Nr. 350 — 15. Jahrgang | Mittwoch, den 20. Dezember 1933 | Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Arbeitsfront und Betrieb

Große wirtschaftspolitische Ansprache von Staatssekretär Feder

Vor dem Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit — Sachkenntnis statt Stimmenmehrheit

Das Führerprinzip

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Dezember. Auf der Tagung des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit, an der hervorragende Vertreter der Wirtschaft, der Behörden, der verschiedenen Organisationen der NSDAP., der Wissenschaft usw. teilnahmen, hielt Staatssekretär Feder eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in der er sich u. a. programmatisch über die Aufgaben der Arbeitsfront äußerte. Der Staatssekretär bezeichnete die Arbeitsfront als seelische Untermauerung der Gesamtwirtschaft im nationalsozialistischen Geist und fuhr dann fort:

„Wenn wir in die Arbeitsfront das hineinlegen, was hineingelegt werden darf, so ist es die Erziehung zum nationalsozialistischen Denken. Wenn

im ständischen Aufbau der Wirtschaft das Führerprinzip in den einzelnen Betrieben

aufgerichtet sein wird, wenn der Betriebsführer das entscheidende Wort sprechen kann, dann haben wir in der Arbeitsfront, in der Organisation „Kraft durch Freude" die Stelle zu finden, in der der Unterschied fällt zwischen Offizier und Mann, wo der Mensch den Menschen, der Volksgenosse dem Volksgenossen gegenübersteht, dort wird das Fronterlebnis der Gemeinsamkeit wieder aufleben. Das ist die Aufgabe der Arbeitsfront. Sie hat nicht in die Wirtschaft hineinzureden.

Im ständischen Aufbau der Wirtschaft hat Sachkenntnis allein ausschlaggebend zu sein. Wir müssen

von der Majorität der Stimmen zur Souveränität der Sachkenntnis

durchkommen; beim Aufbau der Wirtschaft spielt dann noch das geistige Prinzip eine Rolle, das mit dem Beruf verbunden ist. Die berufliche Zusammenfassung wird so sein, daß neben und über den rein materiellen Aufgaben des Lebenserwerbs das Wirken im Interesse des Ganzen steht. Der Jurist hat so für das deutsche Recht Sorge zu tragen, der Arzt für die Gesundung des Volkes. Aus diesen Gruppen werden dann die Persönlichkeiten herauswachsen, die zu führen bestimmt sind, die das Reich braucht.

Wie die Dreieinigkeit stehen nebeneinander: Arbeitsfront, Wirtschaftsstände und Berufe. Durch diese Dreigliederung werden wir den großen Akkord und die Harmonie bekommen, die zum Gedeihen notwendig sind. Geburtswehen werden auf dem Wege dorthin unvermeidbar sein. Aber die starke Hand des Kanzlers und der Männer, die um ihn stehen, bürgen dafür, daß alles sich zum Besten wenden wird. Wenn diese innere Gestaltung der Wirtschaft durchgeführt ist, dann wird Zeit sein, an die höheren Aufgaben heranzugehen: **Unser Volk wieder hinaufzuführen zu einem Reich der Freiheit und der Ehre. Wenn uns das gelingt, ist uns nicht bange, daß wir unter der Führung Hitlers den Weltkrieg im Frieden gewinnen."**

Berlin, 19. Dezember. Der Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront gibt folgendes bekannt:

„Während bei der Deutschen Arbeitsfront nur Privatpersonen die Einzelmitgliedschaft erwerben können, können Firmen, eingetragene Vereine, Körperschaften, Städte, Kommunen usw. fördernde Mitglieder der Organisation „Kraft durch Freude" werden. Die Aufnahmegebühr beträgt 3 Mark pro Mitglied. Diese Mitglieder werden ausschließlich bei der Deutschen Arbeitsfront, Zentralbüro, Aufnahmeabteilung, Berlin SW. 19, Märkisches Ufer 34, geführt und haben ihr Aufnahmegesuch an diese Adresse zu richten unter gleichzeitiger Ueberweisung der Aufnahmegebühr.

Als monatlicher Beitrag ist ein Mindestsatz von 50 Mark festgesetzt."

Zitterndes Frankreich

Besorgte Rüstungsaussprache

Trotz des Millionenheeres mit modernstem Kriegsmaterial und des Festungsgürtels

(Telegraphische Meldung)

Paris, 19. Dezember. In der Kammer entspann sich eine lebhafte Aussprache über die Militärfrage. Zur Beratung stand der vom Obersten Rat für die nationale Verteidigung begutachtete Gesetzentwurf, durch den das Durchschnittsalter von 21 Jahren für die Einberufung unter die Fahnen in den Jahren 1933, 1934 und 1935 um vier Monate heraufgesetzt werden soll, um den zahlenmäßigen Rückgang der Kriegsjahrgänge auszugleichen. **Der Abgeordnete Marin verlangte die Rückverweisung der Vorlage, da durch sie „das französische Heer zertrümmert" würde. Der Antrag wurde von Kriegsminister Daladier und dem Vorsitzenden der Heereskommission bekämpft und schließlich mit 469:116 Stimmen abgelehnt. Auch ein Abänderungsantrag, die dreijährige Dienstpflicht wieder einzuführen, fand keine Annahme.**

Die weitere Aussprache brachte scharfe Auseinandersetzungen zwischen Daladier und dem Führer der Rechtsopposition, Tardieu. Tardieu vertrat leidenschaftlich den Standpunkt, daß durch das neue Rekrutierungsgesetz Frankreichs Heermacht um eine gewisse Anzahl von Einheiten vermindert werde gerade in dem Augenblick, in dem „für Frankreich und für Europa eine kritische Zeit" anhebe. Um den Frieden zu retten, brauche man ein starkes Frankreich.

Der Vorsitzende des Heeresausschusses der Kammer, Oberst Fabry, der Berichterstatter der Vorlage, und vor allem Kriegsminister Daladier vertraten die Auffassung, daß Frankreichs Militärorganisation durch die Vorlage keineswegs geschwächt werde und daß im übrigen die Organisation der Grenzverteidigung einen besonderen Schutz gewähre.

Die Zahl der aktiven Truppen betrage 468 000 Mann. Hinzu komme eine gewisse Anzahl von Truppenverbänden, namentlich 500 000 sofort

kampfbereite, völlig ausgebildete Mannschaften.

Die von der Kammer bewilligten Mittel seien für die Anschaffung eines modernen Kriegsmaterials verwendet worden. Frankreich verfüge außerdem über einen Festungsgürtel, wie ihn die Welt und die Geschichte bisher nicht gekannt habe. Er werde übrigens die notwendigen Kredite beantragen, um diesen

Festungsgürtel bis zum Meer

auszubauen. (Lebhafter Beifall). Daladier warnte davor, eine ungerechtfertigte Panik im Lande zu erzeugen. Er glaube nicht, daß man eine Nation mit einem 500 000 Mann starken Heer einfach niederschlagen könne. So verwickelt auch die Ereignisse sein mögen, Frankreich könne ihnen ruhig und voll Vertrauen entgegensehen.

Nach einer Erwiderung des Abg. Tardieu, der nochmals von einer außenpolitischen Gefahr sprach, wurde die Vorlage von der Kammer verabschiedet.

Der Geburtstag des USA.-Deutschtums

Von

Hauptmann a. D.
Adam Detlef von Moltke

Geschäftsführer des LV. Oberschlesien des VDA.

Das Deutschtum in Nordamerika feiert alljährlich den 6. Oktober in würdiger Form als seinen Geburtstag, der jetzt 250 Jahre zurückliegt.

Hundert Jahre waren vergangen, seit die Kunde von der Entdeckung des neuen Erdteils mit seinen sagenhaften Schätzen und sonderbaren Menschen durch Europa eilte. Die damaligen seefahrenden Völker, vor allem die Spanier und Portugiesen, schickten Abenteurer, Kreigsleute und Kaufleute hinüber, die mit den Einwohnern in Handelsverkehr traten. Zunächst aber war nur Süd- und Mittelamerika ihr Ziel, wo auch im Laufe der Zeit die großen Reiche der spanischen Sprache entstanden. Nordamerika, besonders das Gebiet der heutigen USA., blieb zuerst noch unbeachtet. Nach fast hundert Jahren erst landeten auch dort die ersten Europäer. Es waren vornehmlich Franzosen, Engländer und Holländer, die nicht etwa herüber gekommen waren, um sich dort eine neue Heimat zu suchen und mit Pflug und Hacke den Boden zu bearbeiten, sondern um sich durch leichten Tauschhandel mit den Eingeborenen einen schnellen Reichtum zu verschaffen. Mit den Holländern, die die Küsten Amerikas aufsuchten, zogen auch manche Deutsche vom Niederrhein hinüber, von denen viele eine große Rolle in der Entwicklung der jungen Auswandererkolonien gespielt haben. Ein Deutscher aus Cleve war es, Christiansen mit Namen, der 1614 an der Mündung des Hudsonflusses landete, erkannte die günstige Lage auf der Südspitze der kleinen Insel Manhattan für eine Niederlassung und legte mit der dortigen Ansiedlung den Grund für die spätere Weltstadt New York.

Fast 70 Jahre später erst kam es zu der ersten geschlossenen deutschen Ansiedlung. Der englische König hatte dem Führer der religiösen Sekte der Quäker ein großes Gebiet in Nordamerika zur Verfügung gestellt, um seine Glaubensgenossen dort anzusiedeln und ein Idealland der Liebe und Menschlichkeit zu schaffen. In Europa tobten noch überall die Religionskämpfe und religiösen Verfolgungen. Dort draußen aber in der neuen Welt sollte ein Land entstehen, wo Glaubens- und Gewissensfreiheit herrschen. Dieser Führer der Quäker war William Penn. Er gründete südlich des heutigen New York an den urwaldbedeckten Ufern des Delaware die Kolonie Pennsylvanien, d. h. Penns Waldland. Die erste Ansiedlung in diesem Lande aber erhielt den Namen Philadelphia, zu deutsch „Bruderliebe".

In deutschen Landen stieß Penn auf die Sekten der Mennoniten und Pietisten, die ähnliche Ziele verfolgten, und es gelang ihm, sie für seine amerikanischen Pläne zu gewinnen. Franz Daniel Pastorius, ein junger Frankfurter Rechtsgelehrter, übernahm die Führung dieser deutschen Auswanderer. Er eilte voraus, um mit Penn die Vorbereitungen für die Ansiedlung zu treffen. Während sein Schiff noch unterwegs war, hatten sich schon 13 Familien mit 33 Personen auf den Weg nach England gemacht, um von dort im Juli 1683 die Ueberfahrt nach Amerika auf dem Schiff „Concord" anzutreten. Nach 11 Wochen trafen sie am 6. Oktober 1683 in Philadelphia ein. Zwei Wegstunden nördlich von Philadelphia entstanden nun die ersten einfachen deutschen Blockhäuser, und diese erste geschlossene deutsche Ansiedlung erhielt den Namen „Germantown", d. h. Deutschenstadt. Dieser Ort, der heute ein Stadtteil von Philadelphia geworden ist, blieb lange Zeit der Mittelpunkt des deutschen Lebens in Nordamerika, und ein prächtiges Denkmal dort mahnt die Deutschen der späteren Generationen daran, daß ihre Vorfahren hier deutsche Kraft, deutschen Glauben und deutschen Fleiß zum Segen der neuen Welt in den Boden gruben.

Der 6. Oktober aber, der Tag der Landung der ersten deutschen Ansiedler, gilt den Deutschen in ganz Nordamerika noch heute als der Geburtstag des Deutschtums in der neuen Welt und wird alljährlich als „Deutscher Tag" gefeiert.

Die Geschichte des Deutschtums in Amerika spiegelt die Tragik in der deutschen Geschichte wider. Die Zerrissenheit des deutschen Heimatlandes hatte zur Folge, daß auch das Deutschtum in Amerika von den gleichen Kämpfen zerrissen wurde und somit kein einziges deutsches Volkswesen sich zusammenfand. Als dann das Deutsche Reich entstand, begann auch drüben der erste Zusammenschluß der deutschen Menschen. Doch in der Heimat erkannte man nicht, daß diese Volksteile nach dem deutschen Geist im Heimatlande ausschauten, um den sie sich so gern geschart hätten. Wer die Grenzen des Reiches verlassen hatte, war auch aus der Volksgemeinschaft ausgeschieden. So konnte das Bestreben von Millionen deutscher Menschen im Weltkriege nicht genügend einheitliche Kraft aufbringen, um der lügnerischen Hetze, die auch das amerikanische Volk zum Kampf gegen die alte Heimat trieb, erfolgreich entgegen zu treten.

Das Leid und die Not, die dann über das Reich einbrachen, wurden auch zum Leid und zur Not des ganzen deutschen Volkes und faßten auch die Deutschen in Amerika hart an. Da begann sich nun die Wurzelkraft des deutschen Blutes jenseits der Meere zu rühren. Fast vergessene Volkshelden aus deutschem Stamm, wie Steuben und Schurz, wurden wieder zu Idealkämpfern deutscher Art in Amerika erhoben; das Andenken an solche Persönlichkeiten sammelte die deutsche Menschheit um den Geist ihrer alten Heimat.

Paris, 19. Dezember. Der Senat hat auch Artikel 12 der Finanzierungsvorlage angenommen, sodaß die Hindernisse für eine Einigung zwischen den beiden Häusern beseitigt sind.

*

Der Reichsführer der SS., Heinrich Himmler, wurde zum Kommandeur der Politischen Polizei Badens ernannt.

*

Der tschechische Außenminister Dr. Benesch ist nach Paris abgereist.

Neuer Großkampf um das Memel-Recht

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Dezember. Die Entlassung von über 100 reichsdeutschen Beamten und Lehrern, die der neue Gouverneur des Memelgebietes dem Direktorium auferlegt hat, deutet darauf hin, daß Litauen nach einer Pause von mehreren Monaten wieder einen scharfen Kurs einschlagen wird mit dem Ziel, die Autonomie des Memellandes, die in der Konvention verbürgt und im Memelstatut festgelegt ist, zu zertrümmern und das Gebiet zu einer Provinz oder Satrapie zu machen. Es ist natürlich nicht zu verheimlichen, daß die neue Maßnahme einen schweren Schlag, vielleicht den schwersten seit der Einsetzung des jetzigen Direktoriums Böttcher, gegen das Deutschtum bedeutet, und es ist ganz

selbstverständlich, daß Deutschland sich mit allen diplomatischen Mitteln dafür einsetzen wird, eine Zurückziehung zu erreichen.

Es wird dabei mit allem Nachdruck darauf hinweisen können, daß diese rigorose Anordnung **in keiner Weise mit den Bestimmungen des Memelstatuts in Einklang zu bringen ist.** Das Memelstatut ist gewiß keine Glanzleistung internationaler Schlichtungskunst, aber in seinen wesentlichen Teilen ist es doch von einwandfreier Klarheit. Fest steht zum Beispiel, daß der litauische Gouverneur die Hoheitsrechte seiner Regierung wahrzunehmen hat, daß

dazu aber die Anstellung und Entlassung von Beamten nicht gehört. Dies ist vielmehr ausdrücklich dem Direktorium, also der obersten Memelbehörde, vorbehalten.

Der Gouverneur darf auf sie keinen Druck ausüben, wenigstens nicht solange, wie gegen Beamte kein begründeter Verdacht der Illoyalität vorliegt.

Man hat bei den Beamten des Memelgebietes zu entscheiden zwischen solchen, die bei den der Litauischen Regierung unterstellten Dienstzweigen (Eisenbahn, Post usw.) angestellt sind und solchen, die den memelländischen Behörden direkt unterstehen. Die Litauische Regiernng hat sich nach dem Statut verpflichtet, die in ihren Dienst getretenen Beamten, soweit sie Bürger des Memelgebietes waren, beizubehalten. Bezüglich der übrigen Beamten hat sich die Litauische Regierung verpflichtet, die **wohlerworbenen Rechte dieser Beamten** und die vor dem 1. Januar 1923 im Memelgebiet angestellt waren, in vollem Umfange anzuerkennen. Dazu gehört vor allem das Recht auf lebenslängliche Anstellung. Auch die nach dem 1. Januar 1923 von den Memelbehörden angestellten Beamten genießen die gleichen Rechte.

Trotz dieser klaren Rechtslage hat die Litauische Regierung im letzten Sommer ein Gesetz erlassen, wonach die Anstellung und Beibehaltung der memelländischen Beamten von der Genehmigung des Gouverneurs abhängig sind.

Obwohl die Litauische Regierung von deutscher Seite auf die Rechtswidrigkeit dieses Gesetzes wiederholt aufmerksam gemacht wurde, ist sie jetzt doch zur Durchführung dieses Gesetzes geschritten.

Die Lehrer genießen im Memelgebiet eine besondere Stellung, die schon oft Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Litauen gegeben hat Das Memelstatut ermöglichte die Anstellung ausländischer Lehrer bis zum 1. Januar 1930 und erteilt hierzu grundsätzlich die Anstellungsbefugnis nur den memelländischen Behörden. Die Litauische Regierung hat nicht das Recht, einen von der Memelregierung bis zum 1. Januar 1930 angestellten Lehrer zu entlassen. Vielmehr gilt auch für diese Lehrer die im Statut verbürgte Garantie der wohlerworbenen Rechte.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Kownoer Regierung, demnächst auch das neue Gerichtsverfassungsrecht zu verkünden, das eine

weitere schwere Gefährdung der Memelautonomie

darstellt. Schon jetzt würde das Gerichtswesen durch die **Ausweisung der sechs reichsdeutschen Richter auf das schwerste erschüttert** werden. Umso dringender ist es geboten, daß Litauen wieder in die Schranken zurückgewiesen wird. Man sollte erwarten dürfen, daß auch die Garanten der Autonomie den Kownoer Diktatoren in den Arm fallen. Von deutscher Seite sind sofort in Litauen und Kowno eindringliche Vorstellungen erhoben worden, und man darf wohl sicher annehmen, daß dabei auch mit der erforderlichen Deutlichkeit auf die Folgen hingewiesen worden ist und weiter hingewiesen werden wird, die sich aus dem rechtswidrigen Verhalten für die deutsch-litauischen Beziehungen ergeben könnten.

Sitzung des Außenhandelsrates

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Dezember. Der Reichsminister des Auswärtigen und der Reichswirtschaftsminister eröffneten die erste Sitzung des durch das Gesetz über Maßnahmen zur Förderung des Außenhandels am 18. Oktober 1933 geschaffenen Außenhandelsrates. Der Reichswirtschaftsminister kennzeichnete die Wichtigkeit des Außenhandels für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft. Im Gegensatz zum Binnenhandel habe der Außenhandel bisher noch keine Belebung gezeigt. Da aber der Außenhandel eine gesunde Binnenwirtschaft zur Voraussetzung habe, könne der Wiederaufbau des Außenhandels der Neuordnung der Binnenwirtschaft erst folgen. **Jetzt seien allerdings ernstliche und wohlerwogene Schritte erforderlich, um dem deutschen Außenhandel seinen natürlichen Anteil am Außenhandel der Welt wieder zu verschaffen. Es sei Aufgabe der Mitglieder des Außenhandelsrates, ihre Kenntnisse für diese große Aufgabe einzusetzen.**

Hilferuf aus Tirol

Hoteliers fordern Beseitigung der 1000-Mark-Sperre

(Telegraphische Meldung)

Innsbruck, 19. Dezember. In einer Versammlung von Tiroler Hotelbesitzern und Gastwirten wurde u. a. beschlossen, bei der Regierung vorstellig zu werden, sie möge Schritte unternehmen, die geeignet seien, die reichsdeutsche Ausreisegebühr zu beseitigen. Dieser Beschluß wurde durch eine Abordnung dem Landeshauptmann überbracht. Es heißt darin:

„Die Tiroler Landesregierung möge bei der Bundesregierung in Wien unter allen Umständen durchsetzen, daß die 1000-Mark-Sperre aufgehoben werde, und zwar noch vor Weihnachten. Die Bedingungen, unter denen dies möglich sei, seien den Hoteliers und Gastwirten gleichgültig."

Die „Reichspost" behauptet, daß dieser Beschluß in allen vaterländischen Kreisen des Landes großen Unwillen hervorgerufen habe.

Vor dem Bochumer Gericht beginnt am Mittwoch der Prozeß gegen den ehemaligen Preußischen Wohlfahrtsminister Hirtsiefer und drei Mitangeklagte.

Widerhall der Transfer-Kürzung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Dezember. Die Bekanntgabe **der neuen Transferquoten durch den Reichsbankpräsidenten hat, wie dieser übrigens schon als sicher in Aussicht gestellt hatte, im Ausland starke Aufregung hervorgerufen. Wenn die Kritik sich auch durchweg in höflicher und ruhiger Form hält, so tritt die schwere Enttäuschung doch fast überall zutage und leider auch ein bedenklicher Mangel an Verständnis für die Gründe, die die Reichsbank zu der Einschränkung gezwungen hat. Das Ausland will von seinem Gläubigerstandpunkt nicht herunter und betrachtet Deutschland als säumigen Schuldner.**

Besonders lehrreich ist die englische Presse. „Times" schreibt, das deutsche Vorgehen mache keinen guten Eindruck. Wenn Deutschland den guten Willen habe, könne es sehr wohl, ohne seine Bevölkerung zu schädigen, die Zahlungen in der bisherigen Höhe fortsetzen. Es verstimmt in England auch, daß die Reichsbank die schweizerischen und holländischen Ansprüche begünstigt. Dazu paßt allerdings schlecht, daß gerade in diesen beiden Ländern die Erregung und Mißstimmung gegen Deutschland sich besonders scharf äußert. „Times" ist allerdings so ehrlich, auch zuzugeben, daß Deutschland nicht die Schuld allein trifft.

Andere englische Blätter aber behaupten trotz Dr. Schachts aufschlußreicher Baseler Rede, der deutsche Ausfuhrüberschuß habe sich in den ersten fünf Monaten des Transfermoratoriums gebessert — was sich aber bekanntlich durchaus nicht in vermehrten Deviseneingängen ausgewirkt hat — und deshalb sei eine weitere Transferkürzung nicht zu rechtfertigen. Hier und da wird sogar der Verdacht laut, diese Transferkürzung sei nur die Einleitung eines Vorgehens gegen die Gläubiger, die den völligen Abbau der Forderungen zum Ziel habe.

Ganz aus dem Häuschen sind die „Financial News". Sie fordern ein Eingreifen der Britischen Regierung, und zwar entweder die Schaffung eines Sonderzolltarifs oder die Einrichtung eines Devisen-Clearing-Systems, an dem sich aber alle interessierten Länder beteiligen müßten.

Diese Vorschläge dürften den Londoner Finanzmännern aber nur in der ersten Aufregung entschlüpft sein, denn bei ruhigem Nachdenken werden sie selbst einsehen müssen, **daß den Gläubigern mit einer weiteren Erschwerung der deutschen Ausfuhr nicht gedient sein kann. Was Deutschland zu seinem, ihm selbst alles eher als angenehmen Vorgehen getrieben hat, ist ja die Erschwerung der deutschen Ausfuhr und die Erleichterung der Einfuhr nach Deutschland durch valutarische Maßnahmen. Dabei ist es unmöglich, einen vollen Schuldendienst aufrecht zu erhalten.**

Keine Beitragserhöhung in der Invalidenversicherung

Künftig freiwillige Zusatzversicherung möglich / Die laufenden Renten werden nicht gekürzt

Aus dem „Gesetz zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, der Angestellten- und der knappschaftlichen Versicherung" bringen wir heute die wesentlichen Bestimmungen, die die Invalidenversicherung betreffen.

In der Invalidenversicherung tritt eine Beitragserhöhung von 1½ Prozent erst dann ein, wenn die Lage des Arbeitsmarktes eine Herabsetzung der Leistungen zur Arbeitslosenversicherung erlaubt. Das Gesetz baut drei Beitragsklassen hinzu, sodaß es fortan zehn Stufen gibt. Bis zu einem Wochenlohn von 36 Mark bleiben die Beiträge wie bisher. Bei einem Verdienst von 36 bis 42 Mark (VII. Stufe) kostet die Invalidenversicherung jetzt 2,10 Mark wöchentlich, über 42 Mark (VIII.) 2,40 Mark. Die IX. und X. Klasse gehören denen, die eine freiwillige Versicherung abschließen.

Arbeitnehmer mit einem hohen Wochenlohn können künftig freiwillige Zusatzversicherungen abschließen. Diese Bestimmung macht unter anderen Anordnungen am deutlichsten, daß die Invalidenversicherung wieder mehr den Charakter einer wirklichen Versicherung erhält.

Neue Rentenanträge werden auf einer anderen Grundlage berechnet, die die Bezüge verringert. Laufende Renten werden nicht betroffen. Aenderungen in der Berechnung der Versicherungsleistung werden für Ansprüche aus Versicherungsfällen, die vor dem 1. Januar 1934 eingetreten sind, nur dann vorgenommen, wenn die Versicherung den Bescheid nach dem 31. Dezember 1933 erteilt hat, es sei denn, daß der Rentenantrag vor dem 1. Oktober 1933 gestellt war.

Der Grundbetrag jeder neuen Rente ist jetzt 72 anstatt 84 RM. (Das Reich hat den bisher geleisteten Zuschuß von 72 Mark je Rentner als Grundbetrag übernommen; der Grundbetrag der Versicherung von 84 RM. fällt künftig fort.) Dafür wird der Steigerungsbetrag erhöht; die Rente wird dadurch stärker von der Höhe der Beiträge abhängig. Auch hier wird der Versicherungscharakter der Invalidenversicherung deutlicher.

Bisher betrug der Steigerungsbeitrag 20 Prozent der Beiträge, außerdem für jeden Wochenbeitrag der bis 1921 gültigen Lohnklassen I bis V 4, 8, 14, 20, 30 Rpf. Nunmehr beträgt der jährliche Steigerungsbeitrag in Klassen 1 bis X 8, 14, 20, 26, 32, 38, 44, 50, 56, 62 Rpf. für jeden Wochenbeitrag. Kein Steigerungsbetrag wird für Beiträge entrichtet. die in der Zeit vom 1. Oktober 1921 bis zum 31. Dezember 1923 entrichtet worden sind.

Eine weitere Bestimmung des Gesetzes sieht ausdrücklich vor, daß die Zeit, solange ein Arbeitsloser versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung erhält oder aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt wird, als Ersatzzeit für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft angerechnet wird.

Ersparnisse dürften durch eine Bestimmung entstehen, daß die Entziehung einer Rente auch ohne Feststellung einer wesentlichen Aenderung in den Verhältnissen des Rentenempfängers zulässig ist, wenn eine erneute Prüfung ergibt, daß Berufsunfähigkeit nicht vorliegt. Die Bestimmung gilt nicht für Rentenempfänger, die am 1. Januar 1934 das 60. Lebensjahr vollendet haben, und ist befristet. Für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Invaliden- oder Angestelltenversicherung werden die zu beiden Versicherungszweigen entrichteten Beiträge zusammengefaßt. Bisher wurden nur die Beiträge, aber nicht die Wartefristen anerkannt. Beiträge, die zur Invaliden- oder Angestelltenversicherung entrichtet sind, werden nicht berücksichtigt für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft und die Erfüllung der Wartezeit in der knappschaftlichen Pensionsversicherung der Arbeiter, wohl aber in der knappschaftlichen Pensionsversicherung der Angestellten. Dies gilt jedoch nur für den Teil der knappschaftlichen Leistungen, der über die nach dem Angestelltenversicherungsgesetz zu gewährenden Leistungen nicht hinausgeht.

Eisgefahren am Rhein

(Telegraphische Meldung)

Oberwesel, 19. Dezember. Die Bewohner der Stadt, der nächsten Ortschaft oberhalb der Lorelei, wurden Montag abend durch die neuerdings in Bewegung geratenen Eismassen und ihr Getöse aus dem Schlafe geweckt. Angestaute Wassermassen stiegen in kurzer Zeit mehrere Meter hoch und **schoben die dicke Eisdecke über die Ufer hinweg und in den Sicherheitshafen hinein.** Durch die Gewalt der Eisschollen wurden die Schiffe von ihren Tauen losgerissen und auf das Land gesetzt. Mehrere Schiffe erlitten schwere Beschädigungen. Für die Nächte wurde Alarmbereitschaft und eine Eiswache eingerichtet, die mit Böllern im Gefahrfalle die Einwohner wecken und zur Hilfeleistung herbeirufen solle, da das Wasser bei weiterem Steigen in die Stadt eindringen würde. Die Feuerwehr und die gesamte SA. sind an der Bereitschaft beteiligt. Riesige Holzstapel am Hafenufer sind durch die Eismassen kreuz und quer durcheinandergeworfen.

Es besteht die Gefahr, daß die ganze etwa dreizehn Kilometer lange Eisdecke oberhalb der Lorelei in Bewegung gerät.

Bei Oberwesel ist das

Eis stellenweise bis zu acht Meter aufeinandergetürmt.

Die niedrigen Teile der Uferpromenade sind von den Eismassen versperrt. Auf den höher gelegenen Uferstraßen ragt das Eis gerade über die Ufermauern. Als ein großes Glück ist es zu bezeichnen, daß das Wasser zurückgeht. Die Bevölkerung, die das Eindringen des Hochwassers in die Stadt befürchtet, hat sich beruhigt. Eine am Hafenende stehende Werkstatt der Strombauverwaltung ist von den Eismassen eingedrückt worden.

Das 29. Kind

(Telegraphische Meldung)

Wien, 19. Dezember. In der Universitätsklinik hat eine 45jährige Frau, die Gattin eines Kutschers, ihr 29. Kind geboren. Von diesen 29 Kindern waren 23 Knaben und sechs Mädchen, von denen 16 noch am Leben sind, und zwar 12 Knaben und vier Mädchen. Die Frau könne die einzelnen Geburtsdaten ihrer Kinder nicht genau angeben, da sie begreiflicherweise diese verwechsle. Die meisten Kinder hat die Frau ohne ärztlichen Beistand zur Welt gebracht. Die Geburten seien glatt vonstatten gegangen.

Das Reich der Frau

Käufer und Verkäuferin

Die wahre Gesinnung zeigt sich darin, wie man sich in den kleinen alltäglichen Dingen zu den Mitmenschen verhält! — Dienst am Kunden — ein oft gebrauchtes Wort, das eine Selbstverständlichkeit ausdrückt für jeden Stand, der auf diesem oder jenem Gebiet mit Kundschaft zu tun hat. Am meisten ist dies wohl beim Kaufmannsstand der Fall.

Was ist hier nicht alles Dienst am Kunden: die gefällige, übersichtliche Auslage im Schaufenster, die freundliche Frage nach dem Begehr beim Betreten des Geschäftes, das Bereitwillige Hinführen zu den gewünschten Waren, die Vorlage einer genügenden Auswahl, die sachkundige Beratung, das geduldige Eingehen auf alle Wünsche und Fragen und schließlich auch eine verbindliche Verabschiedung beim Nichtzustandekommen des Kaufes.

Das alles ist Dienst am Kunden, ohne den kein Kaufmann sein Unternehmen vorwärts bringen kann. Seine Angestellten sind in diesem Sinne geschult. Der kleinste Verstoß gegen diese Regeln des Kundendienstes rächt sich bei ihnen oft bitter.

Wie ist es nun aber mit der anderen Seite, mit der Kundschaft selbst bestellt? Ihr Verhalten beim Einkauf unterliegt keiner Kontrolle, und doch gibt es auch hier ungeschriebene Gesetze, gegen die eigentlich kein Käufer ungestraft verstoßen sollte. Genügsam bekannt ist es, daß es Menschen gibt, die ein Geschäft betreten, ohne überhaupt eine klare Vorstellung von dem zu haben, was sie kaufen wollen und stundenlang den Gang des Geschäftes aufhalten, und andere wieder, die sich zwar rasch entschließen, die gründliche Ueberlegung aber erst nach dem abgeschlossenen Kauf zuhause folgen lassen und dann nach einigen Tagen wieder zum Umtausch erscheinen.

Am unangenehmsten fallen aber gerade heute die Kunden und Kundinnen auf, die in der Verkäuferin einen Menschen zweiter Klasse sehen und sie danach behandeln. Sie wissen nichts davon, daß sie es mit einem Menschen zu tun haben, der gewissenhaft seine Berufspflichten erfüllt, sie wissen nicht, was es heißt, den ganzen Tag unermüdlich auf den Füßen zu sein und der Kundschaft immer ein freundliches Gesicht zu zeigen, ein paar freundliche Worte zu sagen, ganz gleich, wie der Betreffenden dabei innerlich zumute sein mag. Sie wissen noch weniger, über welche Warenkenntnisse die Verkäuferinnen verfügen, welche Schulung sie durchgemacht haben, um ihren Posten gut ausfüllen zu können. Dies alles wissen diese Menschen nicht. Sie wissen nur, daß sie Geld im Portemonnaie haben, für das sie sich Ware kaufen können, die ihnen gefällt. Der Mensch, der ihnen diesen Kauf vermittelt, geht sie nichts an. Er ist dazu da, sie zu bedienen und ihre jeweiligen schlechten Launen über sich ergehen zu lassen.

Der neue Staat hat alle schaffenden Deutschen in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossen. Zu ihnen gehört auch die Verkäuferin, deren Stand genau so wie der Stand des Arbeiters in der vergangenen Zeit unter einer allgemeinen Geringschätzung zu leiden hatte. Auch heute noch treibt der Standesdünkel gerade in der Begegnung zwischen Publikum und Verkäuferin die schönsten Blüten. Ihm gegenüber steht der berechtigte Standesstolz der Verkäuferin.

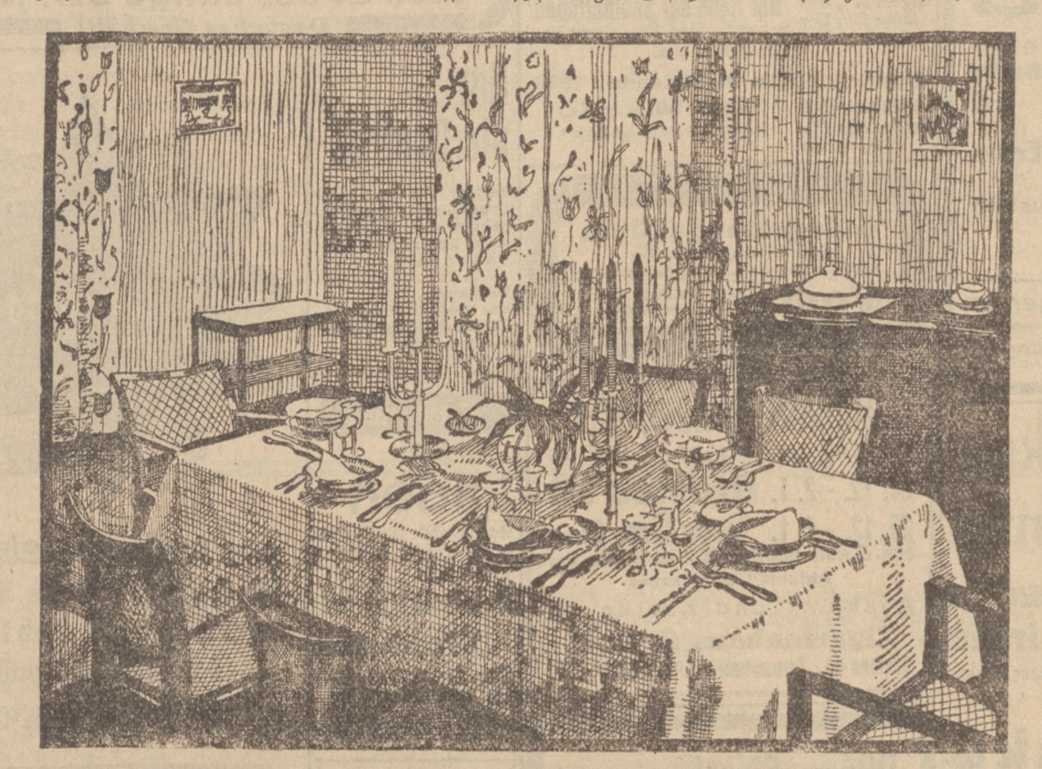
Die gelernte Verkäuferin ist stolz auf ihren Beruf. Sie fühlt sich mit Recht als ein wichtiges Glied in der gesamten Volkswirtschaft, denn sie ist die Beraterin eines großen Publikums beim Wareneinkauf. Ihre Sachkenntnis, ihr Urteil sind meistens ausschlaggebend dafür, daß die gute, gediegen gearbeitete Ware an Stelle besser scheinenden Tandes Eingang in die deutsche Familie findet, daß deutsche Erzeugnisse ausländischen vorgezogen werden. Die Verkäuferin liebt ihren Beruf um seiner Lebendigkeit willen. Sie liebt das Kommen und Gehen, das immer gerüstet sein auf neue, anders geartete Ansprüche, die an sie gestellt werden. Ihr macht auch die Verwaltung der ihr anvertrauten Ware Freude, der sie ihre ganze hausfrauliche Sorgfalt zuwendet. Aus dem Bewußtsein des Wertes ihrer Arbeit heraus verlangt die Verkäuferin mit Recht Achtung für ihren ganzen Stand, und das besonders in der heutigen Zeit, die unser ganzes Volksleben auf die Grundlage der Gemeinschaft gestellt hat.

Es gibt noch immer allzuviele Menschen, die es noch nicht begriffen haben, daß ihre wahre Gesinnung und ihre Stellung zur Volksgemeinschaft sich nicht in lauten Kundgebungen und Versicherungen äußern, sondern in der Art, wie sie sich in der Erledigung der kleinen alltäglichen Dinge erweisen.

Dazu gehört auch der Wareneinkauf. Gerade vor Weihnachten muß die Kundschaft sich hier und da etwas beim Einkauf gedulden, aber niemand lasse deshalb beim Umgang mit der Verkäuferin, die allen gerecht zu werden bestrebt ist, den Grundsatz der Verbundenheit aller in unserem Volke außer acht und behandle sie vor allen Dingen nicht so, wie er selbst niemals behandelt zu werden wünscht. Dies wird allen gleichmäßig zugute kommen: der Kundschaft, dem Geschäft und der Verkäuferin.

Der gedeckte Tisch

Himmelstürmend sind unsere Vorsätze, wenn wir uns mit siebzehn Jahren in unser gedachtes Heim hineinträumen. Da glauben wir noch an die Unversiegbarkeit unserer Gestaltungskräfte. Bis die zerstörende Macht der Gewohnheit uns so müde gemacht hat, daß wir etliche Jahre später dem abends heimkehrenden Manne ein leicht beschmutztes, nur halb aufgeschlagenes Tischtuch hinbreiten und einen mit Kartoffelbrei, Bratwurst und Weinkraut beladenen Teller daraufstellen. Das ist — seien wir ehrlich! — in den meisten Fällen der „gedeckte Tisch".



Warum kommen so häufig unsere doch ernst gemeinten Vorsätze nicht zur Ausführung? Weil wir zuviel wollen. Weil wir uns in eine ewige Festtagsstimmung hineingeträumt hatten, die sich für den Alltag nicht verwirklichen läßt, und weil wir Kultur mit Reichtum verwechselten.

Eine bescheidene Wohlgefälligkeit kann und soll aber auch der tägliche Tisch haben, wenn die Ur-Requisiten, wie Tischtuch, Porzellan und Tischgerät, einen gesunden, nicht zu überfeinerten Geschmack zeigen. Weiße Tischtücher sind sehr gebräuchlich, können aber nur in tadelloser Reinheit dem Tisch zur Zierde gereichen, weshalb man sie auch für den Mittagstisch gegen bunte Tischdecken eintauschen sollte. Das Tischtuch in blendender Weiße behält man sich für die Festtafel vor. Die so sehr verbreitete Gepflogenheit, minderwertiges Geschirr für den Alltagsgutes für den Fest-Gebrauch zu verwenden ist besser abzulehnen. Wichtiger als ein Parade-Geschirr ist die gute, gediegene Alltagstasse aus widerstandskräftigem Porzellan, der Brotkorb, nicht aus Messing, dessen Geschmack sich bisweilen dem Inhalt mitteilt, nicht aus Steingut, das so leicht abplatzt, sondern aus appetitlichem weichen Bast, die solide, gutstehende und gutgießende Kaffeekanne. Drei Margeritten in kleiner Kelchvase vervollständigen das Stilleben des Alltagstisches.

Obstservice können schmücken und erfreuen, wenn sie einfach und ein bißchen farbenfreudig sind. Aber welche Irrwege gehen da manchmal sogenannte „moderne Formen"! Ein unheimlicher Spuk dreieckiger, kubischer, rombenförmiger Gefäße bietet sich zur Aufnahme von Aepfeln, Bananen und Orangen an. Niemand traut sich, sie häßlich zu finden, weil man in ihnen den Ausdruck der „neuen Sachlichkeit" vermutet. Da lobe ich mir Großmutters englisches Muster mit den weichwelligen Tellerrändern und der großen bauchigen Obstschüssel in der Mitte, die man mit mehreren Pfund guter Hausernte belegen kann, Obstmesser wie Stacheln eines Igels dazwischen gesteckt.

An einem Kindergeburtstag muß die liebe Mutter nicht nur für Kuchen und Schokolade sorgen, sondern auch für kleine Augenüberraschungen. Drei hintereinander gestellte Kindertischchen werden mit farbigem Seidenpapier belegt, Konfetti zaubert bunte Pünktchen darauf. Dazwischen krabbeln Schokoladenmaikäfer, liegen süße Plätzchen mit Mohn. Die kleinen Holztiere des Kindes schnuppern zwischen den Kinderbechern oder den Kaffeetassen aus Waffelgebäck. Aus einer Flasche, mit Papierschlangen umwunden, wächst ein Kasper.

Für die Festtafel sind die Pracht des weißen Leinentuches, der Glanz des Silbers und die Farbenklexe der Blumen die drei Grundakkorde Wenn darüber eine mildtätige, nicht grelle Beleuchtung glüht, wird die Stimmung bald funkeln wie der Wein in den Gläsern und die Würze der Unterhaltung sich mischen mit der Würze der Speisen.

Ilse Deike.

Weihnachtskarpfen und Aehnliches

Es ist zwar alter Brauch, aber durchaus keine Notwendigkeit, daß der Weihnachtskarpfen „blau" oder „in Bier" und der Gänsebraten — wenn er nicht überhaupt durch eine gefüllte Pute oder durch eine Mastente ersetzt wird — mit Aepfeln gefüllt auf den Tisch kommt. Es geht auch anders, und da unsere Lieben am ersten Feiertag sowieso etwas Besonderes erwarten, kann es ja auch einmal etwas anderes sein.

Versuchen wir es also mit einem

Paprikakarpfen,

der weder teurer ist noch mehr Mühe macht als andere Zubereitungsarten: Wenn der Karpfen ausgenommen ist, salzen wir ihn zunächst eine gute halbe Stunde ein. Inzwischen dünsten wir feingehackte Zwiebel in Butter fast weich, stäuben ein wenig Mehl daran, lassen es gut anziehen und legen den Karpfen darauf, den wir so zugedeckt etwa 10 Minuten schwitzen lassen. Dann gießen wir — je nach der Größe des Fisches — ¼ bis ½ Liter saure Sahne darüber, die wir mit einer kleinen oder mit einer großen Messerspitze Paprika verquirlt haben, und machen den Fisch unter fleißigem Begießen fertig. Am schönsten wird er im Bratofen; es geht aber auch auf dem Herde, wenn sich die Fischkasserolle gut zudecken läßt. Die Salzkartoffeln zum Fisch rollen wir zur Feier des Tages in geschmolzener Butter und gehackter Petersilie. Wir legen sie beim Anrichten um den Fisch herum.

Wenn die Hausfrau aber am Heiligen Abend von der Küchenarbeit entlastet sein und doch etwas Besonderes auf den Tisch bringen möchte, erinnert sie sich vielleicht des

„Bemoosten Karpfens",

für den eine wohlerfahrene Großmutter ihren Töchtern und Enkelinnen folgendes Rezept hinterlassen hat: Den Karpfen einsalzen und dann mit Butter, Wein, Pfeffer- und Gewürzkörnern und einem Sträußchen Petersilie dämpfen oder braten. Dann auskühlen lassen und nun das „Moos" herstellen. Dazu aus geriebener Zwiebel, hartgekochten Eigelben, viel recht fein gehackter Petersilie, etwas Senf, Oel, Estragonessig, Salz, Pfeffer und ein wenig Zucker eine ganz dicke grüne Soße zusammenrühren. Damit den auf die Schüssel gelegten Karpfen gut überziehen und mit hartgekochten Eiern, Krebsen, Kapern und geriebenem Meerrettich garnieren.

Was aber fangen wir mit der Gans an? Die englische Art, sie mit einer Semmelfarce mit viel gedämpfter Zwiebel und Salbei zu füllen, ist sicher nicht jedermanns Geschmack. Eine Füllung von scharf gebratenen Steinpilzen und Semmel ginge schon eher. Auch mit einer Kastanienfülle könnte man es versuchen. Aber am besten wird es schon sein,

die Gans einmal auf gut mecklenburgische Art

zuzubereiten. Da wird sicher jeder zulangen. Zu einer solchen Gans gehört eine Fülle von geweichtem, gut ausgedrücktem Weißbrot, einem Teil des Gänsefettes, geschälten Aepfelstücken und geweichten Sultaninrosinen. Vor allem aber darf die kleingeschnittene Gänseleber nicht in der Fülle fehlen. Die so gefüllte Gans wird zugenäht, in eine Deckelpfanne gelegt, mit etwas Weißwein übergossen und so weichgedämpft. Den Deckel nimmt man dabei so rechtzeitig fort, daß die Gans zum Schluß schön braun werden kann. Man gibt Rotkraut und, wie das in Mecklenburg bei solchen Gelegenheiten schon seit Reuters Zeiten ganz selbstverständlich ist, einen guten Rotspon dazu.

Eine

Egerländer Torte,

die diesmal den Nachtisch bilden soll, backen wir natürlich am Tage vorher, was sie recht gut verträgt. Wir rühren dazu 300 Gramm Butter und 150 Gramm Zucker sowie 4 Tafeln geriebene Schokolade recht gut schaumig. Dann fügen wir nach und nach 6 Eigelb hinzu und heben schließlich den recht fetten Schnee der Eiweiß darunter. Diese Masse backen wir in der ausgestrichenen schneiden sie dann waagerecht zweimal durch. Die Springform, lassen sie richtig kalt werden und so entstandenen drei Schreiben setzen wir mit Aprikosenmarmelade wieder zusammen und geben folgende Glasur darüber: Während wir vier Tafeln Schokolade auf sehr mäßigem Feuer ohne jeden Zusatz schmelzen, kochen wir 125 Gramm Zucker mit einem Achtel Liter Wasser zu einem dicken Sirup und rühren ihn nach und nach mit der Schokolade zu einer ganz glatten Masse, die nun gleichmäßig über die Torte gestrichen wird.

Gerade zur Weihnachtsspeise eignet sich auch sehr gut die

„Rose im Schnee",

die wohl ostpreußischen Ursprungs ist und nicht viel Arbeit macht. Ein Mus von 2 Kilogramm Aepfeln, mit ¼ Wasser gedünstet, wird mit ¾ Kilogramm Farinzucker, einem Achtel Liter Rum und 15 Blatt roter, aufgelöster Gelatine gut verrührt. Man läßt die Speise in Glasschüsseln erstarren und gibt vor dem Anrichten Schlagsahne darüber.

M. R.

Makronen und Marzipan

Rezepte für Mutters Weihnachtsbäckereien

Makronen. Man schlägt das Weiße von drei Eiern zu Schnee und rührt es mit ½ Pfund Zucker schaumig. Drei geriebene Zwiebäcke werden darunter gemengt. ½ Pfund süße Mandeln werden abgezogen, gerieben und gleichfalls beigemischt. Von der so hergestellten Masse nimmt man mit einem Eß- oder Kaffeelöffel kleine Portionen ab, die man auf runden Oblatenstückchen auf ein schwach eingefettetes Blech setzt. Das Backen geht darauf bei schwacher Hitze vonstatten — fast mehr ein Trocknen als ein Backen.

Haselnußmakronen. An Stelle von Mandeln lassen sich auch Haselnüsse verwenden. ½ Pfund gerösteter und geschälter Haselnüsse wird gerieben. Man zerrührt sie daraufhin zusammen mit 6—7 Eiweiß solange in einer Schüssel, bis sie sich nicht mehr körnig anfühlen. Man mengt dann etwas Mehl und Zitronensaft darunter und gibt ein Pfund Zucker in die Masse. Nachdem alles gut verrührt ist, werden kleine runde Oblaten mit Abstichen des Teigs besetzt. Man bestreut die Haselnußmakronen noch gehörig mit Zucker, worauf sie in einem mäßig heißen Ofen gebacken werden.

Marzipan. Man brüht ¾ Pfund süße Mandeln, dazu 10 bittere Mandeln. Darauf zieht man sie ab. Nachdem sie einige Zeit auf einem sauberen Tuch getrocknet wrden, läßt man sie durch die Mandelmühle hindurch. Nun vermischt man damit ¾ Pfund Puderzucker, der zuvor noch durch ein feines Sieb gelassen wurde. Es wird Rosenwasser hinzugefügt, bis die Masse Festigkeit annimmt. Nachdem der Teig tüchtig durchgeknetet wurde, wird er auf einem mit gesiebtem Puderzucker bestreuten Backbrett fingerdick ausgerollt und mit geeigneten Förmchen ausgestochen. Das Backen der Förmchen wird ausschließlich mit Oberhitze durchgeführt.

Kandierte Früchte. Man bereitet verschiedenartige Früchte vor. Nüsse werden vorsichtig aufgeknackt, so daß man unbeschädigte halbe Kerne erhält Ferner eignen sich zum Kandieren Weintrauben, Ananasscheiben sowie getrocknete Pflaumen, die man zuvor entsteint.

Die Zuckerglasur wird so hergestellt, daß man eine angemessene Menge Puderzucker durch ein Sieb läßt und mit einigen Löffeln heißen Wassers übergießt. Bleibt der Zuckerguß eine Zeitlang ruhig stehen, so ist der Zucker aufgelöst. Durch mehrmaliges Umrühren mit einem Eßlöffel wird die Glasur vollkommen geglättet.

Will man Zuckerglasur auf dem heißen Wege herstellen, läßt man ¼ Pfund Zucker, ein Achtel Liter Wasser und etwas Zitronensaft zunächst aufkochen. Nachdem man abgeschäumt hat, läßt man die Menge solange weiterkochen, bis der Zucker — zwar nicht zäh, aber doch dick geworden ist. Nach Beendigung des Kochens muß noch einige Zeit gerührt werden, so daß die Glasur vollkommen weiß wird.

Für das Kandieren von Früchten ist die gekochte Glasur geeigneter. Nachdem man die Früchte in die Glasur eingetaucht hat, läßt man sie auf einem Blech trocknen.

Beide Glasurarten sind auch zum Bestreichen von Gebäck aller Art zu verwenden.

Glasiertes Gebäck muß stets im warmen Ofen getrocknet werden.

Hanni Hansen.

Wenn man sich zu helfen weiß ...

An kalten Tagen kann es schon einmal geschehen, daß Aepfel oder Eier in der Speisekammer erfrieren. Man macht sie wieder voll genießbar, wenn man sie in einen Eimer voll Schnee oder Wasser legt, dem man etwas Kochsalz zusetzte. Nimmt man sie nach einigen Stunden aus ihrem Bad, reibt sie trocken und bewahrt sie frostfrei auf, so sind sie vollkommen tadelfrei.

*

Selbstgebackene Kuchen haben oftmals die unangenehme Eigenschaft, nur in der Mitte turmhoch zu steigen (und zu verbrennen) indes die Randteile blaß und ungar bleiben. Man verhütet dieses Unheil von vornherein, indem man mitten in die Kuchenform ein rohes Makkaroni-Röhrchen steckt!

*

Brüchige Lackgürtel und Lackledertaschen sind allen ordnungsliebenden Frauen ein Dorn im Auge. Man kann sich jedoch mühelos einen dicken Brei aus Kartoffelmehl herstellen, die Bruchstellen damit verkleben und in passender Farbe bemalen. Andere Klebemittel fördern das Brechen nur noch.

*

Ist das Sauerkraut viel zu sauer, so reibe man an eine Familienportion vier bis fünf Kartoffeln — und die Säure ist verschwunden!

Aus aller Welt

Selbstmord eines Ehepaares

Teplitz-Schönau. In einem hiesigen Hotelzimmer ereignete sich der Schlußakt einer Tragödie, deren Hintergrund noch nicht aufgeklärt ist. Am Abend kam ein Ehepaar in ein Teplitzer Hotel und nahm dort vorübergehend Quartier. Als das Paar, das sich eingeschlossen hatte, auf wiederholtes Klopfen nicht antwortete, wurde das Zimmer von der Polizei gewaltsam geöffnet. Man fand beide Personen, die Gift genommen hatten, tot auf. Es handelt sich um den Gastwirtsangestellten Werner Meyer und seine Frau Leokadia aus Böhlitz-Ehrenberg in Sachsen. Der Mann stand im 40., die Frau im 36. Lebensjahr. Die Nachforschungen am letzten Wohnort der beiden dürften zur Aufklärung der Tat beitragen.

Zuchthaus für einen Brandstifter

Kiel. Das Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 27jährigen Hans Steenbuck aus Stubenborn bei Segeberg **wegen versuchter Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.** Der Angeklagte hatte im Juli 1933 seine hochversicherte Wohnungseinrichtung in Brand gesteckt, um in den Besitz von Barmitteln zu kommen.

Polizeilich geprüfte Straßensänger

Bremen. Eine bemerkenswerte Maßnahme ist vom Kampfbund für deutsche Kultur, Ortsgruppe Bremen, veranlaßt worden. Im ganzen Freistaat Bremen wird es danach künftig nur noch dreißig Straßensänger geben. Und ihre Tätigkeit gilt als „hauptberuflicher Erwerb", der vergnügungssteuerpflichtig ist. **Außerdem müssen die Sänger ihre Eignung als Straßensänger nachweisen.** Im übrigen werden sie zu der Prüfung nur zugelassen, wenn sie mindestens seit zwei Jahren im bremischen Gebiet wohnen und sich einwandfrei geführt haben. Aber nicht nur ihr Stimmmaterial wird geprüft, sondern vor allem auch ihr Repertoire. Man will dadurch verhindern, daß minderwertige Schlager durch die Straßensänger ins Volk dringen. Auch der Straßensänger soll dazu beitragen, daß das deutsche Volkslied gepflegt wird. Man könnte vielleicht geneigt sein, diese Organisierung der Straßensänger als Belanglosigkeit zu betrachten. Dem ist aber nicht so. Es ist festgestellt worden, daß Schlager-Verleger die Straßenmusikanten geradezu „engagiert" haben, um durch ihr Herumziehen und Singen auf den Höfen und den Straßen üble Schlagerprodukte „populär" zu machen. Diesem Unfug ist durch die bremische Regelung ein Riegel vorgeschoben.

Einmieterdiebe narkotisieren die Vermieterin und berauben die Wohnung

Frankfurt a. M. Einem schweren Verbrechen ist die Polizei auf die Spur gekommen. Bei einer Witwe in der Schweizer Straße mietete sich ein angebliches Ehepaar ein. Für Dienstag abend luden die Mieter die Wirtin zu einem Glase Bier ein. Sie schütteten heimlich ein schweres Betäubungsmittel in das Bier; die Frau fiel darauf in einen tiefen Schlaf, aus dem sie erst am anderen Morgen erwachte. Währenddessen raubte das Paar die Wohnung aus und verschwand. Es handelt sich nach den polizeilichen Feststellungen um den 32 Jahre alten Kaufmann René Hansbauer aus **Luxemburg und die 22 Jahre alte** Anna Grewe aus Wuppertal, die von zahlreichen Staatsanwaltschaften schon seit Monaten gesucht werden.

Eine ganze Hochzeitsgesellschaft vergiftet

Bukarest. Während einer Hochzeitsfeier in einer Gemeinde des Komitats Siebenbürgen ereignete sich ein furchtbares Unglück. An dem Hochzeitsmahl nahmen 47 Bauern teil, die sich dann in die Kirche begaben, wo die Trauung stattfinden sollte. **Während der Trauungszeremonie stürzten die Hochzeitsgäste einer nach dem andern zu Boden.** Es wurde sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt und festgestellt, **daß die gesamte Hochzeitsgesellschaft vergiftet worden war.** Fast alle Opfer schweben in Lebensgefahr. Bisher konnte die Ursache der Vergiftungen noch nicht festgestellt werden.

Ein unheimliches Geschenk

Warschau. Ein Arbeitsloser aus Czenstochau hatte eine unglückliche Liebe zu einer hübschen Müllerstochter. Auf ihrer Verlobungsfeier erschien, als bereits alle Gäste versammelt waren, ein Bote und überreichte der Braut ein großes Paket von dem abgewiesenen Liebhaber. Gerührt nahm das Mädchen eine längliche Schachtel aus der Hülle, öffnete sie — und fiel in Ohnmacht. Die Schachtel war ein Miniatursarg, in dem eine Wachspuppe in Brautkleidern lag. Im Herzen der Puppe steckte eine lange Nadel. Ein Zettel lag dabei mit der grausamen Inschrift: Sie starb in der Blüte ihrer Jahre. Das Opfer dieser düsteren Rache hat einen schweren Nervenschock davongetragen.

Aus amtlichen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß Weihnachtsgratifikationen nicht nur steuerfrei, sondern auch von allen sozialen Abgaben wie Angestelltenversicherung, Arbeitslosenhilfe usw. befreit sind.

Auch der Polizeichef von Löwen verhaftet

(Telegraphische Meldung.)

Brüssel, 19. Dezember. Die Korruptionssache in der Brüsseler Polizeiverwaltung, mit der sich bereits der Ministerrat beschäftigt hat, breitet sich immer weiter aus. Jetzt wurde auch der Polizeichef von Löwen verhaftet. Auch die Freundin des bisherigen Brüsseler Polizeioberhauptes wurde in Untersuchungshaft genommen. Ihr Name wurde in den Büchern der Firma Pauwels gefunden, was zur Entdeckung der Beteiligung des Brüsseler Polizeipräsidenten Angerhausen führte. Neben dem Benzingeschäft hat Pauwels anscheinend auch noch einen schwunghaften Ordenshandel betrieben. Unter den ausländischen Orden, mit denen Pauwels Handel trieb, wird auch der Orden der Ehrenlegion genannt

---

Hochzeit im Löwenkäfig

New York. Die amerikanische Manie, sich durch möglichst originelle Hochzeitsfeiern in der Oeffentlichkeit bemerkbar zu machen, treibt in den Vereinigten Staaten jetzt sonderbare Blüten. Die seltsamste dieser Hochzeiten ging dieser Tage in Boston vor sich. Der Dompteur Standrassi und die Artistin Wiberg hatten sich als Ort ihrer Trauung einen — Löwenkäfig ausgesucht. Während des ganzen feierlichen Aktes standen die beiden ruhig inmitten der gähnenden und zähnefletschenden Bestien. Die Zeugen und der Beamte, der die Trauung vornahm, zogen es vor, lieber außerhalb des Käfigs zu bleiben. Den Zuschauern lief bei dieser Zeremonie ein gelinder Schauer über den Rücken, denn es sah mehr als einmal danach aus, als ob eines der Tiere den Trauungsakt auf unliebsame Weise stören würde. Herr und Frau Standrassi verließen aber unversehrt und **mit heiterem Lächeln den Löwenkäfig.**

Bücher für den Weihnachtstisch

Aufruf der Reichsschrifttumskammer

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer hat folgenden Aufruf erlassen:

„Die Nation rüstet sich, das deutsche Weihnachten in einer Einmütigkeit und mit einer so starken Zuversicht zu begehen, wie es uns in den dunklen Jahren, die hinter uns liegen, nie vergönnt gewesen ist. Das Volk, das zu seiner Ehre und zu den tiefen Quellen seiner Kraft zurückgekehrt ist, kann auch sein schönstes und heiligstes Fest herzlicher und sinnvoller feiern als Jahre zuvor. Wir haben wieder die Kraft zu einer echten wahren Freude, die jeden einzelnen erfüllt und an der wir jeden einzelnen deutschen Volksgenossen teilnehmen lassen wollen. Wenn wir unter dem Weihnachtsbaum stehen, dankbar für das, was uns das Jahr gebracht hat, so sollen auch unsere Geschenke einen neuen Sinn tragen, sollen nicht nur Liebe und Verbundenheit zum Ausdruck bringen, sondern auch den Willen, mit wertschaffenden und bleibenden Gaben Freue und Kraft für ein ganzes Jahr einander mit auf den Weg zu geben.

Denken wir daran, welche Kraft und welch hoffnungsvollen Trost uns die Werke des guten deutschen Schrifttums in der vergangenen niederdrückenden Zeit gespendet, wie uns gute Bücher innerlich geholfen haben. Dieses deutsche Schrifttum, schön und groß zugleich, ist die tiefste Quelle dauernder Kraft und Freude für jeden einzelnen von uns, ein Reichtum unseres Volkes, wie unser deutsches Weihnachten ein Reichtum ist, um den uns die Völker der Erde beneiden. Laßt die reiche Fülle unseres deutschen Schrifttums auch unter dem Weihnachtsbaum zu Wort kommen und lebendig werden, laßt uns keinen Weihnachtstisch aufbauen ohne gute deutsche Bücher."

Sturmgeschlecht

2mal 9. November

Roman von Friedrich Ekkehard

(Eher-Verlag, München. Preis geb. 3,75 Mk.)

Ein Rebellenbuch! Rebellisch sein Geist, rebellisch sein Stoff, rebellisch seine Zeit, in der es spielt, und rebellisch seine Art. Gegenwartsgeschichte zu schildern, Sinn des Werkes: ein Frontsoldat kehrt in die Schweinerei der roten Revolution 1918 heim und geht aus, den Dämon zu suchen, der Deutschland in Zusammenbruch, Inflation und moralische Selbstbeschmutzung hetzt — sucht die Hand hinter der Hölle. Das Buch wurde schon 1923 vollendet, konnte aber infolge des Verrats an der Feldherrnhalle und des Verbots der Bewegung nicht auf den Büchermarkt erscheinen. In rasendem Tempo schildert es die Chronik des deutschen Totentanzes zwischen 1918 und 1923. Spartakus überall, das Reich ein Chaos, Straßenkämpfe in Berlin, Räterepublik, Geiselmord, Versailles — die „koschere Konferenz", Baltikum, Schwarze und Rote Schmach an Rhein und Ruhr, die Schande von Oberschlesien, die sechzehn Märtyrer vor der Münchner Feldherrnhalle — und hinter diesen schaurigen Kulissen überall die Entrassung des deutschen Volkes, der deutschen Frau! Das Werk ist von unerhört männlicher Wucht, ein gewaltiges Epos, das jeden zum Nachdenken zwingt, dem noch ein Tropfen ehrlichen Blutes durchs Herz rollt.

Georg Schwarz:

Völker, höret die Zentrale!

KPD. = bankerott

(Frundsberg-Verlag GmbH., Berlin 1933. Preis geb. 4,70 Mk.)

Die Nationale Revolution hat die organisatorische Form des Kommunismus in Deutschland zerbrochen. Dennoch sind nicht alle Spuren getilgt. Das Buch reißt den dichten Schleier hinweg, der Werdegang und Praxis der kommunistischen Führer verhüllte. Aufstieg, Glück und Ende einer politischen Führer-Clique, deren zentrale Figur lange Jahre Ernst Thälmann, genannt Teddy, war, werden hier von einem Wissenden abgeleuchtet. Aus dem Taumel der Nachkriegsjahre stiegen mit der aus gröbster materieller Not erwachsenen chaotischen Bewegung des Kommunismus in Deutschland allerhand dunkle Gestalten von Glücksrittern der Politik hoch. Jedoch keiner unter ihnen mit der Berufung des Könnens, sondern von den Göttern des Moskauer Kremls berufene Werkzeuge dunkler Pläne, die auf die Durchsetzung der Weltrevolution zielten. Der Verfasser läßt eine Fülle von solchen Politikanten aufmarschieren: Clara Zetkin, Thälmann, Ruth Fischer, Remmele, Brandler, Levi und ihre russischen Hintermänner Sinowjew Radek, Stalin. Die erbitterten Kämpfe um die Führung innerhalb der Kommunistischen Partei, bei denen immer eine „Führer"-Garnitur die andere verstieß, um ihre mit Pfründen verbundenen Plätze einzunehmen, erfahren eine dramatische Schilderung.

Georg Schwarz führt den Leser hinter die Kulissen der deutschen kommunistischen Zentrale, schildert die Demonstrations-Kongresse des Moskauer Welttheaters, flicht eine Menge unterhaltsamer, aus der Wirklichkeit geschöpfter Anekdoten ein und umreißt die verderbliche Praxis einer Partei, die niemals Politik aus deutschen Bedingungen, sondern gegen die deutsche Wirklichkeit machte. Der Sturm der nationalen Erhebung fegte ihren Organisations-Apparat hinweg: ihre Führer flüchteten ins Ausland oder verkrochen sich in die Illegalität, um unterirdisch gegen den neuen Staat zu wühlen. Die Darstellung liest sich spannend wie ein Buch atemerregender Abenteuer.

F. A. Kramer:

Das rote Imperium

(Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München, 1933. Preis geb. 4 Mark.)

Ueber Sowjetrußland ist schon viel geschrieben worden. Was das vorliegende Buch aus der Masse der Veröffentlichungen heraushebt, ist die wirklichkeitsnahe, knappe und dabei doch oft dramatische Sprache. Keine Theorien, keine trockenen Statistiken, keine unsachlichen Werturteile werden geboten. Mitten hinein in das Herz des roten Imperiums, nach Moskau, führt uns der Verfasser, der mehr als zehntausend Kilometer auf seiner Studienreise durch Rußland zurücklegte. Wir begleiten ihn an die Stätten bolschewistischer „Kultur" und besuchen die gewaltigen neuen Fabrikstädte im Ural und in der Ukraine. Das Ergebnis des Fünfjahresplanes sieht in der Praxis ganz anders aus, als es sich die Sowjetführer träumen ließen. Die Maschine kann die Natur nicht absolut beherrschen, selbst wenn man den Menschen selbst zur Maschine degradiert. Doch alle mißlungenen Versuche, Herstellung und Export industrieller und landwirtschaftlicher Erzeugnisse, durch Schaffung gigantischer Anlagen mit den modernsten Maschinen und Zehntausenden von Arbeitern in einem Betriebe, ins Unermeßliche zu steigern, können den Sowjetrussen nicht entmutigen. Ein fanatischer Wille beseelt die Konsomolzen, Rußland zum mächtigsten Staat der Erde zu gestalten. Der kritische Besucher des Sowjetstaates, der „Rußland ohne Maske" kennenlernte, kommt aber zu dem Ergebnis, daß der auf dem Materialismus aufgebaute Sowjetstaat durch sich selbst zugrunde gehen muß.

P.

Kurt Hielscher:

Rumänien

Landschaft, Bauten, Volksleben

(F. A. Brockhaus, Leipzig 1934. Preis geb. 19,50 Mk., in Halbleder 23.50 Mk.)

Kurt Hielscher hat durch seine Bücher über Deutschland, Dänemark, Schweden und Norwegen bewiesen, daß man mit klugem Auge und moderner Kamera tief in die Seele eines Landes schauen und sie sich im Bilde lebenswahr offenbaren lassen kann. Landschaft, Bauten, Volksleben sind mit einem Einfühlungsvermögen nachgestaltet, die die wundervollen Bildwerke zu einem Erlebnis machen. Mit natürlichem Kunstverständnis und unendlicher Liebe zu jeder landschaftlichen, architektonischen oder volkstümlichen Erscheinung ersteht ein Formen- und Farbenreichtum, der jeden Beschauer entzückt. Dies gilt auch für das Meisterwerk „Rumänien", das, viersprachig und mit einem Vorwort von Octavian Goga, König Carol II. von Rumänien gewidmet, das eindrucksvollste, reichhaltigste und individuellste Lichtbildwerk über Rumäniens Land und Leute ist.

Von der rumänischen Regierung eingeladen, hat Kurt Hielscher das Land bis in die entlegensten Winkel bereist und machte über 5000 Aufnahmen. Von ihnen bringt das Buch 304 Bilder. Sie zeigen die Mannigfaltigkeit der Landschaft, der Bauten, des bunten Völkergemisches: wilde Bergformen in den Karpathen, liebliche Täler im freundlich, anmutigen Hügelland Siebenbürgens, die breite Donau mit ihrem engen Felsdurchbruch vor dem Eisernen Tor und ihr Delta; Lagunen und die silberne Küste am leuchtenden Meer; Steppen in der Dobrudscha und Fruchtebenen in der Walachei; — einfache Lehmhütten und stattliche Bauernhäuser mit reich geschnitzten Toren; königliche Schlösser und Gärten, orthodoxe Kirchen mit Außenfresken; Wehrklöster mit gewaltigen Mauern, zierliche Holzkirchen mit nadelspitzem Turmdach und die Wucht der deutschen Kirchenburgen in Siebenbürgen; — das Volk in seinen verschiedenen Sitten und formenreichen Trachten. Besonders fesseln die deutschen Siedlungen in Siebenbürgen. Diese sächsischen Bauern haben uralte deutsche Kultur seit vielen Jahrhunderten treu bewahrt in Brauch und Volkstum. Wer in diesem prächtigen Werke blättert, ist entzückt von der Schönheit und dem landschaftlichen Reichtum Rumäniens, entzückt aber auch von der meisterhaften Auswahl der Bilder, die ein Panorama von seltener Eindruckskraft vorstellen: Gediegen, vielseitig, anregend, lehrreich und klassisch in der vollen Hingabe an Volk und Land, für die Hielscher mit seinem Rumänien-Buch einen wahren Entdeckerdienst leistet.

—dt.

Hans Tolten:

Die Herden Gottes

Menschen und Tiere in Urwald und Kampf

(Verlag Rütten & Loening, Frankfurt/Main, 303 Seit., Preis geheftet 3,— Mk., in Leinen 4,80 Mk.)

Wer etwa die Absicht haben sollte, nach Südamerika auszuwandern, um sich dort unter den günstigeren Bedingungen einer üppigeren Natur eine neue Existenz zu schaffen, der lese vorher einmal dieses Buch. In erschütternden Kapiteln erzählt Tolten als völlig neutraler Beobachter von dem tragischen Schicksal deutscher Einwanderer, die mit unendlichem Fleiß, mit unsäglichen Mühen und zum Teil auch nicht geringem Geschick doch kein Fortkommen erreichen konnten und mit Familien elend zugrunde gingen, am Wegesrand starben, weil die Tatsachen stärker waren. Wer nicht mit sehr reichen Mitteln, möglichst im Rahmen einer größeren Siedlung anfängt, ist gezwungen, sich auf die ungeheuerlichen Landarbeiterverträge einzulassen, die ihn zwingen, das Land zu bestellen als ob es sein eigen wäre, bis der Besitzer findet, daß der Fremde genug für die Urbarmachung getan hat und ihn kurzerhand davonjagt. Selbst erfahrene Landeseinwohner sind auf diese Weise unter die Räder gekommen, geschweige denn Fremde.

Von dem Leben auf den Ebenen Argentiniens, von Jagd und Reiten hinter den halbverwilderten Herden, von Dürre und Wassersnot weiß Tolten spannend zu erzählen.

Heinrich Philipp Tempel:

Heilige Erde

Verlag Gotthart Peschko, Darmstadt. Preis geb. 6,50 Mk.

Hier wurde, vielleicht zum ersten Male, der glückhafte Versuch gemacht, ein Volksbuch vom deutschen Bauerntum und seinen Schicksalen, das auf dem geistigen Boden des Dritten Reiches gewachsen ist, zu schreiben. Es gehören ruhige und beschauliche Stunden dazu, dieses Werk zu lesen und seinen tiefen Gehalt in sich aufzunehmen. Denn hier wird kein Wert gelegt auf Spannung und Sensation, hier erlebt man auch keine Salonbauern, wie sie mit vielen anderen seiner Zeit Ludwig Ganghofer geschildert hat. Der Verfasser zeichnet Menschen voll Saft und Kraft, Bauern, die mit ihrer Scholle verwurzelt sind, als wären Mensch und Erde eins. Und daß diese Einheit, diese Verbundenheit von Mensch und Scholle überzeugend aufgezeigt wird, das zu lesen ist für uns landfremde, naturentwohnte Stadtmenschen besonders wichtig und wertvoll. Es gibt nur wenige, die das so erfrischend und bodenständig zu sagen wußten, was Tempel und was uns mit ihm das neue Reich nahe bringen will. Und diese wenigen werden von den Jungen kaum noch gelesen. Sie gehören in die Reihe der Johann Peter Hebbels und der Immermanns.

Heinrich Philipp Tempel ist Hesse. Seine Geschichte — ein „Roman" ist sie nicht — spielt im Odenwald, dort irgendwo, wo die drei Rodenstein-Nester liegen und wo Hagen den Siegfried erschlagen haben soll. Es ist also urgermanisches Land. Nun, die auftretenden Personen sind keine Engel, sind keine Menschen, die das Wort „Vaterland" im Munde führen. Aber sie handeln zwangsläufig, aus ihrer Stammesangehörigkeit heraus, echt deutsch. Im Mittelpunkt steht die nahezu mit homerischer Kunst gezeichnete Regine, die Idealgestalt einer deutschen Mutter und Frau. „Liebe zum Heimatboden, Ehrfurcht vor der Scholle, und schließlich das Bewußtsein der hohen Aufgaben, die unserem Volke für seinen Wiederaufbau bevorstehen, dies alles sollte mein Buch ein- und ausatmen. Die von mir geschilderten Menschen bringen das zum Ausdruck, Gutes und Böses, was uns für eine bessere Zukunft zu wissen nötig ist," schreibt der Verfasser in seinem Nachwort. Er hat dies vorgesteckte Ziel erreicht. Daß Tempel aber auch selber Bauer und Jäger ist, zeigen seine ungemein bildhaften Landschaftsschilderungen. — Dieses wertvolle Hausbuch ist mit 27 Bildern deutscher Meister, die sich dem Inhalte harmonisch einfügen, geschmückt.

Dr. Z.

Friedrich Wilhelm von Oertzen:

Kamerad, reich mir die Hände

Ein Buch von Freikorps und Grenzschutz, Baltikum und Heimat

(Verlag Ullstein, Berlin. Preis brosch. 2,80 Mk., geb. 3,80 Mk.)

Während die Inflation brandete, während es nicht genug Säle gab, die Tanzlustigen aufzunehmen, schlugen entschlossene Männer Schlachten gegen Bolschewismus und Separatismus. Von ihnen erzählt Friedrich Wilhelm von Oertzen in diesem Buch: „Eden-Hotel 1919" heißt das erste Kapitel, „Roter Schrecken über München" das zweite Kapitel, und dann geht es weiter über den Ruhrkampf und den Kapp-Putsch nach Oberschlesien, nach dem Baltikum und überall dahin, wo Deutsche für ihre Heimat gekämpft haben.

Karl Benno von Mechow:

Vorsommer

(Verlag Albert Langen/Georg Müller, München. 342 S., Preis 5,50 Mark.)

Karl Benno von Mechow hat der deutschen Romanliteratur eines der feinsten und zartesten Werke geschenkt. Er schildert mit den lichten Farben des Aquarells den Vorsommer der Frau, das Erwachen aus noch kindhaftem Mädchentum. Zur Genesung von einer langjährigen Erkrankung verbringt Ursula einen Sommer auf dem Gut des Sohnes eines Freundes ihrer Mutter, und das Leben dieses ländlichen Sommers gibt den Hintergrund und Hauptinhalt des Buches, in dem sich die beiden jungen und ihrer selbst noch kaum bewußten Menschen in zarter Annäherung zusammenfinden. Benno von Mechow ist ein Meister der Schilderung, und sein „Vorsommer" ist von seinen bisher bekannten Büchern wohl das meisterhafteste.

Walter von Molo:

Holunder in Polen

(Zsolnay, Verlag, Berlin W. 35, 412 S., Preis 6,50 Mark.)

Der Name Walter von Molo hat seit der Zeit seiner Fridericus-Romane in Deutschland an Klang verloren, und auch Molos Tätigkeit als Präsident der Deutschen Dichterakademie hat ihm nicht zur Stärkung seines Ansehens verholfen. Auch der neue Roman wird nur geteilte Aufnahme finden. Molo schildert das tragische Schicksal des Deutschtums in dem an Polen abgetretenen Land. Er gibt Härten und Schärfen, zum Teil mit photographischer Treue, wider, bleibt aber vielfach an der Oberfläche haften, ohne die tiefsten Gründe des Leides aufzusuchen. Das Geschehen des Romans, die Liebelei des Hauslehrers Holunder mit der Gutsherrin Renate in Abwesenheit ihres von den Polen verhafteten Gatten, des kriegsverletzten Rittmeisters Leskot, ist auch nicht gerade ein bedeutender Romanentwurf. Mit solchen Büchern, wie dem neuen Roman von Molo, der die Bitterkeiten einer jungen Vergangenheit aufreißt, ohne in die Zukunft zu weisen, ist dem neuen Deutschland nicht sehr gedient.

Karl Springenschmied:

Am Seil vom Stabeler Much

(Bergverlag Rudolf Rother, München, 232 Seiten, Preis 3,80 Mark.)

Karl Springenschmied hat die deutsche Volkstumsliteratur um ein köstliches Werk bereichert. Man greift wohl nicht zu hoch, wenn man seine Schilderung Tiroler Bergführerlebens den klassischen Werken dieser Art — es sei an Fritz Reuter erinnert, und niemand, der die Geschichte vom Stabeler Much liest, wird diesen Vergleich als übertriebenes Lob bezeichnen können — gleichstellt. Ob das Buch nun erzählt, wie die beiden Zwillinge des Stabeler zur Welt kommen, während der Vater als Bergführer unterwegs ist und alleweil Ausschau hält, ob auf seinem Hause ein roter oder ein blauer Unterrock weht als Zeichen für Bub oder Mädel, ob es die ersten kecken Kletterversuche der beiden Buben, die Belehrungen des Vaters über den Umgang des Führers mit dem „Herren" oder gar einer „Weibernen" schildert, oder die Raufereien und Wilddiebsfahrten — es ist immer wunderbar frisch und erheiternd geschrieben, ohne jede Schmalzigkeit, die Bauerngeschichten unseligen Angedenkens in Verruf gebracht hat. Wer gar selber sommers in die Berge fährt, sollte an diesen Stabelerbuben nicht vorbeigehen, das Buch wird ihm in der Stadtluft munden wie ein frischer Trunk aus der Bergquelle.

Korvettenkapitän Kraus u. Dönitz:

Die Kreuzerfahrten der Goeben und Breslau

(Verlag Ullstein, Berlin. Preis brosch. 2,— Mk., geb. 2,85 Mk.)

Der berühmte Durchbruch der beiden deutschen Kreuzer „Goeben" und „Breslau" in die Dardanellen bis vor Konstantinopel und ihr Kampf mit der russischen Flotte im Weltkrieg, berichtet von zwei Mitkämpfern, dem damaligen Leutnant z. S. Kraus, jetzt Korvettenkapitän im Reichsmarineamt Berlin, und dem damaligen Kapitänleutnant Dönitz, jetzt erster Admiralstabs-Offizier beim Kommando der Nordsee-Flotte Wilhelmshaven. Zwischen den einzelnen Kapiteln berichtet der russische Kapitänleutnant von Schön, wie damals die Russen die Lage sahen.

Der Schusterfranzl. Lebens- und Leidensgeschichte eines humorvollen Flickschusters von Richard Plattensteiner, Bebildert von M. E. Fossel (Graz). Preis geh. 1,— RM., geb. 1,50 RM. (Heinrich Minden, Dresden.) — Diese Erzählung gehört zu den liebsten Geschichten aus Oesterreich. Sie gibt einen Einblick in die Seele des Volkes und belichtet den Urbegriff Heimat.

Ricarda Huch:

Im alten Reich

Lebensbilder deutscher Städte: Der Süden.

(Carl Schünemann, Bremen. Preis geb. 2,85 Mk.)

Ricarda Huch, die aus Braunschweig gebürtige Dichterin, wird man immer zu den großen Frauengestalten des deutschen Geisteslebens rechnen. Mit den reichen Gaben des Verstandes, des Herzens und Willens ausgerüstet, hat sie dem deutschen Schrifttum nicht nur unverlierbare Schätze auf dem Gebiet des Romans und der Lyrik geschenkt, sie hat auch mit wissenschaftlichen Arbeiten, die sich vornehmlich mit den großen Zeiten der deutschen Romantik und der Reformation beschäftigen, dem geistigen Leben unserer Zeit nachhaltigen Auftrieb gegeben. Da beide, die dichterische wie die wissenschaftliche Anlage, sich ergänzen und durchdringen, sind ihre Romane von seltenem Wissen um die Kräfte des Lebens. Umgekehrt aber besitzen ihre geschichtlichen Werke eine faszinierende Farbigkeit, plastische Gestalt und dichterische Beredsamkeit. Vielleicht die schönste Frucht einer so seltenen Vereinigung geistiger Gaben sind die „Städtebilder", die die Dichterin dem deutschen Volke schenkte. In ihrer gedrungenen, bilderreichen, sorgfältig gearbeiteten Sprache, die an bester deutscher Ueberlieferung geschult ist, entwirft sie Bilder alter deutscher Städte, in denen sich gegenwärtiges Leben und geschichtliche Ueberlieferung verschmelzen. Große und kleine Episoden sind mit feiner Hand hindurchgewoben, und die überragenden Gestalten der deutschen Vergangenheit, Kaiser und Könige, Bürgermeister, Heerführer, Gelehrte und Dichter, bekannte und halbvergessene Figuren wandern, von der Fackel eines dichterischen Genies erhellt, vorbei. Die „Städtebilder" sind ein Hausbuch des deutschen Volkes geworden und werden bleiben, solange man den zweitausendjährigen Strom deutscher Geschichte lebendig spürt und solange man die Gegenwart aus der Ueberlieferung zu verstehen sucht.

Otfrid von Hanstein:

Vom Segelschiffsjungen zum Lloydkapitän

(Verlag Wilh. Köhler, Minden i. W. Preis geb. 3,85 Mk.)

Dieses Buch ist erfüllt von abenteuerlichen Erlebnissen in allen Meeren und Häfen der Welt. Aber wieviel Mühe und Entbehrungen, wieviel Arbeit und eiserne Pflichterfüllung liegen auch zwischen dem Tage, an dem der junge, seebegeisterte Gymnasiast Adolf Winter zum ersten Male als Schiffsjunge das Deck eines Segelschiffs betrat und dort von der Pike auf dienen und lernen mußte, bis zu der Stunde, da der Norddeutsche Lloyd dem gereiften Manne das Kommando eines seiner größten und schönsten Dampfer anvertraute. Wahrheitsgetreu hat Otfrid von Hanstein die Erinnerungen dieses reichen Lebens nacherzählt. Für Erwachsene, die die See lieben, und natürlich für unsere männliche Jugend, die sich an Taten und Abenteuern begeistert, für die dies Seemannsleben aber auch ein Ansporn sein kann, ist dieses frische, kernige, mit 50 Bildern illustrierte deutsche Buch das schönste Weihnachtsgeschenk.

Kennen Sie Jo van Ammers-Küller? Ein Lebensbild. Berichte, Aufsätze und Bilder von und über Jo van Ammers-Küller. (Carl Schünemann, Verlag, Bremen. Preis 0,50 Mk.) Unzählige Frauen haben in den Büchern der Dichterin ihr eigenes Schicksal wiedererkannt, viele Männer haben das Wesen der Frau in den wichtigsten Typen erst durch das Romanwerk dieser Künstlerin kennengelernt. Den Menschen und die Künstlerin, Jo van Ammers-Küller, lehrt uns die vorliegende Broschüre kennen. Wir hören aus ihrem eigenen Munde manches Intime über ihr Leben, ihre Ehe, über die Kämpfe und stürmisch einsetzenden Erfolge. Es gibt ein vielseitig beleuchtetes Bild dieser unvergleichlichen Frau, die so viele Menschen beglückt hat.

Ziese-Beringer:

Der einsame Feldherr

Die Wahrheit um Verdun. Frundsberg-Verlag GmbH., Berlin. Zwei Ganzleinenbände in einer Kassette. Preis 10,50 Mk.

Ziese-Beringer, der sich zuerst durch seine militärhistorische Studie „Generäle, Händler und Soldaten" einen Namen gemacht hat, hat jetzt die furchtbarste Tragödie des Weltkrieges, die Kämpfe um Verdun, durchforscht und ein Werk darüber veröffentlicht, das geradezu als Sensation auf dem Gebiete der Darstellung des Krieges gewirkt hat. Beringer ist über die Tatsachen der Verdun-Kämpfe, über die 400 000 Toten um die paar Betontrümmer, die von der ganzen Festung geblieben waren, in die letzten Gründe und Ziele dieser Schlacht hineingegangen, und er hat den ungeheuerlichsten Plan, den jemals ein Feldherr gefaßt hat, aufgezeigt. General von Falkenhayn, der Leiter des Verdun-Angriffs wollte, das ist die überraschendste aller bisherigen militärpolitischen Feststellungen, gar nicht die Eroberung. Er wollte die unendlich fortbrennende Schlacht, in der sich bei verhältnismäßig geringerem eigenen Einsatz der Feind verbluten sollte. Keine andere Möglichkeit als dieser unermeßliche fressende „Blutsumpf" schien ihm gegeben, um den Krieg der endlosen Fronten zu beenden. Niemand durfte diese letzten Ziele des Feldherren kennen, denn Armeeführer und Truppe hätten vor diesem ungeheuerlichen Beginnen versagt. In stärkstem Ausmaß hat Falkenhayn sein Ziel erreicht. In dem Augenblick, als die französische Heeresleitung gerade die befestigten Plätze als wertlos erkannt hatte, sah sie sich gezwungen, ihre ganzen Kräfte zur Erhaltung des Prestiges von Verdun aufzuopfern. Die Meutereien im französischen Heere 1917, die leider wegen ungenügender Kenntnis deutscherseits nicht ausgewertet werden konnten, waren im Grunde die letzte Auswirkung von Verdun. (Wir behalten uns vor, noch einmal ausführlicher auf das Werk zurückzukommen.) ss.

Jak vom Berge:

Ueber dem Alltag

Ein Buch zur Erbauung in stillen Stunden

(Verlag Beobachter im Iser- und Riesengebirge, Hirschberg. Preis geb. 1,50 Mk.)

Hier spricht ein Mann zu uns, der tief im Herzen gläubig ist, ein Kämpfer Adolf Hitlers aus alter Zeit, der die Faust zu gebrauchen verstand, wenn es notwendig war, und sich im Herzen doch die Empfänglichkeit für das Gute und Schöne bewahrt hat. Der Verfasser nahm in vorderster Linie am Weltkriege teil und verteidigte später im Grenzschutz seine schlesische Heimat. Er konnte durch Auslandsreisen reiche politische und wirtschaftliche Erfahrungen schöpfen und wurde einer der aktivsten Kämpfer für das Gedankengut Adolf Hitlers. Monatelange Gefängnisstrafen haben ihn unter dem Novembersystem öfter betroffen. Er war einer der treuesten Helfer des schlesischen Führers, Oberpräsidenten Helmuth Brückners, Günder der SA. und SS. Schlesiens und erster schlesischer Gaugeschäftsführer der NSDAP. Aus seiner Feder stammen „Hoch die Tippelei", „Leben und Tod", „Helmuth Brückner, Sein Kampf und Sieg um Schlesien" und zahlreiche Gedichte und Aufsätze, die seine tiefe Veranlagung erkennen lassen.

Hans im Glück

Kampfbuch um die deutsche Seele, um ein Volk am Scheidewege, von Heinrich Göttler

(Verlag Richard Keutel, Lahr i. B. Preis geb. 4,50 Mk.)

Der Kunstmaler Heinrich Göttler legt hier die Schwächen und Fehler, aber auch die Vorzüge unseres Volkes rücksichtslos bloß. Er behandelt alles in Form seiner Kriegserlebnisse, die erschütternd wirken. Das Buch ist stark durch die „Sensation der Wahrheit", die offen sagt, was uns in unserem Ringen um eine neue völkische Gestalt Wegführer, Helfer und Freund sein muß. Daß die Geschehnisse des Krieges mit den Augen des Künstlers und Malers in den lebendigsten Farben geschildert werden, braucht man nicht hervorzuheben.

Führen und Folgen

Ein Katechismus für Hitler-Soldaten

(Ludwig Voggenreiter, Verlag, Potsdam. Preis 1,80 M.)

Vergleichbar dem „Deutschen Volkskatechismus" von Ernst Moritz Arndt und dem „Katechismus der Deutschen" von Heinrich von Kleist deutet dieser von Alfred Kotz verfaßte neue Katechismus für den soldatischen Deutschen das große Geschehen als Ausführung des ewigen Gesetzes „Führen und Folgen". Frontkämpfergeist wird beschworen für die, die an die Front im Ringen um das Dritte Reich und um einen neuen deutschen Menschen rücken gemäß dem Wort Adolf Hitlers, daß „unser ganzes Leben zwischen Führung und Gefolgschaft verläuft". Die edle Form des Werkes macht es zu einem schönen Geschenkwerk für jeden Angehörigen von SA., SS., St., HJ., überhaupt für jeden innerlich soldatischen Deutschen.

Der Deutschlandsucher

Vaterländischer Roman von Kurt Engelbrecht

(Verlag Richard Keutel, Lahr i. B. Preis geb. 1,80 Mk.)

Ein fünfzehn Jahre lang auf einsamer Insel verschollener Ingenieur, der unentwegt das Bild des Deutschland von 1905 im Herzen trägt, kehrt 1920, mitten in den Revolutionswirren und der beginnenden Inflation nach Deutschland zurück. Erschütternd wird seine Enttäuschung geschildert, da in den 15 Jahren der Weltverlorenheit nur der Gedanke an ein großes, freies, selbstbewußtes sauberes Vaterland ihn aufrecht erhielt, während er nun ein Deutschland der Korruption, des Schiebertums, der Selbstsucht und Sittenlosigkeit vorfindet. Entsetzt will er der Heimat wieder den Rücken kehren. Da aber geht ihm zu rechter Zeit das verborgene, heimliche Deutschland der Zukunft im Erlebnis gütiger, treuer, selbstloser und starker Menschen auf. In ihm erkennt er seine Heimat wieder, und ihm gelobt er, seine ganze Kraft und Erfahrung, seine Liebe und Treue weiter zu widmen, bis es wieder dem stolzen Traum seines Lebens in der Wildnis und Einsamkeit entspricht.

Carin Göring

(Verlag Martin Warneck, Berlin. Preis kart. 2,— Mk., geb. 2,80 Mk.)

Fanny Gräfin von Wilamowitz-Moellendorff, geb. Baronin von Fock-Stockholm, setzt hier ihrer Schwester, Frau Carin Göring, ein unvergeßliches Denkmal. Sie schildert, wie eine glückliche Kindheit und Jugendzeit im Elternhause in Schweden ihr die Kraft schenkten, durch ihr natürliches, fröhliches Wesen in ihre Umwelt Mut zum Durchhalten in schwerster Zeit auszustrahlen. Kriegs- und Nachkriegszeit erweckten in dem stammverwandten Lande Teilnahme und Miterleben an dem Schicksal der Deutschen Nation, an die Carin dann durch die Lebensgemeinschaft mit Hermann Göring gekettet wurde. Alles, was sie damals in schweren entscheidungsvollen Stunden miterlebte und wie sie bei allem an dem unbedingten Glauben an die Sendung des neuen Deutschlands festhielt, wird hier berichtet. Von großem Wert sind die vielen Briefe, die von der Innerlichkeit und Güte und Fürsorge dieser edlen Frau zeugen. Ergreifend ist der Abschnitt, der uns von den Münchener Erlebnissen berichtet, von Görings schwerer Verwundung, der Flucht usw. Welche Energie hat die leidende Frau allzeit aufgebracht, um ihre Persönlichkeit, ihr Heim, ihre Arbeit in den Dienst der großen Sache zu stellen. Hätte sie den Sieg des Führers erlebt, und könnte sie jetzt noch sehen, wie ganz Deutschland hinter den Kämpfern der Bewegung steht, sie würde gleich ihnen von dem ganzen Volk geliebt und verehrt werden wie selten eine Frau. Möge das Lebensbild vielen deutschen Frauen zu einem inneren Erlebnis werden und alle Leser dieser Heldin über das Grab hinaus in tiefer Dankbarkeit gedenken.

Kapitänleutnant Werner Fürbringer:

Alarm! Tauchen!

Verlag Ullstein, Berlin. Preis brosch. 2,— Mk., geb. 2,85 Mk.

Fürbringer gehörte im Weltkriege zur Garde junger U-Boots-Kommandanten, die durch ihre verwegene Arbeit im Kanal dem Gegner schwere Schädigungen zufügten, selbst ständig bedroht durch Minen, Wasserbomben, U-Boots-Fallen, Flugzeuge und schwerarmierte feindliche Schiffe, die als harmlose Fischer-Fahrzeuge getarnt waren. Die ereignisreichsten seiner vielen Unternehmungen schildert Fürbringer in diesem Buch, dem Korvettenkapitän Bartenbach, Führer der U-Boot-Flottille Flandern, ein Vorwort vorangestellt hat.

Eugen Kriszat:

Abenteuer auf fernen Meeren

(Verlag Ullstein, Berlin. Preis brosch. 2,80 Mk., geb. 3,80 Mk.)

Chinesische Seeräuber-Dschunken, alte, untergangsreife Frachtschiffe und elegante Uebersee-dampfer auf sturm- und sonnenüberglänzter See sind die Schauplätze dieses Buches. Auf alle Meere der Welt wurde Eugen Kriszat vom Wind des Schicksals geworfen. Bald fuhr er als Passagier, bald als Matrose, aber immer mit feinen, empfänglichen Sinnen. Der frische Wind des Meeres weht durch sein Buch, die Luft der Weite und Ferne. Es ist eine Erzählung für Menschen, die mit heißer Liebe an eines glauben: an das Erlebnis!

Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse

Von R. Walther Darré, Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister.

(2. Aufl. 1933. J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis geh. 8 Mark, Lwd. 10 Mark.)

Mit seinem grundlegenden Buche vom Bauerntum nahm der damals noch wenig bekannte Diplomlandwirt R. Walter Darré 1928 den Kampf um die Rettung des deutschen Landstandes auf. Wenige Wochen nach der Uebernahme des Reichsernährungsministeriums durch den Reichsbauernführer erscheint die 2. Auflage seines Buches. In der Zwischenzeit hat Darré die Folgerungen aus seinen Forschungen gezogen und die Einigung der deutschen Bauernschaft unter seiner Leitung durchgeführt. Dem so geeinigten Bauernstand gibt er nun die Gesetze, die ihm auf Grund der Kenntnis der Geschichte als notwendig für die Rettung nicht nur des Bauernstandes, sondern des nordisch bestimmten deutschen Volkstums erscheinen. Sein Erbhofrecht ist der erste Schritt auf diesem Weg gewesen, weitere werden folgen. Die Grundlagen für diese Rettungsmaßnahme für die deutsche Bauernschaft sind im Buch vom Bauerntum enthalten. Hier zeigt er, daß die Indogermanen nicht ein herumziehendes nomadisches Hirtenvolk waren, sondern daß sie als Bauern lebten und ihre völkische Kraft aus der Scholle zogen. Darré ist als Tierzüchter ein trefflicher Kenner der Geschichte unserer Haustiere, und er hat aus ihr wertvolle Schlüsse für die Herkunft unserer Ahnen gezogen. Besonderen Nachdruck legt das Buch auf die Dinge, die auch uns Deutschen von heute von besonderer Bedeutung sein müssen, auf die Grundtatsache aller Wirtschaft, daß nur ein leistungsfähiges, landgebundenes Bauerntum der unerschöpfliche Lebensquell für das Volkstum sein kann, daß wir also auch die Maßnahmen, mit denen unsere Ahnen dieses Bauerntum gesichert und geschützt haben, in neue Formen für die heutige Zeit umbilden müssen, wenn anders wir den Untergang durch Verstädterung, Proletarisierung und Entnordung überhaupt aufhalten wollen.

Das Buch fand in der politischen und wissenschaftlichen Presse gleicherweise Anerkennung und das zu einer Zeit, als es noch gefährlich und anstößig war, sich zum nordischen Bauerntum zu bekennen. Umsomehr wird es heute, da Darrés Gedanken beginnen, sich zum Heile des deutschen Bauerntums auszuwirken, begeisterte Aufnahme und weiteste Verbreitung finden.

Glorias große Ferien

15

Roman von Werner Etzel

„Ein weißes Auto?" wiederholte Rothermund gelangweilt. „Ein weißes Auto haben wir hier und einen Chauffeur auch, aber ein Mädchen?"

Jetzt fuhr Paul, der bis dahin kaum zugehört, sondern dem gleichmütig zusehenden Pfeffer phantasievolle Fratzen geschnitten hatte, senkrecht vom Stuhle hoch und hob entsetzt beide Arme. „Um Gottes willen!" flüsterte er heiser. „Gib keine Antwort mehr! Das ist der alte Schultz! Ich lasse mich in Stücke hauen, das ist Heribert Schultz!"

„Aber was soll ich denn sagen?" fragte Ewe ratlos.

„Laß mich den Kahn schaukeln", sagte ihr Mann und kam her. „Becker? Guten Tag, Bürgermeister, was ist da losgebrochen? Ein weißes Auto wird gesucht? Von einem Herrn? Herren, die weiße Autos suchen, sind selten, Becker, was? Die muß man sich einwickeln und mitnehmen. Wie? Nein, ich mache keine Witze, ich bin nur gut aufgelegt, mein lieber Oberbürgermeister. Also niemand hat hier ein derartiges Gefährt auch nur gerochen. Der Wirt vom Roten Hahn hat eins hier herauffahren sehen? Sagen Sie dem Wirt vom Roten Hahn, daß er eine weiße Maus gesehen hat, nicht mehr und nicht minder. Lieber Becker, der Herr soll sich ein weißes Auto kaufen, wenn er absolut eins haben will, auf Wiedersehen!"

Er warf den Hörer in die Gabel. „Das wäre erledigt", sagte er zufrieden, „es ist aber wahrhaftig jemand beim Bürgermeister, der sich nach einem weißen Auto erkundigt hat."

„Es ist Schultz!" stöhnte Paul.

„Das ist Schultzens wilde, verwegene Jagd! !" brüllte Henny Pfeffer fröhlich dazwischen.

Ewe lachte. „Schließlich wird Herr Schultz wieder aus dieser Gegend verschwinden, Paul, und außerdem kann er dich ja nicht mit Gewalt nach Hause schleppen. Du bist ja schließich mündig."

„Das wird Heribert Schultz nicht im mindesten stören", erklärte Paul verdrossen. „Was der sich in den Kopf gesetzt hat, das führt er auch durch. Mir ist nur nicht recht klar, was er sich eigentlich mit mir in den Kopf gesetzt hat. Was hat er denn davon, wenn er mich zwingt, wieder mit ihm nach Hause zu fahren? Gar nichts, denn am andern Tag bin ich wieder über alle Berge. Ich lasse mich nicht einfach so herumkommandieren."

Rothermund sah zerstreut herüber. „Mach dir keine Sorgen, mein Kleiner", brummte er blutdürstig, „hier herauf kommt niemand, den ich nicht hier oben haben will. Und noch viel weniger wird von hier oben jemand weggeholt, der nicht hier weggehen will. Dies hier ist meine Burg, und wer sich ihr mit feindlichen Absichten nähert, wird erschossen!" Damit war für ihn dieses Thema erledigt, und er wandte sich wieder seinen Landkarten zu und schrieb auf Grund ihres Studiums nach militärischem Schema ausführliche und gründliche Angriffsbefehle für den anderen Tag.

„Die alleinigen Mädchen, die ich gesehen habe", erzählte Pfeffer noch einmal, „waren alles ehrbare Bauernmädchen mit Heugabeln auf den Schultern und vielen redlichen Sommersprossen auf den Backen. Nirgends haben sie eine einsam wandernde Dame mit einem Reiher auf dem Hut spazieren gehen sehen."

„Aber ich habe euch doch erzählt, daß sie sich ganz einfache Kleider gekauft hat und einen Rucksack und sogar einen Wanderstock dazu!" warf Paul ein.

Henny Pfeffer zuckte verächtlich die Schultern. „Was ich persönlich aus dem Leben amerikanischer Divas, oder sagt man Diven?, gelesen habe, reizt mich zu der Annahme, daß dieses gesuchte Mädchen auch zu einem Rucksack einen Reiherhut trägt. Liebe Ewe, hat dein Wandervogelmädchen in dem Wirtshaus nicht vielleicht doch einen Reiherhut neben sich liegen gehabt?"

„Laß mich in Frieden!" schrie die Hausfrau.

„Liebe Ewe", bat Pfeffer, „gib doch auf eine ernste Frage eine ernste Antwort."

„Sie ist es bestimmt nicht gewesen", erklärte Ewe gereizt, „sie kann es unmöglich gewesen sein. Sie hat zwei Burschen bei sich gehabt und sah ganz sonnverbrannt aus, mit frischen, roten Lippen und ganz von Wind und Wetter zerzausten Haaren. Ich kenne den Typ. Eine Dame, die sich aus Spaß verkleidet, die sieht ganz anders aus, dafür habe ich einen Blick."

„Das ist alles sehr hübsch, was du sagst", begann Henny Pfeffer wieder, „aber was die beiden Burschen betrifft, so ist das kein Beweis dafür, daß sie es nicht doch und endlich gewesen ist. Was ich aus dem Leben amerikanischer Filmdivas, oder sagt man Filmdiven?, gelesen habe, gewinnt mich zu der Annahme, daß sie es vielleicht gerade wegen dieser beiden Burschen gewesen sein kann und . . ."

„Pfeffer!" bat Ewe, „ich bitte um Schonung. Du machst einen vollkommen verrückt mit . . ."

„. . . und was die Sonnenbräune und die herrliche Lippenmorgenröte betrifft", fuhr Henny Pfeffer mit erhobener Stimme fort, „so habe ich gelesen, daß Damen vom Film sich vorzüglich anzumalen pflegen . . ."

„Aber doch nicht auf der Landstraße!" rief Ewe zornentbrannt.

Pfeffer winkte gelassen ab. „Zu Lande und zu Wasser, und an welchen Orten es auch immer sei, sie malen sich immer wunderbar an, weil sie gar nicht mehr anders können. Ihre Wangen sind fahl in Wirklichkeit, ihre Lippen sind verdorrt, und ihr Blut ist unter den Jupiter- und Quecksilberlampen in den Ateliers ausgetrocknet, und deshalb müssen sie sich immerzu schminken und bemalen und deshalb, meine liebe Ewe, kann es schon schein, daß dein Wandervogelmädchen in jener abendlichen Wirtsstube unsere steckbrieflich Verfolgte gewesen ist."

Rothermund sah phlegmatisch von seiner Arbeit auf. „Wie der ganz kleine und dürftige Moritz sich eine Filmdiva vorstellt!" sagte er. „Was hast du da eigentlich an höherem Blödsinn von dir gegeben? Du hast sicher noch niemals in deinem Leben eine lebendige Schauspielerin von Angesicht zu Angesicht gesehen?"

„Niemals!" sagte Henny Pfeffer eisern. „Meine Eltern haben das nicht erlaubt."

„Armer Hirtenjunge!" brüllte Paul.

„Vielen Dank für aufrichtiges Beileid", dankte Pfeffer herzlich.

Und dann klingelte es draußen an der Haustür heftig, und der Dackel Goli schoß sich aus einer verträumten Ecke des Zimmers mit Vehemenz ab und warf sich heulend vor Wut gegen die Tür. Jedwelches fremde Wesen, das sich dem Hause näherte, entfachte in seiner immer hochgestimmten Seele einen Tobsuchtsanfall, der sich erfahrungsgemäß erst dann zu legen pflegte, wenn er die Waden des Besuchers zwischen seinen Zähnen spürte.

Deshalb wurde er jetzt mit vereinten Kräften am Halsband zurückgezerrt, was ihn jedesmal dem Tode durch Erwürgen ziemlich nahe brachte.

Nachdem er in das weit entfernte Zimmerchen von Christine geschleift worden war, konnte man sich gegenseitig wieder ungefähr mit Worten verständigen.

„Es ist Heribert Schultz", sagte Paul aufgeregt, „ich fresse jeden Besen, er ist es!"

„Meine Besen werden nicht gefressen", sagte Rothermund und dachte nach.

Henny Pfeffer eilte in die Halle und kam mit einem doppelläufigen Jagdgewehr wieder, das er nebst vier Schachteln mit Patronen vor Rothermund auf den Tisch legte. „Du hast versprochen, zu schießen. Nun schieße!"

„Macht keinen Unsinn!" bat Ewe erschrocken. „Wenn er gerade in Stimmung ist, dann schießt er nämlich wirklich!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oberschlesien und Schlesien

Treuekundgebung in Oppeln

Vizepräsident Zeleny beim oberschlesischen Handwerk

(Eigener Bericht)

Oppeln, 19. Dezember.

Der Besuch des Vizepräsidenten Zeleny vom Reichsstand des deutschen Handwerks am Dienstag in Oppeln gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung des gesamten oberschlesischen Handwerks. Aus ganz Oberschlesien waren hierzu die Obermeister und Innungsvorstände sowie Führer des oberschlesischen Handwerks nach Oppeln gekommen.

Von den Vertretern der Behörden bemerkte man u. a. Oberpostdirektionspräsidenten Wawrzik, Reichsbahndirektionsvizepräsidenten Dr. Niepage, Oberregierungsrat Klose vom Landesfinanzamt Neiße, Major Kreysing von der Reichswehr, Regierungs- und Gewerberat Spannagel, Landgerichtsrat a. D. Syndikus von Stoephasius von der Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammerpräsidenten Baumeister Jurck, Major a. D. Heinze vom Oberschesischen Freiwilligen Arbeitsdienst, Landgerichtsdirektor Dr. Christian, Generaldirektor Dr. Przyskowski, Kreisleiter Settnik sowie die Stadtbauräte Benkert und Schmidt von der Stadt Oppeln. Nach dem Einmarsch der Innungsfahnen bei den Klängen der SS.-Standartenkapelle entbot

Handwerkskammerpräsident Jurck

allen Gästen und dem oberschlesischen Handwerk, insbesondere aber dem Vizepräsidenten des Reichsstandes des deutschen Handwerks, herzliche Willkommensgrüße. Er führte aus, daß das oberschlesische Handwerk diesen Besuch des Vizepräsidenten trotz Krankheit als eine Weihnachtsüberraschung empfange und daher die Gelegenheit benutze, um seine Führer nach Oppeln zu entsenden, um gleichzeitig damit ein Treuebekenntnis zum Führer und der Reichsregierung abzulegen. Grenzlandnöte haben die oberschlesische Wirtschaft hart getroffen. Es ist jedoch zu begrüßen, daß sich die Reichsregierung den Stützungsmaßnahmen für das Handwerk zugewandt hat und sich gegen die Schwarzarbeit einsetzt, die besonders in Oberschlesien große Ausmaße angenommen hat. Vertrauensvoll will die Kammer mit den Behörden zusammenarbeiten, und das Handwerk will dazu beitragen, auf berufständischer Grundlage mitaufzubauen.

Für die NS. Hago entbot der stellvertretende Kammerpräsident, Stadtrat Machinek, der Versammlung und dem Gast herzliche Willkommensgrüße. Sodann nahm, von lebhaftem Beifall begrüßt,

Vizepräsident Zeleny

das Wort. Der Vizepräsident führte aus, daß man auch in Handwerkskreisen vielfach nach der Revolution bei den Forderungen und Wünschen den Maßstab von früher anlegt. Heute muß man jedoch die Dinge aus der tiefsten Bewegung des nationalsozialistischen Wesens betrachten. Die Sehnsucht, frei zu sein von äußeren und inneren Fesseln, geht allen anderen Forderungen voran. Auch in der deutschen Wirtschaft war etwas falsch, und daher kann auch das Handwerk nicht als einzelner Zweig behandelt werden, sondern es muß mit dem ganzen deutschen Volke verbunden werden. Das Handwerk braucht sich heute nicht mehr zu fürchten, unterdrückt zu werden, denn es hat bereits seine Anerkennung gefunden, aber es muß den Kampf für die Arbeit selbst aufnehmen. Auch die Handwerkskarte allein wird die Außenseiter nicht bekämpfen, wenn nicht die innere Geschlossenheit in den Innungen und das Führerprinzip dazu beitragen.

Das Schicksal des Handwerks wird in Zukunft nicht allein von den Führern bestimmt, sondern von den 20000 Obermeistern der Innungen, die ihre Leute zusammenhalten.

Gerade in Schlesien ist der schöpferische Wille des Handwerks stets zum Ausdruck gekommen. Wirtschaftlich hat das Handwerk bereits seine Anerkennung gefunden. Es muß aber dafür sorgen, seelisch und geistig zusammenzustehen.

Der Redner appellierte sodann an die Qualitätsehrlichkeit, die Preisehrlichkeit, Sozial- und Tarifehrlichkeit des Handwerks und gab hierzu einige Beispiele und Anregungen.

Handwerksfragen seien nicht allein von den Meistern zu lösen, sondern in engster Zusammenarbeit mit ihren Mitarbeitern,

zusammen mit den Gesellen und zukünftigen Meistern, wie es auch in den zur Einführung kommenden Pflichtinnungen vorgesehen sei. Gerade die Sozialpolitik sei die dringlichste Frage, und der Nationalsozialismus will in Zukunft die Wirtschaft so gestalten, wie wir sie zur Lebensfähigkeit des deutschen Volkes brauchen.

Kammerpräsident Jurck schloß die Kundgebung mit Dankesworten an den Vizepräsidenten und dem Deutschlandlied. Anschließend fand mit den oberschlesischen Obermeistern eine interne Beratung über Handwerksfragen statt.

Die Polizeistunde am Heiligen Abend

Wie das VDZ. meldet, hat der Preußische Innenminister in einem Runderlaß an alle Polizeibehörden bestimmt, daß wegen der Regelung der Polizeistunde und der Freistellung der Arbeitnehmer im Gaststättengewerbe von der Arbeit am Heiligen Abend in gleicher Weise zu verfahren ist, wie dies für das Vorjahr angeordnet war. In der Anordnung für 1932 war ausgeführt worden, daß eine allgemeine Vorverlegung der Polizeistunde aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in Frage kommen könne. Im Interesse der verheirateten Arbeitnehmer wurden die beteiligten Kreise jedoch ersucht, dahin zu wirken, daß die Verheirateten nach Möglichkeit von 19 Uhr ab von der Arbeit freigestellt werden. Sollte daneben eine Polizeistundenvorverlegung im geringen Umfange für erforderlich gehalten werden, so beständen dagegen keine Bedenken.

Großer Dachstuhlbrand in Breslau

Das „Greifenhaus" in Flammen

Breslau, 19. Dezember. In dem Grundstück Ring 2, einem historischen Gebäude auf der Sieben-Kurfürsten-Seite des Ringes, brach Dienstag mittag ein großer Dachstuhlbrand aus. Es bedurfte stundenlanger Arbeit der Feuerwehren, um das Feuer auf den Dachstuhl und das dritte Obergeschoß zu beschränken. Der wertvolle mittelalterliche Giebel des nach seinen Reliefbildern benannten „Greifen-Hauses" konnte erhalten werden.

Das Feuer wurde mit zehn Schlauchleitungen bekämpft. Die Arbeit der Feuerwehr wurde erheblich durch die Gefahr des Einstürzens der beiden hohen Giebelwände erschwert. Eine 70jährige Frau mußte aus einer bedrohten Wohnung mit einer Tragbahre herausgeschafft werden. Der Dachstuhl brannte vollständig aus. Auch das oberste Geschoß wurde durch Feuer- und Wasserschäden stark mitgenommen. Während des Brandes hatten sich auf dem Ringe Tausende von Menschen angesammelt. Die Brandstelle wurde von Polizei, Teno und SA. abgesperrt. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis in die Nachtstunden hinein. Das Feuer soll durch unvorsichtigen Umgang mit einer Lötlampe entstanden sein.

Präsident Calonder nach Warschau gereist

Kattowitz, 19. Dezember

Der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, hat sich in Begleitung des Generalsekretärs sowie seines persönlichen Sekretärs und des polnischen Vertreters nach Warschau begeben. In Warschau ist ein zweitägiger Aufenthalt vorgesehen.

Kunst und Wissenschaft

Geheimrat Vaihinger †

In Halle ist der als Begründer der „Philosophie des Als-ob" bekannte Geheimrat Prof. Dr. Hans Vaihinger im Alter von 82 Jahren gestorben.

Geheimrat Vaihinger war der Begründer der Kant-Gesellschaft, Begründer und Herausgeber der „Kantstudien" sowie der „Annalen der Philosophie". Seine wissenschaftliche Laufbahn begann er 1877 in Straßburg, seit 1884 lehrte er an der Universität Halle. Als Kantforscher hatte er Weltruhm. Seine Studien über Kant und über Nietzsche waren ebenso bedeutende wissenschaftliche Leistungen wie die 1911 erstmalig erschienene „Philosophie des Als-Ob, mit besonderer Rücksicht auf Kant und Nietzsche". Eine Zierde der deutschen Wissenschaft, gehörte der Nestor der deutschen Philosophie neben dem Marburger Neukantianer Cohen zu den Herren des deutschen Geisteslebens, der durch originelles philosophisches Denken das deutsche Geistesleben ungemein befruchtet hat.

Ernst von Romberg †

Der Direktor der Ersten Medizinischen Klinik in München, Geheimrat Ernst von Romberg, ist nach kurzer schwerer Krankheit gestorben.

Geheimrat Romberg hatte als Herzspezialist einen weit über Deutschland hinaus bekannten Namen. Seit 1912 stand er an der Spitze der Ersten Medizinischen Klinik in München, nachdem er zuvor als Internist an den Universitäten Tübingen, Marburg, Leipzig gewirkt hatte. Geheimrat Romberg stand im 69. Lebensjahr, er gehörte zu den bedeutendsten Klinikern Deutschlands.

*

Der Wiener Archäologe Emil Reisch †. Hofrat Prof. Dr. Emil Reisch, Direktor des Oesterreichischen Archäologischen Instituts und Ordinarius für klassische Archäologie an der Universität Wien, der vor wenigen Wochen aus Anlaß seines 70. Geburtstages Gegenstand zahlreicher Ehrungen gewesen ist, ist nach langer Krankheit gestorben. Hofrat Reisch hat sich um die Vertiefung der archäologischen Forschung auf dem Gebiet der alten österreichischen Monarchie große Verdienste erworben. Auch um die Ausgrabung in Ephesus hat sich Hofrat Reisch besonders verdient gemacht.

Hochschulnachrichten

Der Berliner Philosoph Prof. Dessoir entpflichtet. Der Ordinarius für Philosophie und Aesthetik an der Universität Berlin, Prof. Dr. phil. Max Dessoir, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Lehrstuhl für Rassenhygiene in München. An der Universität München ist ein ordentlicher Lehrstuhl sowie ein eigenes Institut für Rassenhygiene errichtet worden, das das erste selbständige rassenhygienische Institut Deutschlands darstellt. Lehrstuhl und Institut sind dem Rassenhygieniker Prof. Dr. L. Tirala in Brünn (Mähren) übertragen worden.

Ein Sammelwerk des germanisch-nordischen Schrifttums. In einem von der Reichsleitung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes und der Gesellschaft für deutsche Bildung an die deutsche Lehrerschaft gerichteten Aufruf zu stärkerer Berücksichtigung des germanisch-nordischen Schrifttums in der deutschen Bildung wird die Herausgabe eines Sammelwerks angekündigt. Es sollen darin die bedeutendsten germanischen Heldensagen und mythologischen Schriftzeugnisse der Schule und der deutschen Familie zugänglich gemacht werden.

▪

Salzburger Festspiele 1934. Die Leitung der Salzburger Festspiele gibt das Programm für den nächsten Spielabschnitt bekannt. Es werden dirigieren: Clemens Krauß: „Arabella", „Rosenkavalier", „Die Frau ohne Schatten", „Cosi fan tutte" und „Figaros Hochzeit"; Richard Strauß: „Die ägyptische Helena" und „Fidelio"; Bruno Walter: „Don Juan", „Oberon" und „Tristan und Isolde" und Arturo Toscanini zwei vom Wiener Philharmonischen Orchester gespielte Konzerte.

Einbände für „Mein Kampf". Zur Schaffung würdiger und zugleich wohlfeiler Handeinbände für Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf" hat der Bund Deutscher Buchbinder-Innungen unter seinen Mitgliedern einen Wettbewerb ausgeschrieben. Eine Auswahl der besten Arbeiten wird in der Berliner Staatlichen Kunstbibliothek gezeigt.

Oberschlesisches Landestheater. In Beuthen am Mittwoch (20,30) Erstaufführung der Oper „Fra Diavolo"; in Gleiwitz (20,30) das Lustspiel „Raub der Sabinerinnen"; am Donnerstag (20,30) in Beuthen die Operette „Der Mikado"; am Freitag (20,30) in Beuthen die Schauspielpremiere des romantischen Studentenstückes „Alt-Heidelberg".

Das älteste deutsche Tanzlied

Es gibt in unserer älteren Literaturgeschichte Zeiten und Dichtarten, für die die Heranziehung der lateinischen Produktion selbstverständlich ist; sei es, daß da das Latein überhaupt vorwiegt, sei es, daß es sich um internationale Gattungen handelt, sei es schließlich, daß wir die älteste Geschichte einer Dichtart nur eben aus Zeugnissen und vereinzelter Wiedergabe in der Gelehrtensprache aufhellen können. Da aber das Mittellatein eine internationale Literatursprache mit meist nur unsicheren Kennzeichen des Ursprungs ist, erscheint es natürlich, daß wir über die Herkunft etwa kirchlicher Gesänge, liturgischer Dramen, der sogenannten Vagantenlyrik vielfach nicht Bescheid wissen. Den starken Anteil Frankreichs an diesen Gattungen wird niemand bezweifeln. Daß aber die Ansprüche chauvinistisch eingestellter Gelehrter der Nachkriegszeit so weit gehen würden, uns den „Waltharius" und gar den ältesten deutschen Versroman, den „Ruodlieb" abzustreiten, hätte man nicht für möglich gehalten.

Einen neuesten Vorstoß dieser Art behandelt in den „Forschungen und Fortschritte" (Nr. 34, S. 485f.) Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dr. Edward Schröder, Universität Göttingen. Es betrifft das älteste Tanzlied, das im Zusammenhang mit dem sagenhaft ausgestalteten Fall eines Ausbruchs krankhafter Tanzwut auf uns gekommen ist. Dieses hat sich zu Kölbigk in Anhalt wahrscheinlich im Jahre 1021 ereignet, und die dreizeilige Strophe ist einem der Berichte lateinisch eingeschaltet, ermöglicht aber eine bequeme Uebertragung in das alte Niederdeutsch. So hat denn auch niemand an der deutschen Heimat dieser Zeilen gezweifelt, bis vor kurzem der Pariser Professor Paul Verrier mit der Behauptung hervortrat, der Schreiber der ältesten auf uns gekommenen Handschrift, der Normanne Ordericus Vitalis, habe die „carole" von sich aus in den von ihm redigierten Bericht des Tanzmirakels eingeschaltet, indem er sie einfach dem Bestand französischer Tanzlieder entnahm. Prof. Schröder liefert nun den philologischen Beweis, daß, wie man auch über den Ursprung der Gattung urteilen mag, dieses älteste Stück dahin gehört, wo es die Ueberlieferung festlegt. Denn einmal ist der Normanne unzweideutig nicht der Verfasser, sondern nur der Kopist des Berichtes, und dann sind die Namen der 16 Teilnehmer des Tanzes, insbesondere der Frauen Merswind und Wibecina, unbestritten deutsch; sie so treu wiederzugeben war allenfalls der in England lebende Flame Goscelin imstande, nicht aber der Franzose Orderic.

Berlin und die germanische Vorzeit

Gräberfunde widerlegen die „urslawische Besiedlung"

Als während des Weltkrieges die verschiedensten Kräfte ernstlich über eine Aufteilung Deutschlands berieten, stellte ein Tscheche namens Kufner eine Teilungskarte auf, bei der die Elbe die Grenze zwischen Polen und einem riesigen Tschechien war. Selbst Teile von Berlin und weite Strecken der Mark Brandenburg waren zwischen diesen slawischen Völkern aufgeteilt. Begründet wurde diese Grenzziehung damit, daß die Mark Brandenburg „uralt" slawischer Boden" sei, wie slawisch klingende Ortsnamen um Berlin „beweisen". Eine ganze Wissenschaft wurde zu dem Zwecke der Zerreißungspropaganda aufgebaut. Wie wenig aber der „uralt slawische Boden" der Mark wirklich slawisch besiedelt war, vielmehr erst nach jahrhundertelanger germanischer Besiedlung einzelne Slawenstämme diesen germanischen Boden untersiedelten, geht aus Grabungsfunden hervor, die in den letzten Monaten im Auftrage des Staatlichen Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer der Provinz Brandenburg, Prof. Dr. W. Unverzagt, vorgenommen wurden. Zwei ausgebreitete Urnenfelder wurden gefunden, die den Beweis dafür erbrachten, daß schon Jahrhunderte vor Christi die gesamte Mark Brandenburg bis weit nach Süden von Germanen bewohnt war.

Der Assistent des staatlichen Vertrauensmannes, Dr. Karl Marschellek, berichtet über die Ausgrabung jener zwei bedeutsamen Urnengräberfelder, die eine große Bereicherung unserer Kenntnisse über die germanische Vorzeit und über das Vordringen der Germanen aus ihrem nordischen Heimatgebiet nach Süden gebracht haben. Der eine Urnenfriedhof liegt auf der Gemarkung Dalgow im Kreis Osthavelland. Obwohl hier die Graburnen sehr flach standen und daher alle zerdrückt waren, gelang es, wichtige Aufschlüsse über die germanische Bestattungsweise der mittleren Bronzezeit in der Umgebung des heutigen Berlin zu erhalten. Die Urnen mit der Knochenasche der Toten standen häufig in einer Steinpackung. Ein bis zwei kleine Beigefäße, die ursprünglich Nahrung für das Fortleben der Toten im Jenseits enthielten, fanden sich in oder neben den Urnen. Das Urnenfeld von Dallgow stammt aus der mittleren Bronzezeit (etwa 1400 bis 1100 v. Chr.), einer Zeitperiode, in der die Umgebung Berlins ein Grenzgebiet der Germanen gegen das Volk der Illyrer darstellt, das Träger der sogenannten „Lausitzer

Beuthener Stadtanzeiger

Fahnenweihe der Hitlerjugend im verschneiten Walde

Die Fahne der Gefolgschaft 7, Heinitzgrube, der Beuthener Hitlerjugend wurde in einer der letzten schönen Winternächte von Unterbannführer Hans Tenschert gleichzeitig mit einer Scharfahne derselben Gefolgschaft feierlich geweiht. Ueber 100 Mann stark marschierte die Gefolgschaft um 20 Uhr durch die winterliche Stille in den um diese Zeit vollkommen menschenleeren Wald, um nach mehrstündigem Marsch auf einer großen Lichtung Aufstellung zu nehmen, wo sich auch der Leiter der Lehrwerkstatt der Heinitzgrube, Ahrns, eingefunden hatte. In der feierlichen Stille der Natur nahm darauf Unterbannführer Hans Tenschert die Weihe der Fahnen vor. Anschließend wurde der Gefallenen des Weltkrieges, der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung und der Kämpfer des Auslandsdeutschtums gedacht. Die schlichte Feier wurde mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied beendet.

Generalappell der Gefolgschaft 4

Die Gefolgschaft 4 der Beuthener Hitlerjugend trat auf dem Ascheplatz hinter dem Stadion in Stärke von 300 Mann zu einem Generalappell an. Der Gefolgschaftsführer gedachte einleitend der für die Bewegung gefallenen Hitlerjungen, die ihren Glauben an Adolf Hitler mit dem Leben bezahlen mußten. Nach den Berichten der einzelnen Scharführer über die geleistete Arbeit wurden 26 Hitlerjungen von dem Gefolgschaftsführer neu aufgenommen und auf die hohen Aufgaben und Pflichten eines Hitlerjungen hingewiesen, der nicht umsonst den Namen unseres Führers trage. Anschließend fand eine Fahrt durch den winterlichen Kreiswald statt.

Ferngespräche am Heiligabend und zu Silvester

Am Heiligabend und zu Silvester ist der Fernsprechverkehr erfahrungsgemäß ungewöhnlich stark. Alles verfügbare Personal und die nötigen Leitungen werden zwar bereitgestellt, trotzdem staut sich der Verkehr zuweilen erheblich, besonders in den Abendstunden. Um recht vielen Fernsprechteilnehmern den Austausch von Nachrichten mit ihren Angehörigen, Freunden usw. zu ermöglichen, dürfen die Betriebsleiter der Fernsprechvermittlungsstellen die Dauer der gewöhnlichen, nötigenfalls auch der dringenden Gespräche auf sechs Minuten beschränken. Wenn möglich, werden die Teilnehmer bei Gesprächsbeginn darauf hingewiesen. Zur Vermeidung von Stockungen bei Gesprächsanmeldung am Heiligabend ist es vorteilhaft, die nach 19 Uhr gewünschten Gespräche schon früher anzumelden unter Angabe der Zeit, bis zu der sie zurückgestellt werden sollen. Am Silvester empfiehlt es sich, die nach 24 Uhr gewünschten Gespräche schon vor 22 Uhr anzumelden.

Weihnachtsfeier der Kriegsopfer

Im Saale des Promenadenrestaurants veranstaltete am heutigen Abend der Untergau Bezirk West der NSKOV. eine wohlgelungene Weihnachtsfeier, die von den Mitgliedern der Kriegsopfervereinigung und ihrer Angehörigen sowie ihren Kindern außerordentlich gut besucht war. So gruppierte sich um den in der Mitte des Saales hell erstrahlenden Weihnachtsbaum eine frohe Menge, die erwartungsvoll den Gang der Feier verfolgte. Eingeleitet wurde die Feier durch einzelne Konzertstücke der Motorstandartenkapelle 17, wonach der Obmann Markscheider Schmidt ehrende Worte für die Gefallenen im Kriege und die Gefallenen SA.-Kameraden fand. Pg. Pierschkalsky leitete durch einen Vorspruch in die Weihnachtsstimmung hinein, und der Männergesangverein der Karsten-Centrum-Grube unter Leitung des Dirigenten Heiduczek trug der festlichen Weihnachtsstimmung im Saale durch Männerchöre Rechnung. Besonderen Beifall fand dabei eine Komposition des bekannten Beuthener Musikdirektors Kraus.

Der Obmann und Bezirksleiter feierte die Taten der im Kriege Verwundeten und wies darauf hin, daß die einst bestandenen Gegensätze unter den Kriegsopfern durch den großen Volkskanzler Adolf Hitler beseitigt worden sind und nun alle Kriegsopfer geeint unter einer glänzenden Führung stehen. Fräulein Morawietz erfreute die Anwesenden durch einen Gedichtvortrag, worauf die erwartungsvoll dreinschauenden Kleinen mit einem Paket bedacht wurden. Die helleuchtenden Augen der Kinder waren der beste Dank, der den Spendern zuteil werden konnte. Beendet wurde die Feier durch heitere und ernste Vorträge des Pg. Pierschkalsky.

*

* **80. Geburtstag.** Der frühere Hausbesitzer Thomas Borunski, Kl. Blottnitzastr. 20, feierte am 18. Dezember seinen 80. Geburtstag.

* **Hohes Alter.** Am 21. Dezember begeht Schneidermeister Emanuel Matulla seinen 85. Geburtstag.

„Justiz und Polizei gehören zusammen"

Abschiedsabend für Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Dezember.

Dieser Bierabend im Konzerthaus, der vom Gau Schlesien des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten, dessen Rechtsberater Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf war, angeregt wurde, gab Kunde von der Beliebtheit des nun nach Breslau versetzten Landgerichtsdirektors. Die dienstfreien Beamten der Schutzpolizei, die Justiz und die Staatsanwaltschaft wie die Kriminalpolizei waren dieser Einladung gefolgt. Aus der Fülle der Anwesenden seien genannt: Oberstleutnant Dank, und sein Adjutant, Hauptmann Kalicinski, Polizeimajor Winneberg, Polizeihauptmann Petrauschke, Hauptmann Bujetcek, Oberleutnant Chrobek, Amtsgerichtsdirektor Wintzek, Amtsgerichtsrat Liebert, Kriminalrat Berger und die Geistlichkeit.

Polizeihauptmann Kalicinski bewillkommnete alle diese Gäste und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Dr. Lehnsdorf für den Bund als Gauleiter erhalten bleibt. Gauleiter Kurpierz widmete dem Scheidenden herzliche Worte des Abschiedes. Heute soll kein Vereinsfest stattfinden, es gilt nur, einen Mann zu ehren, der Vorbildliches geleistet hat als Mensch und Richter. Und diese Feier soll schlicht sein, warm und gemütvoll. Ganz im Geiste Dr. Lehnsdorfs, der eigentlich überhaupt nicht gefeiert sein wollte.

„Justiz und Polizei gehören zusammen"

hat man an höchster Stelle gesagt. Deshalb sind wir Kameraden. Das hat unser Dr. Lehnsdorf immer beherzigt. Er ist für jeden seiner Beamten immer eingetreten und hat für ein gutes Verhältnis zwischen Justiz und Polizei gesorgt, und sein umfassendes juristisches Wissen in den Dienst unseres Gaues gestellt.

Der Gauvorsitzende überreichte nach diesen Worten Dr. Lehndorf eine Plastik aus oberschlesischer Kohle mit Hitler-Relief und der vergoldeten Inschrift „In treuer Kameradschaft zum Andenken an Oberschlesien Herrn Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf gewidmet vom Kameradschaftsbund Deutscher Polizeibeamten"

Dr. Lehnsdorf dankte gerührt für die außerordentliche Ehrung, rühmte die oberschlesische Polizei und ihren deutsch-kameradschaftlichen Geist, erwähnte auch, daß die Beuthener Polizeiunterkunft die erste gewesen sei, die die Hitlerfahne gehißt hat, und dankte seinen Untergebenen für ihre treudeutsche Gesinnung, die ihm seinen Dienst leicht gemacht hätte. Es wurden noch viele ehrende Reden von verschiedenen Seiten gehalten. Die ganze Feier wurde umrahmt von Chören des MGV. Liedertafel unter Leitung von Lehrer Ullmann und von temperamentvoll gespielten Stücken des Gleiwitzer Funkorchesters.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

am Mittwoch, dem 20. Dezember,

von 17—19 Uhr

Beuthen, Industriestraße 2

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

* **Mit der Abhaltung der Rechtsphilosophischen Arbeitsgemeinschaft** der juristischen Fakultät der Breslauer Universität wurde cand. jur. Joachim Jaschke aus Beuthen betraut. Jaschke, der sich durch einige ausgezeichnete Referate aus dem Gebiete des Naturrechts in Breslau einen guten Namen gemacht hat, behandelt in diesem Semester im Rahmen seiner Arbeitsgemeinschaft das Thema: „Die rechtsphilosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus"

* **Die nächsten Versorgungstage** des Versorgungsamts Gleiwitz werden in Beuthen abgehalten am: 9. und 23. Januar, 6. und 20. Fabruar, 13. und 27. März 1934 in der Mütterberatungsstelle, Zimmer 1, Gojstraße 15, in der Zeit von 8 bis 15 Uhr. Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, die in ihrer Versorgungsangelegenheit vorsprechen wollen, müssen dies dem Versorgungsamt vorher rechtzeitig mitteilen, damit die Akten mitgebracht werden können.

* **Weihnachtsfeier der Deutschen Arbeitsfront und des Winterhilfswerks.** Die deutsche Arbeitsfront und das Winterhilfswerk veranstalten gemeinsam am Mittwoch, 19.30 Uhr, öffentliche Weihnachsfeiern. Die Feiern werden abgehalten im Keglerheim, Schützenhaus und Deutschen Haus.

* **Der „Beuthener Handharmonikaklub" gegründet.** Montag abend hatten sich zahlreiche Handharmonikafreunde im Stadtkeller zusammengefunden und den „Beuthener Handharmonikaklub" gegründet. Hauptziel des Klubs ist die Ausbreitung und Veredelung des Handharmonikaspiels durch Schaffung von Kursen und gemeinsamen Spielabenden. Der Anschluß des „Beuthener Handharmonikaklubs" an

Was der Film Neues bringt

„Das Mädel aus Havanna" im Delitheater

In der letzten Adventswoche warten die Deli-Lichtspiele mit einem Doppelschlager-Programm auf. Zunächst folgt man dem etwas leichtsinnigen Terry auf allen seinen Wegen, die ihn über das väterliche Kontor, über eine solide Verlobung als Marinesoldat bis nach Havanna führen, wo ein Lied, das von Erdnüssen handelt, ebenso wirkt wie ein Schluck aus der Fontana Trevi in Rom: es ergreift ihn ewige Sehnsucht nach der glückseligen Insel Cuba und dem Mädchen, das das Lied von den Erdnüssen sang und seine Geliebte wurde, um die er Schiff und Fahne verließ, bis ihn der Krieg wieder in die Arme seiner europäischen Verlobten führte. Er heiratet sie auch. Aber als er das Lied von einem Rumba-Orchester wieder hört, zieht es ihn wieder nach Havanna. Dies mit Erlaubnis seiner jungen Frau. Dort findet er aber nur den Grabhügel seiner Cubanerin und seinen schwarzhaarigen Sprößling, den er seiner gutmütigen Frau mit nach Hause bringt. — Die Geschichte ist nicht gerade arm an amerikanischer Empfindsamkeit und entspricht unserer Auffassung nicht immer. Erfreulich ist dagegen die schauspielerische Leistung, die teilweise in den Rahmen der schönsten Natur hineingestellt ist. — Im zweiten Schlager geht es um ein Bärenfell, um eine zerrüttete Ehe, um einen ganzen Familienkriegszustand, den ein falsch abgeliefertes Paket verursacht hatte.

—me.

„Muß man sich gleich scheiden lassen?" im Intimen Theater

Ein netter Operetten-Tonfilm erfreut immer den Kinobesucher, besonders dann, wenn er musikalische und abenteuerliche Genüsse in solch reicher Fülle bietet. Die Zuhörer kommen aus dem Staunen und Lachen nicht heraus. Es ist auch gar zu komisch, den gutmütigen und vom Pech verfolgten Szöke Szakall als vermeintlichen Ehestörer und zerstreuten Gelehrten in den peinlichsten Lagen zu sehen. Die reizende Else Elster entzückt wie immer die Herzen aller Männer, selbst wenn sie, wie Szöke Szakall, der Weiblichkeit kühl gegenüberstehen. Das Trio vervollständigt der Herzensbrecher Ivan Petrovich, dessen Melodien und galante Künste gleich bezaubernd wirken. Der Handlungsverlauf soll hier nicht erzählt werden, um dem Besucher die Spannung, die unsere Operette von Anfang bis zu Ende erfüllt, nicht abzuschwächen. Das Beiprogramm ist sehenswert wie der Hauptfilm.

P.

Kultur" war. Die bronzezeitlichen Germanen zeichneten sich durch eine besonders hohe Kultur aus, die sich in den zahlreichen technisch und künstlerisch hervorragend ausgeführten Bronzegeräten widerspiegelt. Bedeutsam für die Besiedlung Berlins in der germanischen Bronzezeit ist der Bronzewaffenfund von Spandau, der im Museum für Vor- und Frühgeschichte ausgestellt ist.

Ueber ½ Jahrtausend jünger ist ein Urnenfriedhof, der von Dr. Marschellek und W. Kropf in der Kiesgrube des Dorfes Wietstock im Kreis Teltow südlich von Großbeeren ausgegraben wurde. Er gehört der Eisenzeit an, und zwar der späten „Hallstatt-Zeit" (etwa 600 bis 400 v. Chr.). Die Urnen dieses Feldes sind meist reich mit Metallbeigaben ausgestattet. So enthalten die Wietstocker Gräber Gürtelhaken aus Eisen, eiserne Nadeln mit Bronzeköpfen, Spinnwirtel aus Ton und bronzene Ohrringe.

Im ganzen wurden 17 Urnengräber freigelegt, von denen besonders eins interessant ist, bei dem eine große verzierte Urne mit Deckel rings mit kopfgroßen Steinen umpackt und einem großen flachen Stein überdeckt war. Die Gefäße sind häufig mit dem für diese Zeit charakteristischen „Sparrenornament" verziert. Die Wietstocker Funde werden im Heimatmuseum des Kreises Teltow in Berlin aufgestellt.

Zur Zeit des Wietstocker Urnenfeldes waren die Germanen bereits über Berlin hinaus nach Süden vorgerückt und hatten die Illyrer mehr und mehr zurückgedrängt. Germanische Funde aus dieser Zeit werden bereits in der südlichen Kurmark und in der westlichen Niederlausitz gefunden. In der frühen Latène-Zeit, besonders im 3. und 4. Jahrhundert, vollzieht sich dann die weitere Ausbreitung der Germanen durch den Freistaat Sachsen nach Böhmen hinein, wo sie später als germanischer Stamm der Markomannen mit den Römern in kriegerische Berührung treten. — So geben uns die Urnenfelder von Dallgow und Wietstock einen Einblick in die germanische Vorzeit, künden uns von den Bestattungsbräuchen unserer Vorfahren und zeigen das allmähliche Vordringen der Germanen in die **Mark Brandenburg.**

Fortschritte der Wünschelrutenforschung

(Eigener Bericht)

Das 1931 gegründete Institut für Wünschelruten- und Pendelforschung e. V. (München), widmete seine Jahrestagung der wissenschaftlichen Erörterung der physikalischen Seite der immer noch viel umstrittenen Wünschelruten- und Erdstrahlen-Probleme. Damals schlossen sich siebzehn deutsche und österreichische Rutengänger und Pendler zusammen, ihre Erfahrungen auszutauschen, die Wissenschaft heranzuziehen und die Rutengänger zu beraten und zu beobachten. Das Münchner Institut hat in der kurzen Zeit seines Bestehens schöne Erfolge zu verzeichnen. Vor allem gelang es, eine enge Zusammenarbeit zwischen den praktischen Rutengängern und den Wissenschaftlern herzustellen und die umfangreiche Literatur über dieses Problem zu befruchten.

Zu der jetzigen Münchner Tagung, die von dem 1. Vorsitzenden Graf R. von Geldern-Egmont und dem 2. Vorsitzenden Reichsbahnamtmann Kittemann, der seit zwanzig Jahren als amtlicher Rutengänger von der Reichsbahn verwendet wird, geleitet wurde, waren erschienen die bekannten Autoritäten auf dem Gebiete der Strahlenforschung Prof. Dr. H. Kraft, Stuttgart, Oberstudiendirektor Dr. A. Wendler, Erlangen, Dr.-Ing. V. Rigner, Berlin, der durch seine Atomzertrümmerungs- und Blitzeinfangversuche am Monte Generosa bekannt wurde, Dr.-Ing. G. Lehmann, Zwickau, Dr. Oßwald, München, der bekannte schweizerische Geologe Dr. J. Kopp sowie eine Reihe von Aerzten, Tierärzten, Geologen, Ingenieuren und erfahrenen Rutengängern.

Der wissenschaftliche Leiter des Institutes Dr. F. Wetzel gab einen Ueberblick über den Stand der Wünschelruten- und Pendelforschung. Anschließend zeigten Dr. Lehmann und Prof. Dr. Aigner in einem Lichtbildervortrag die Ergebnisse der physikalischen Erforschung der Störungen des erd- und luftelektrischen Feldes über sogenannten Wasseradern und Verwerfungsspalten, die objektive Messung derartiger Störungen, ihre Einwirkungen auf Blitzbahnen, die Funktion und Konstruktion des Erdstrahlen-Meßgerätes von Dr. Aigner und De Vita sowie die Herstellung künstlicher Störfelder mittels elektrischer Plattenkondensatoren von verschiedener Spannung, durch die eine sichere Prüfung der Reaktionsfähigkeit von Rutengängern auf natürliche Feldverzerrungen ermöglicht wurde. Die Tatsache der Ionisierung der Luft und des Zusammenbruches des elektrischen Potentials der Luft über Wasseradern und Verwerfungsspalten ist nach Dr. Lehmann und Dr. Aigner die Folge einer aus diesen Adern und Spalten aufsteigenden kurzwelligen Gammastrahlung, die durch das neue Erdstrahlen-Meßgerät nunmehr auch objektiv festgestellt werden kann.

Prof. Dr. Kraft, Stuttgart, berichtete über seine Beobachtungen mit dem äußerst differenziert arbeitenden Meßgerät von Stehle-Futterknecht, das kürzlich von dem Inhaber des biologischen Lehrstuhles der Universität Tübingen Prof. Dr. Hennig im freien Gelände geprüft und als brauchbar befunden wurde. Prof. Kraft machte über das Ergebnis dieser Prüfung aufsehenerregende Mitteilungen. Denn hiernach ist es nunmehr möglich, fast alle Rutengängerangaben physikalisch exakt nachzuprüfen, Wasseradern, Verwerfungsspalten, Hohlräume, den geologischen Aufbau eines Geländes im wesentlichen durch das Meßgerät von Stehle-Futterknecht exakt festzustellen, ja sogar Tiefenbestimmungen zu machen. Nach den Erklärungen von Prof. Kraft handelt es sich bei der Auslösung des Wünschelruten-Ausschlages nicht nur um die Einwirkung von Gammastrahlen und Verzerrungen des luftelektrischen Feldes auf das Nervensystem des Rutengängers, sondern auch noch um jene Wellen, die in dem bisher noch unerforschten Wellenbereich zwischen Infrarot und Ultraviolett zu suchen sind, die nun aber anscheinend durch die Forschung und Experimente des Heilbronner Physikers Dr. Dobler der Wissenschaft zugänglich gemacht wurden. Dobler ist es auch zum ersten Male gelungen, die Emanationen von sogenannten Wasseradern fotografisch nachzuweisen. Seine Originalaufnahmen, die der Tagung vorgelegt wurden, erregten allgemein größte Aufmerksamkeit. Bewährt sich die Methode Dr. Doblers, so dürfte sie eine wissenschaftliche Bedeutung erlangen, ähnlich der Entdeckung der Röntgenstrahlen.

Im Frühjahr 1934 werden die auf Grund der neuen physikalischen Instrumente erzielten Forschungs- und Experimentalergebnisse des Münchner Institutes und seine Mitglieder einem weiteren Kreis von Fachwissenschaftlern, Vertretern der Regierungs- und Gesundheitsbehörden und sonstigen an dem Problem besonders Interessierten, wie Reichsbahn, Bergbau usw. vorgeführt werden.

Dr. D.

„Das Steuer nach Osten!". Die in Köln-Düsseldorf erscheinende Monatsschrift „Deutsche Film- und Funkwacht" hat ihr letztes Heft dem deutschen Osten unter der Ueberschrift „Das Steuer nach Osten" gewidmet. In der Hauptsache sind es die Provinzen Ostpreußen und Oberschlesien, die die Beiträge gestellt haben. Im Vorwort prägt Gauleiter Oberpräsident Koch, Königsberg, als Leitklang den bezeichnenden Satz: „Es wird nur dann eine deutsche Zukunft geben, wenn es gelingt, das Gesicht des deutschen Volkes vom kapitalistischen Westen zum preußisch-sozialistischen Osten zu wenden". Richard W. Tries, der Führer der Landesgruppe Rheinland-Westfalen im Bund Deutscher Osten, wirbt sodann für den Ostlandgedanken. Zur Korridorfrage im Sinne der Verständigung nimmt Regierungspräsident Budding (Marienwerder) Stellung. Sodann folgen Aufsätze aus der Film- und Funkwelt Ostpreußens, Pommerns und Schlesiens, während die letzten vier Artikel Oberschlesien gelten. Dr. Gralka (Ratibor) schreibt über das Abstimmungserlebnis Oberschlesiens, Willibald Köhler (Oppeln) über die romantische Idee in unserer Heimat. Aus der praktischen Grenzlandarbeit schreibt der Leiter des OBB., Schweda (Gleiwitz) über Lichtbild und Film, während Alfons Hayduk die Funkwacht an der Südostgrenze im Spiegelbilde des Gleiwitzer Senders umreißt. Der Herausgeber der Deutschen Film- und Funkwacht ist der in Oberschlesien aus der Abstimmungszeit her bekannte ehemalige Gleiwitzer Schulrat Dr. Walter **Hawel in Köln.**

Die erste Volks-Weihnacht in Bobrek-Karf

Trotz der starken Winterkälte waren die für die Abhaltung der allgemeinen Weihnachtsfeier vorgesehenen vier größten Versammlungsräume des Ortes stark überfüllt. Durch gemeinsam gesungene alte Weihnachtslieder fühlten sich alle bald eng miteinander als Glieder des einen deutschen Volkes verbunden. Eingeleitet wurden die Feiern durch ein ernstes Musikstück und eine Ansprachte des für die Veranstaltung eines jeden Saales verantwortlichen Leiters, wobei für das Lichtspiel-Theater Capitol Pg. Decke, für den Saal Kolodziej Pg. Kroll, für den Betsaal der evangelischen Kirche Pg. Leopold und für das Hüttenkasino Pg. Dr. Grund die Führung hatten. Die Feiern verliefen in sämtlichen Sälen in etwa gleicher Art, wobei ernste Musikvorträge, Gedichte, Krippenspiele und Lieder abwechselten. An dieser Stelle sei all den Mitwirkenden herzlich gedankt, den Schulen, die mit ihren Kindern schöne Krippenspiele vorgetragen hatten, dem SA.-Musikzug 27/156 für die Musikvorträge, dem Arbeitergesangverein und weiteren einzelnen Mitwirkenden. Den Saalschutz und die Kontrolle hatten SA., SS., der Sanitätsdienst und die Feuerwehr übernommen. In den Capitol-Lichtspielen brachte am Schluß ein Kriegsverletzter in einem Gedicht den Dank aller Kriegsinvaliden an den Führer Adolf Hitler zum Ausdruck. Im gleichen Saal sprach auch mitten aus den Versammelten heraus ein alter unbekannter Volksgenosse ergreifende Worte an die Jugend. Die schlichte Rede legte von der Stimmung, die heute die Volksgenossen beherrscht, wohl das beste Zeugnis ab.

Am Schluß der Veranstaltung im Kasinosaal sprach die Ortsführerin der NSV. und des Winterhilfswerkes Pgn. Morawa über die Bedeutung des Tannenbaums als das Symbol urdeutschen Fühlens und Denkens und wünschte allen Hilfsbedürftigen, denen der Weihnachtsmann noch eine kleine Gabe vom Winterhilfswerk ins Haus bringen wird, ein frohes Weihnachtsfest!

Nur noch durch die Meldeämter

Einstellung von Arbeitsdienstwilligen

Oppeln, 19. Dezember. Ab 15. Dezember 1933 haben die **Meldeämter des Freiwilligen Arbeitsdienstes** ihre Tätigkeit aufgenommen. Von diesem Tage an erfolgen sämtliche Neueinstellungen von Arbeitsdienstwilligen nur noch durch die Meldeämter. Es ist also zwecklos, sich bei den einzelnen Arbeitsdienstlagern zum Eintritt in den Arbeitsdienst zu melden, sondern die Meldung kann nur bei einem Meldeamt erfolgen. Die Förderungserlaubnis des Arbeitsamtes ist vom Arbeitsdienstwilligen vorzulegen.

Es bestehen in Oberschlesien sechs Meldeämter, und zwar in Kreuzburg, Arbeitsamt, in Gleiwitz, zunächst Kronprinzenstraße 7, in Cosel, Alte Kaserne, Wirtschaftsgebäude 2, in Neustadt, Höferstraße, in Neiße, Luisenplatz 1, und in Oppeln, Friedrichsplatz 1.

Gebirgsschlag auf der Lithandragrube

Kattowitz, 19. Dezember.

Auf der Lithandragrube in Schwientochlowitz stürzten infolge eines Gebirgsschlages große Kohlenmassen herab und begruben zwei Bergleute unter sich. Während der Bergmann Ludwig Maisa auf der Stelle tot war, wurde der zweite Verschüttete Peter Pietz in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus übergeführt.

Gegen hohe Kaution aus der Haft entlassen

Kattowitz, 19. Dezember.

Nach längeren Verhandlungen ist der deutsche Redakteur Heinz Weber, der wegen Pressevergehens zu einer Gefängnisstrafe von 44 Monaten verurteilt worden war, gegen Stellung einer Kaution von 25000 Zloty aus der Haft entlassen worden.

Partei-Nachrichten

(Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen)

NSBO., Reichspost Gleiwitz. Am Freitag, 20 Uhr, findet im Lokal Beldzik (Goldener Anker), Zabrzer Straße, ein Mitgliedersprechabend der Zellen Postamt und Telegraphenbau statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Ortsgruppe der NSDAP. Miechowitz. Der für heute angesetzte Schulungsabend im Gasthaus Reuter fällt aus.

NSBO., Ortsgruppe Schurgast. Der nächste Schulungsabend findet am Donnerstag um 19,30 Uhr im Hotel „Goldenes Kreuz" statt. Es sprechen Schulungsleiter Pg. Schindler über „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", und Betriebszellenobmann Pg. Segrotzki über „Der deutsche Arbeitsmann".

NS. Frauenschaft, Ortsgruppe Leschnitz. Mittwoch, 16 Uhr, findet im Heim der NS. Frauenschaft für die Mitglieder der deutschen Kinderschar und der NS. Frauenschaft eine Nikolausfeier statt.

Stadttheater Kattowitz:

„Die Räuber"

Die selbstverständliche Verpflichtung des Oberschlesischen Landestheaters auf das klassische deutsche Schrifttum brachte uns die Aufführung der „Räuber". Das recht gut vorbereitete Spiel (Leitung Richard Milewsky) machte einen nachhaltigen Eindruck auf das gutbesetzte Haus. Einige Szenen waren zweckgemäß gekürzt, auch wurden Uebertreibungen (zu denen das Pathos der Sprache oft verleitet) angenehm vermieden. Richard Milewsky gab den „alten Grafen" mit starker Lebensnähe. Mit der tragischen Partie des Karl Moor wußte sich Albrecht Betge vortrefflich abzufinden. Seine Darstellung blieb überragend und wuchs in einigen Szenen zu dramatischer Größe auf. Karl Lambertin spielte den „Grafen Franz"; mit starken äußerlichen Mitteln zeichnete er den heimtückischen Intriganten. Stellenweise war jedoch seine Sprache überhastet und dadurch unverständlich. Mit Anerkennung ist Margot Schönberger als „Amalie" zu nennen. In Spiel, Sprache (und Gesang der Lieder) zeigte sie eine beachtliche Leistung. Eine sympathische Gestalt war der „Schweizer" von Goswin Hoffmann. Nicht restlos ausgeglichen, wenn auch sonst glaubwürdig, zeichnete Gustav Schott den verräterischen „Spiegelberg". Ein guter Sprecher war Georg Saebisch als „Roller", die Schilderung seiner Todesangst unter dem Galgen wurde etwas übersteigert. Ausgezeichnet Hans Hübner als „Kosinsky". Heinz Gerhard hätte den grotesken Einschlag bei seiner „Magistratsperson" besser vermieden. Die Massenszenen waren von eindrucksvoller Wirkung, ausgezeichnet unterstützt durch die Bühnenbilder (Haindl). Die Aufführung fand die stärkste Zustimmung des Hauses; der verdiente Beifall brachte viele Vorhänge.

L. Sch.

den Deutschen Handharmonika-Verband ist beantragt worden.

* **Feuerwehr rettet einen Selbstmörder.** Morgens gegen 8 Uhr meldete ein Bote der Feuerwehr, daß aus einer Wohnung in der Mauerstraße Gas ausströme. Dort hatte ein Hausbesitzer in selbstmörderischer Absicht den Gashahn geöffnet. Die Hausbewohner, die den Gasgeruch bemerkten, alarmierten deswegen die Feuerwehr. Der Gashahn wurde geschlossen und das Zimmer gelüftet. Der bereits bewußtlose Hausbesitzer kam wieder zu sich.

* **Kleinfeuer.** Durch Notruf wurde die Feuerwehr nach der Tarnowitzer Straße 8 gerufen, wo in einem Kellerabteil Holzwolle, Kartoffelkisten und ein Bretterverschlag in Brand geraten waren. Die Feuerwehr die mit Spritze und Leiter sowie Rauchschutzapparaten ausgerückt war, konnte das Feuer binnen kurzer Zeit mit der Kübelspritze löschen. Die Entstehung ist vermutlich auf fahrlässigen Umgang mit offenem Licht zurückzuführen.

* **MGV. Sängerbund** singt Mi. (19,45) zur Weihnachtsfeier der NSBO. im Konzerthaus.

Deutsche Weihnachtsfeiern der NSBO.

Die Aermsten der Armen hat heute die NSBO. und die Deutsche Arbeitsfront in Beuthen eingeladen, um mit ihnen endlich wieder ein wahres, deutsches Christfest zu feiern. Schlicht und einfach werden die Feiern um den im Lichterglanze leuchtenden Christbaum sein. Aus Spenden, die liebenswürdiger Weise von der Beuthener Kaufmannschaft gegeben wurden, wird allen Armen ein Geschenk gemacht werden können. Die Weihnachtsfeiern, die im Deutschen Haus, Schützenhaus, Konzerthaus, Promenaden-Restaurant und in Schomberg stattfinden, werden alle Deutschen unterschiedslos um den Weihnachtsbaum vereinen.

*

MGV. Franz Schubert. Wir singen heute bei der Weihnachtsfeier der Arbeitsfront im Deutschen Haus. Treffpunkt (19,45).

Sudeten-Gebirgsverein, Ski-Abteilung. Mi. (20,30) Klubabend im Konzerthaus. Besprechung der Weihnachtsfahrt.

Eislaufverein Grün-Gold. Mit Rücksicht auf die guten Eis- und Schneeverhältnisse fallen die Hallentrainingsabende am Mittwoch aus.

Sudeten- und Glatzer-Gebirgsverein, Ski-Abteilung. Mi. (20) im Konzerthaus Neuaufnahmen von Mitgliedern. Besprechung der Weihnachtsskifahrt.

MGV. Sängerbund. Die heutige Probe fällt aus. Dafür um 19,45 Uhr im Konzerthaus Singen bei der Weihnachtsfeier der NSBO.

*

* **Miechowitz.** Die Mittelschule veranstaltet heute, Mittwoch, nachm. 4,30 Uhr, im Schulgebäude, Kirchstraße, eine musikalische Feierstunde. (Weihnachtsmusik).

* **Bobrek-Karf.** Die NS. Frauenschaft Bobrek veranstaltete bei Kolodziej eine Adventsfeier, die der Not der Zeit entsprechend schlicht aber würdig ausgestaltet war. Ortsgruppenführerin Pgn. Wieczorek wünschte allen Mitgliedern ein frohes Weihnachtsfest. Lieder der Singegruppe sowie Gedichtsvorträge „Der Winter", „Der erste Schnee" und „Winterfreuden" leiteten zu einem Vortrage „Deutsche Weihnachten" von Frl. Kucharczyk über. In vortrefflicher Weise wußte die Rednerin die Entstehung der Weihnachtsfeier, die Herkunft des Weihnachtsbaumes und der Weihnachtsbräuche zu schildern. Ein Schneeflockenreigen der Deutschen Kinderschar sowie ein Gesangsvortrag von Pgn. Morawa, „Leise rieselt der Schnee", fanden reichen Beifall. Lieder zur Laute, ein Krippenbild und das gemeinsame Lied „O Tannenbaum" vervollständigten die Festfolge.

Ab 2. Januar kein „Abhandeln" mehr

Nur noch feste Preise im Textilwarenhandel

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Dezember

Die neue Zeit, die durch den ständischen Aufbau Ordnung auch in Handel und Wandel bringen will, rückt mit Beginn des neuen Jahres den nur in Oberschlesien anzutreffenden hohen Rabattsätzen und der Käufergewohnheit zu Leibe, von der Ware nach Möglichkeit etwas abzuhandeln. Eine im Konzerthaus abgehaltene Sitzung der Textilfachgruppe im Kaufmännischen Verein, an der auch der Vorsitzende des KV. Bierverleger Pollatzek und ein Vertreter des Hindenburger KV. teilgenommen haben, befaßte sich unter Leitung von Kaufmann Max Skrzypczyk damit, die neuen Richtlinien für den Handel mit Textilwaren und Bekleidungsstücken zu erörtern und einheitliche, auch von Hindenburg und Gleiwitz anzuerkennende Bestimmungen zu fassen.

Dr. Banke wies zunächst darauf hin, daß die neuen, durch das Zugabe- und Preisnachlaßgesetz geschaffenen Bestimmungen eine erhebliche Bedeutung für die Preisgestaltung haben. Diese Bestimmungen beseitigen mit einem Schlage die Zustände, die mit Lauterkeit und Ehrbarkeit im Handel nicht mehr in Einklang zu bringen waren.

Es soll wieder der feste Preis gelten, der bei billigster Kalkulation den Kunden befriedigt, dem Kaufmann aber auch einen Nutzen bringt.

Nach der Mitteilung des Versammlungsleiters, daß die Richtlinien im Einvernehmen mit den Kaufmännischen Vereinen in Gleiwitz und Hindenburg beraten und von der Handelskammer Oppeln gebilligt worden sind, begrüßten verschiedene Anwesende die gesetzliche Neuordnung der Dinge und sprachen den zuständigen Stellen wärmsten Dank aus. Nach langer Aussprache war man schließlich einstimmig für

die neuen Richtlinien,

die u. a. bestimmen:

Rabatt ist nur bei Barzahlung gestattet, im Höchstfalle 3 Prozent. Käufe mittels Kundenkreditschecks und Anweisungen von Einkaufsvereinigungen gelten nicht als Barkäufe. Bei Käufen auf Kredit ist ein Aufschlag von 1 Prozent für jeden angefangenen Monat auf den Teil des Kaufpreises zu erheben, für den Kredit länger als drei Monate in Anspruch genommen wird. An das eigene Personal dürfen Rabatte bei Einkäufen zum eigenen Bedarf nach eigenem Ermessen gewährt werden. Schneiderinnen, Dekorateuren und Tapezierern, die sich durch Innungsausweis ausweisen müssen, können Preisnachlässe bis zu 5 Prozent eingeräumt werden. Wiederverkäufer sowie Behörden und Verwaltungen (Krankenhäuser, Arbeitslager) dürfen bei Einkäufen für eigenen Bedarf Sonderpreise nach eigenem Ermessen eingeräumt werden.

Verbrauchergruppen und Einkaufsvereinigungen dürfen auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen des Rabattgesetzes keine Sonderpreise mehr eingeräumt werden.

All diese Bestimmungen beseitigen das Abhandeln. Hierzu wurden von den Versammelten nachfolgende Richtlinien beschlossen:

Die Waren und Gegenstände müssen zu dem angekündigten Preise verkauft werden. Die Preise sind auf allen zum Verkauf gestellten Waren und Gegenständen in Zahlen anzugeben. Es dürfen keine Zugeständnisse an den Kunden gemacht werden. Es ist auch unzulässig, dem Kunden durch das sogenannte „Vorschlagen" einen höheren Preis zu nennen. In den Geschäften ist ab 2. Januar durch deutlich sichtbare Aushänge anzukünden, daß

zu absolut festen Preisen

verkauft wird. Zugaben, gleich welcher Art, auch Luftballons und Modehefte, sind vollkommen verboten.

Bezüglich der Sonderveranstaltungen mit Preisnachlässen einigte sich die Textilfachgruppe dahin: Prozentuale Preisnachlässe sind nach den gesetzlichen Bestimmungen auch während besonderer Veranstaltungen, einschließlich der Inventur- und Saisonschlußverkäufe, unzulässig. **Die während der Inventur- und Saisonschlußverkäufe zu gewährende Preisermäßigung darf nur in den herabgesetzten Preisen selbst zum Ausdruck gebracht werden, so daß die angekündigten Preise auch tatsächlich dem Verkauf zugrunde gelegt werden müssen.**

Zur Bekämpfung von Verstößen gegen diese mit Beginn des neuen Jahres in Gültigkeit tretenden Bestimmungen werden örtliche Ueberwachungsausschüsse eingerichtet. Jeder Verstoß wird mit einer Strafe in einer Mindesthöhe von 100 Mark im ersten Uebertretungsfalle geahndet. Soweit der Spruch des örtlichen Schiedsgerichts nicht anerkannt wird, wird der Streitfall dem Einigungsamt bei der Handelskammer Oppeln unterbreitet. —k.

Großer Prozeß im Januar

90 Pferde nach Deutschland geschmuggelt

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Dezember.

Im Grenzland Oberschlesien ist wieder einmal ein Schmuggeltreiben aufgedeckt worden, das in seinem Aufbau und seinem Umfang seinesgleichen sucht, obwohl die Geschichte des oberschlesischen Schmuggels bereits dicke Bände füllt. Im Mittelpunkt dieser Schmuggelei steht das polnische Pferd, das immer wieder Abnehmer auf deutschem Gebiet findet. Eine wohlorganisierte Schmuggelbande hat Dutzende von Pferden eingeschmuggelt und an den Mann gebracht. **Dazu kommt, daß diese Gäule nicht für jeden Preis abgesetzt werden, sondern**

auf bestimmten deutschen Pferdemärkten in aller Oeffentlichkeit gehandelt

und zu hohen Preisen verkauft werden konnten, so daß die Händler bei jedem verkauften Pferde eine stattliche Verdienstsumme einstreichen konnten.

Die Aufrollung dieses großangelegten Schmuggeltreibens begann, als der Zollfahndungsbeamte Kunia auf den Pferdehändler Sprysch in Peiskretscham stieß und diesem, wie wir bereits berichtet haben, überraschend

ein Notizbuch abnehmen

konnte. Die Fäden aus diesem verhängnisvollen Buche führten zur Aufdeckung einer neuen Spur, sodaß sich die Strafverfolgungsbehörde heute bereits mit zwei Verfahren beschäftigte, in denen dem Pferdehändler Sprysch der Prozeß gemacht wird. Festgestellt ist, daß in diesem Schmuggeltreiben

rund 90 Pferde

eine Rolle spielen, unter denen sich auch einzelne Prachtexemplare befanden.

Mit Sprysch und seinem minderjährigen Sohn als Helfer, die in Untersuchungshaft genommen worden sind, werden sich weitere Helfershelfer zu verantworten haben, die ebenfalls bereits festgesetzt werden konnten. Zunächst der Pferdehändler Herzmann aus Oppeln, der berüchtigte Pferdeschmuggler Berulla aus dem Schmuggeldorado Brynnek, der vor einiger Zeit ein geschmuggeltes Pferd laufen ließ, als er sich von Zollbeamten verfolgt sah und glücklich auf polnischen Boden ankam, sowie der Gastwirtsohn Blochetta aus Kaminietz und der Arbeiter Lexy aus Brynnek waren Mitglieder der Schmuggelkolonne. Daß dieser Pferdeschmuggel in einem solchen Ausmaß möglich war, ist darauf zurückzuführen, daß den Schmugglern bezw. den Händlern Ursprungsscheine zur Verfügung standen, die die geschmuggelten Pferde als Inlandspferde auswiesen. Die beiden umfangreichen Prozesse, die nun aus dem gelungenen Schlag der Zollfahndungsstelle erwachsen, dürften im Januar vor der Beuthener Strafkammer zur Verhandlung kommen. k.

Schwurgericht Gleiwitz

Wegen Kindestötung verurteilt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 19. Dezember.

Am Dienstag stand die ledige Elisabeth G. aus Scharley unter der Anklage der Kindestötung vor dem von dem Landgerichtsdirektor Grützner geleiteten Schwurgericht. Die Angeklagte, deren Mutter sich seit längerer Zeit im Irrenhaus befindet, war von ihrem Vater davongejagt worden und wollte sich zu Großmutter in die Gegend von Tarnowitz begeben. In Tarnowitz überredete sie ein Mann, den sie dort kennen lernte, mit ihm nach Deutsch-Oberschlesien zu gehen. Sie gingen bis Langendorf und dann nach Richtung Kaminietz. In der Nähe von Kaminietz brach die Angeklagte zusammen, und ihr Begleiter verschwand. In einem Gebüsch entband die Angeklagte. **Sie stopfte dann dem Kind Blätter und Gras in den Hals, sodaß das Kind erstickte.**

Ihr damaliger Begleiter wurde nun vom Schwurgericht als Zeuge vernommen. Seine Aussage war gegenüber seinen früheren Angaben so widerspruchsvoll, daß Staatsanwaltschaftsrat Liebich die Protokollierung der Aussage beantragte. Daß dieser Zeuge ein schlechtes Gewissen hatte, ging schon daraus hervor, daß er einmal zu Fuß von Guttentag nach Gleiwitz gekommen ist, um die Angeklagte im Gefängnis aufzusuchen und auf sie einzureden, nichts vor Gericht zu sagen. Tatsächlich hatte die Angeklagte lange geschwiegen. Das Gericht beschloß, diesen Zeugen nicht zu vereidigen, da er einen schwachsinnigen Eindruck machte.

Medizinalrat Dr. Fabisch führte in seinem Gutachten aus, daß die Angeklagte das Kind wohl bewußt getötet, dabei aber instinktmäßig gehandelt habe. Ein Zustand der Bewußtseinstrübung im Sinne des § 51 komme aber nicht in Betracht. Staatsanwaltschaftsrat Liebich beantragte unter Zubilligung mildernder Umstände drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Rechtsanwalt Dr. von Braunmühl wies auf die ganz außergewöhnlichen Umstände dieser Tat hin und auf das Verhalten des Zeugen und bat das Gericht, insbesondere die Frage des Vorsatzes genau zu prüfen. Das Bewußtsein von den Vorgängen sei bei der Angeklagten bei Begehung der Tat auf ein Mindestmaß herabgesetzt gewesen.

Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu zweieinhalb Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft und erkannte ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren ab. Die Angeklagte erklärte, daß sie das Urteil annehme.

Gleiwitz

An das unbekannte kleine Mädchen

Eine Schulklasse der Volksschule 8b hat ein Paket für ein kleines, dreijähriges, unbekanntes Mädchen zurechtgemacht. Diesem Paket wurde, wie uns die NS. Volkswohlfahrt mitteilt, folgender Brief beigegeben:

Liebe, kleine deutsche Volksgenossin!

Wieder einmal steht Weihnachten vor der Tür. Diesmal soll es wirklich ein Fest der Liebe werden, das bis in die ärmste Hütte dringt. Fröhliche Weihnachten sollen es werden, auch für die Aermsten der Armen. Schon allein der Glaube, daß auch wir armen Kinder wieder froh sein und hellen Auges hoffend in die Zukunft schauen dürfen, beglückt uns. Freue auch Du Dich mit uns. Möge Dir diese kleine Weihnachtsgabe viel Freude bringen. Denn meine Gedanken werden am Heiligen Abend beim Lichterglanz des Christbaumes bei Dir sein. Ich selbst bin Armenschülerin und bin ganz besonders stolz darauf, daß mich mein Fräulein, das von der ganzen Klasse geliebt und verehrt wird, mit dem Zurechtmachen des Paketes beauftragt hat. Nun will ich schließen. Im Zeichen des Hakenkreuzes treudeutsche Grüße

von der Lehrerin mit ihren Schülerinnen aus der Volksschule 8b, Klasse 2c.

*

* **Acht Hunde suchen ihren Herrn.** Das Fundbüro des Polizeipräsidiums beherbergt gegenwärtig acht Hunde, die den Anschluß an ihren Herrn verloren haben. Es sind drei Schäferhunde, zwei Dackel, ein Riesenschnauzer, ein grauer, mittelgroßer und ein weiß-brauner Hund. Ferner sind auch verschiedene Gegenstände gefunden worden, und zwar zwei Damenfahrräder, ein Herrenfahrrad, zwei Handtaschen, ein größerer Geldbetrag, eine goldene Damenarmbanduhr, ein Trauring und ein neuer grauer Hyckel-Hut. Näheres in Zimmer 45 des Polizeipräsidiums.

* **Schweißkurse der Technischen Staatslehranstalt.** In den Lehrwerkstätten der Technischen Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen in Gleiwitz soll bei genügender Beteiligung wieder ein Einführungskursus für elektrische Lichtbogenschweißung abgehalten werden. Der Kursus beginnt am 4. Januar und umfaßt acht Vortrags- und neun Uebungsabende, die in den Stunden von 19 bis 20,40 Uhr durchgeführt werden. Mitte Februar würde der Kursus beendet sein. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat der Anstalt. (Siehe auch Anzeige.)

* **Neue Spendenliste der NS. Volkswohlfahrt.** Auf dem Konto 813 bei der Stadtgirokasse sind an Spenden für die NS. Volkswohlfahrt wiederum 4055,28 Mark eingegangen. U. a. haben eingezahlt: Sindermann 50 Mark, die Arbeitnehmer der Scobelbrauerei 80,56, Arbeitnehmer der Oehringen-Bergbau-AG. 548,28, die Arbeitnehmer der Gräflich Schaffgotschschen Werke 198,47, Beiträge von Ruhegehältern der Stadt 133, Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke 345,67, die städtischen Beamten 218, die Brauerei Weberbauer 150, Musikverein Gleiwitz den Ueberschuß seines Konzerts vom 3. 12. mit 110,35, Personal der Firma Löbinger 63,69, Kreisfeuerwehrverband Tost-Gleiwitz 100, Kundenkredit GmbH. 50, Sophie Haar 50, Gesangverein Gleiwitz-Petersdorf 40.51, Anwaltskammer Breslau 538,85, Arbeitgeberverband des Baugewerbes 83, Chrzanowski 50, Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke A.-G. 393,61 und Dr. Kolla 200 Mark.

*

* **Laband.** Eingliederung der NSJB. in die Hitlerjugend. In feierlicher Weise wurde die NSJB. Laband in die Hitlerjugend aufgenommen. Nach einer Besprechung der Führer der Hitlerjugend mit den Führern der NSJB. marschierte der Standort Laband der HJ. im Wydraschen Saale auf, und die NSJB. wurde als organisch gewachsene Einheit in die HJ. aufgenommen. Der bisherige Führer der NSJB., Krause, ermahnte seine bisherige Gefolgschaft zur Disziplin und Kameradschaft in der HJ. Standortführer Polok begrüßte die Mitglieder der NSJB. in der HJ. Für Gau-Bannführer Guttenberger, der aus dienstlichen Gründen an dem Abend nicht teilnehmen konnte, sprach Unterbannführer Gaida. Er betonte, daß die Aufgabe der NSJB. erfüllt sei, da die Jugend innerhalb der Betriebe ihre Arbeit restlos getan habe. Presse- und Schulungsleiter Marek führte aus, daß die NSJB. als vollkommen gleichberechtigt in die HJ. eingegliedert werde. Ferner wies er auf die demnächst stattfindenden Schulungsabende hin. Mit dem Lied der Hitlerjugend wurde die Ueberführung der NSJB. beendet.

* **Peiskretscham.** Deutsche Weihnacht. Der Arbeitsausschuß des NS. Winterhilfswerks veranstaltete in fünf Sälen stimmungsvolle Weihnachtsfeiern. Zu den Hilfsbedürftigen hatten sich die Bevölkerung, Vertreter der Behörden und der kommunalen Verwaltung gesellt. Frauen- und Mädchenvereine sowie die caritativen Vereine hatten sich zur Ausgestaltung in den Dienst der Sache gestellt. Im Mittelpunkt der Feiern standen die Festansprachen, in denen der Bedeutung des Weihnachtsfestes im nationalsozialistischen Staate unter Führung Adolf Hitlers gedacht wurde. Die Feiern wurden von Weihnachtsliedern, Musikvorträgen und Weihnachtsspielen umrahmt. Die Eisenbahnkapelle, die Motorstandartenkapelle, der Kirchenchor und andere Organisationen wirkten mit. **Es gelang auf diese Weise, vielen hilfsbedürftigen Volksgenossen eine echte Weihnachtsfreude zu bereiten.** Die Gaben werden den Hilfsbedürftigen vor dem Fest ins Haus gebracht. Bürgermeister Pg. Tschauder gebührt besonderer Dank für die tatkräftige Durchführung dieser erhebenden Feiern.

Volksgut im Rundfunk

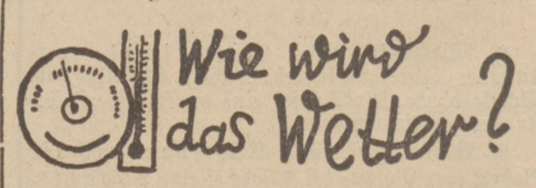
Zur Sendung von Will Erich Peuckert

Es scheint auf den ersten Blick eine eigentümliche Zusammenstellung, wenn man die ältesten Quellen des Volkstums mit dem modernsten Uebermittelungsgerät, dem Radio, zusammenbringen will. Wie gut aber beide unter Umständen zusammenpassen können, bewies die Sendung „Advent heißt Ankunft" von Will Erich Peuckert in den Schlesischen Sendern. Weit über eine Zusammenreihung von Volkssagen wurde hier vor dem Lautsprecher das ganze Bild des schlesischen Menschen und seine Landschaft lebendig. Aus den Gesprächen heraus wuchs das Bild der einsamen Hochmoore, in denen der Nachtjäger und seine Töchter spuken, und von deren Anblick nur wenige Lebende zu berichten wissen, weil die lockenden Augen auch den Tod im Moor oder unter der Schneewehe bedeuten. Das ganze schlesische Dorf wurde lebendig in den Geschichten von dem Licht, das der Herrgott gegeben, und in den anderen Sagengestaltungen. Zweifelhaft bleibt, ob es glücklich war, diese Sendung auch auf Bayern und Mitteldeutschland zu übertragen, da zu ihrem tieferen Verständnis die Kenntnis des schlesischen Menschen als des typischen Sinnierers und vielleicht Sektierers und seiner wechselvollen Landschaft nötig ist. In dem Heimatgebiet dieser Sendung bedeutete sie zweifellos eine ungewöhnliche Bereicherung des Rundfunkprogrammes und einen Fingerzeig, wie durch die Belebung alten Volksgutes in Lied und Spiel das Rundfunkprogramm so ausgeweitet werden kann, daß die Klagen, die man da bisweilen zu hören bekommt, verstummen. Da klassische Musik ebenso wie Schallplattentänze und auf Spezialgebiete zugeschnittene Vorträge immer nur einem engen Kreis das geben können, was er zur Erholung und Unterhaltung im Rundfunk sucht, sei diese Möglichkeit zum Ausbau des **Sendeprogramms recht deutlich unterstrichen.** Gerade Grenzlandsender könnten in einer solchen künstlerisch gestalteten Erweckung des Heimatgefühles eine ganz große Aufgabe finden und erfüllen. ss.

Der Schmuggel blüht!

Kattowitz, 19. Dezember.

Infolge der bevorstehenden Feiertage macht sich an der deutsch-polnischen Grenze ein lebhafter Schmuggelverkehr bemerkbar. Die polnische Grenzpolizei hat mehrere große Schmugglerbanden festgenommen, wobei mitunter auch von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werden mußte. Bei Scharley wurde eine 42jährige Frau durch einen Schuß lebensgefährlich verletzt. Bei Hohenlinde erlitt ein bekannter Schmuggler das gleiche Schicksal. In den letzten Tagen wurden mehr als 20 Schmuggler verhaftet.



Von Nordwestdeutschland, wo Tauwetter herrscht, sind mildere Luftmassen südostwärts im Vordringen begriffen. In den Sudetenländern hält die neblig-trübe Witterung mit zeitweisem Niederschlag, meist Sprühregen, an. Die Milderung wird zunächst noch Fortschritte machen, so daß in tieferen Lagen leichtes Tauwetter wahrscheinlich wird. Da jedoch ein neuer Vorstoß kalter Luftmassen von Norden her eingeleitet ist, so dürfte sich bereits neuer Temperaturrückgang nach Wochenmitte einstellen.

Aussichten für Oberschlesien bis Mittwoch abend.

Bei nordwestlichen Winden vorwiegend neblig-trübes Wetter, zeitweise Niederschlag, zum Teil als Sprühregen, leichter Frost.

Auflösung des Kreislandbundes

Kein Nebeneinander im deutschen Bauernstand

Gleiwitz, 19. Dezember. Im Blüthnersaal des Stadtgartenrestaurants hielt der Kreislandbund Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg e. V. eine Mitgliederversammlung ab, die von Dr. Golly eröffnet wurde. Er teilte mit, daß diese Zusammenkunft die letzte Mitgliederversammlung sei, denn auch der Kreislandbund bekenne sich zur Deutschen Bauernschaft, und es liege ein Antrag von fünf Vorstandsmitgliedern vor, der die Auflösung dieser Organisation fordert. Einstimmig beschloß die Versammlung die Auflösung des Kreislandbundes und die Ueberführung in die Kreisbauernschaft Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg. Die Sachwerte werden der Kreisbauernschaft zugeführt. Zu Liquidatoren wurden der 1. Vorsitzende und der Geschäftsführer bestimmt.

Um die Landwirte geschlossen der neuen Organisation zuzuführen, wurde ein Aufruf vom Vorstand entworfen, in dem es u. a. heißt:

„Mit der Auflösung des Kreislandbundes Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg e. V. endet eine Epoche zähen Ringens um Bauernrecht und Freiheit, eines Kampfes gegen widrige Wirtschaftsverhältnisse und gegen Kulturvernichtung. Das dem Landbund vorschwebende Ziel ist mit Beendigung der nationalen Revolution und dem Beginn des nationalsozialistischen 3. Reiches unter Führung Adolf Hitlers erreicht.

Es gibt für uns als überzeugte Anhänger des neuen Reiches und seines Führers keinen Platz mehr für Nebeneinander oder Gegeneinander in unserem Berufsstand oder unserem Volk. In dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht für unser Volk und unseren Berufsstand dürfen wir allen denen von Herzen danken, die in der Kampffront stehen, an der Schicksalswende selbstlos mitgearbeitet, für sie gekämpft, gelitten und geopfert haben. Möge die seelische Erneuerung unseres Volkes und sein wirtschaftlicher Wiederaufstieg Lohn einem jeden sein, der auf erfüllte Pflicht in den Kampfjahren zurückblicken kann. Unser Abschiedsgruß sei aber auch ein Appell an unsere Kampfgenossen und an alle Berufsfreunde:

Stehet in unverbrüchlicher Treue hinter dem Wender deutschen Schicksals, dem unbekannten Soldaten des großen Krieges, unserem Volkskanzler Adolf Hitler! Folgt im tiefen Vertrauen Euren Führern. Wachset zusammen zu einem Willen des Dienens! Erfüllt Eure Pflichten als deutsche Bauern! Seid opferwillig nud stark, und Ihr werdet als Träger der Nation für alle Zeit ihr Leben sichern und die Zukunft des Vaterlandes, das seiner Freiheit wert ist und der Achtung der Welt!

Die Anwartschaft in der Angestelltenversicherung

Die Vorschriften über die Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Angestelltenversicherung haben durch das neue Gesetz vom 7. Dezember 1933 wesentliche Aenderungen erfahren.

Zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft ist es erforderlich daß der Versicherte für die Zeit vom 1. Januar 1926 bis 31. Dezember 1933, soweit er in dieser Zeit im zweiten bis elften Kalenderjahre seiner Versicherung steht, jährlich mindestens acht Beitragsmonate, soweit er schon länger versichert ist, jährlich mindestens vier Beitragsmonate nachweist, ferner daß er für die Zeit vom 1. Januar 1934 in jedem Jahre mit Ausnahme des Jahres, in dem der Eintritt in die Versicherung erfolgt, jährlich mindestens sechs Beitragsmonate nachweist.

Die Anwartschaft erlischt zunächst, wenn diese Mindestzahl nicht erreicht wird. Sie lebt allerdings wieder auf, wenn der Versicherte die Beiträge innerhalb der zwei Kalenderjahre nachentrichtet, die dem Kalenderjahre der Fälligkeit folgen. Das neue Gesetz läßt aber als Uebergangsbestimmung zu, daß freiwillige Beiträge, die am 31. Dezember 1931 für einen zurückliegenden Zeitraum noch entrichtet werden durften, bis zum 31. März 1934 entrichtet werden können, solange der Versicherungsfall nicht eingetreten ist. Hiernach können also die freiwilligen Beiträge, die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft für die Jahre 1929 und 1930 etwa fehlen, sowie freiwillige Beiträge für jeden Monat des Jahres 1931 und für Dezember 1930 noch bis zum 31 März 1934 entrichtet werden. Fehlende Anwartschaftsbeiträge für 1932 können bis Ende 1934 für 1933 bis Ende 1935 nachgezahlt werden.

Es wird darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig ist, die Entrichtung noch erforderlicher Beiträge nicht bis zum letztzulässigen Zeitpunkt zu verschieben, sondern die freiwilligen Beiträge für jedes Jahr vor dem Ende des Jahres zu zahlen.

Für die Zeit vom 1. April 1933 an wird die Zeit, während der ein Arbeitsloser versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung erhält oder aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt wird, als Ersatzzeit für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft angerechnet. Freiwillige Beiträge sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens in Klasse B zu entrichten. In Klasse B können hiernach Beiträge nur von solchen Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind oder deren Einkommen im Monat den Betrag von 100 RM. nicht übersteigt.

Hindenburg

Geständnis des Edeka-Räubers

Am 21. November wurde, wie s. Z. veröffentlicht, ein Raubüberfall auf den Buchhalter Woiciech in den Räumen der Edeka-Genossenschaft verübt. Dabei wurden 2800 RM. geraubt. Als Täter wurde am 3. Dezember ein gewisser Spyra aus Biskupitz festgenommen. Er hat jetzt unter der Wucht des Beweismaterials ein volles Geständnis abgelegt. Nach seinen Angaben hat er den Plan zu dem Raubüberfall bereits im August gefaßt. Als Mittäter gewann er den erwerbslosen Grubenarbeiter Karl Malcherczyk aus Hindenburg. Spyra und Malcherczyk verabredeten bereits 14 Tage vor dem Ueberfall die Art der Ausführung. Auch kundschafteten sie vorher genau die Oertlichkeit aus.

Nachdem ihnen der Raub geglückt war, flüchteten sie über die Schul-, Kaiser- und Bahnhofstraße nach der Guidostraße. Hier entnahmen sie dem Koffer das geraubte Geld und warfen den Koffer fort. Dann flohen sie über Zaborze nach den Biskupitzer Bergen, wo sie in einer Blechbude ihren Raub teilten. Malcherczyk, der polnischer Staatsangehöriger ist, ist bisher noch nicht ergriffen.

Am Dienstag nachmittag fand gegen Spyra die Hauptverhandlung im Schnellgerichtsverfahren vor dem Hindenburger Schöffengericht statt. Spyra ist trotz seiner Jugend schon zweimal vorbestraft, einmal wegen schweren Diebstahls im Biskupitzer Lichtspielhaus. Der Vertreter der Anklage beantragte sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, während das Gericht nur auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust erkannte. t.

Gefängnis für „Brennoles-Brüder"

Eine sonderbare Gesellschaft hatte sich am Dienstag vor dem Hindenburger Schöffengericht zu verantworten; elf Angeklagte, darunter zwei alte Frauen, die vom Volksmund nicht zu Unrecht als „Brennoles-Brüder" bezeichnet werden. Seit Jahren erwerbslos und dem Alkoholteufel verfallen, können sie nichts anderes mehr als Brennspiritus trinken. Im Volkspark am Beuthener Wasser und im Guidowalde treiben diese Leute nun ihr Unwesen. Auf Tischen und Bänken spielen sie Karten, vor sich die Flasche mit ihrem Lieblingsgetränk. Oft genug liegen sie dann sinnlos betrunken umher. Die Verhandlung ergab, daß keiner von den elf Angeklagten etwas davon gewußt haben will, daß er sich irgendwie strafbar gemacht habe. Sie alle hätten nicht den Brennspiritus getrunken, sondern sich damit nur eingerieben, weil sie Rheumatismus hätten. Ein Parkwächter wollte wissen, daß die „Brennoles" einem regelrechten Verein angehörten. Von den elf Angeklagten wurden sieben zu je vier Wochen Gefängnis und 120 Mark Geldstrafe verurteilt; zwei Angeklagte wurden zu je zwei Wochen Gefängnis und 60 Mark Geldstrafe und die beiden letzten zu je 30 Mark Geldstrafe verurteilt. t.

Kosmos-Taschenkalender für die deutsche Jugend 1934/35. (Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart-O. Preis geb. 1,50 Mark.) — Der beliebte Kosmos-Taschenkalender gibt Auskunft: Woher das Auto mit dem Zeichen III A kommt, oder das mit den Buchstaben S. F.; was man heute spielen kann; was ein Morsealphabet oder chemische Elemente sind, ferner Maße oder Angaben über Deutschland (Heer, Marine, Städte, Berge usw.). Man kann gar nicht alles aufzählen, was in dem kleinen Band enthalten ist. Jeder Junge wird an dem Kosmos-Taschenkalender seine helle Freude haben.

Schulkinder sammeln 2500 Weihnachtspakete

Ein schönes Beispiel für treue Mitarbeit am Winterhilfswerk hat die Hindenburger Schuljugend gegeben. Der Aufruf der NSV., die Schulen zu Annahmestellen für Weihnachtspakete zu machen, fand bei allen Unterrichtsklassen der Volks- und höheren Schulen begeisterten Anklang. Jungens und Mädels bettelten daheim solange, bis sie ebenfalls ein Gabenpaket zur Schule tragen durften, das nunmehr durch die NSV. als Weihnachtsgeschenk den Bedürftigen ins Haus getragen wird. Bisher sind in den Schulen 2500 Weihnachtspakete zusammengekommen. In 2500 armen Familien wird also dank der beispielhaften Hilfsbereitschaft der Schuljugend und ihrer Eltern mit der Gabe zugleich noch in diesen Tagen der Segen der nationalsozialistischen Weihnacht Einlaß finden.

* **Die Meisterprüfung bestanden.** Vor dem Meister-Prüfungsausschuß unter Vorsitz von Tapezierorbermeister und Stadtrat Josef Brauner, Gleiwitz, bestanden ihre Meisterprüfung im Schuhmacherhandwerk: Paul Klein, Erwin Ordon, Dappa und Gorka aus Hindenburg. t.

* **Ehrung von Arbeitsjubilaren.** In der Kokerei Delbrückschächte wurden acht Betriebsangestellte, die 25 Jahre ununterbrochen im Betriebe ihre Pflicht getan haben, mit ehrenvollen Auszeichnungen bedacht, und zwar Betriebsangestellter Peter Drescher, die Aufseher Friedrich Kalinowski, Viktor Przelor, Josef Stanek, Maschinenwärter Martin Skora, Benzolwärter Franz Kasa und Salzkocher Johann Blaschke. t.

* **Beleidigungen des nationalen Staates.** Der Maurer Ignatz Muskalla hatte die Kreisleitung der NSDAP. und die SA. schwer beleidigt und sich überdies des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht. Das Hindenburger Schöffengericht verurteilte M. im Schnellgerichtsverfahren zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis. t.

* **Weihnachtsmusik bei St. Andreas.** Der Cäcilienverein St. Andreas unter Leitung von Chorrektor O. Porwik bringt am 1. Weihnachtsfeiertag folgende Gesänge zu Gehör: Pastoralmesse in G von Kemptes mit Soli; Transeamus von J. Schnabel, „Tantum ergo" von O. Porwik und „Stille Nacht, heilige Nacht" von Gruber. Das Orchester stellt die SA.-Kapelle.

Sich selbst den Bauch aufgeschlitzt

Königshütte, 19. Dezember.

Der 50jährige Dluzinski bestellte sich durch seinen Untermieter einen Krankenwagen, da er sich angeblich sehr krank fühle. In der Zwischenzeit schlitzte sich Dluzinski mit einem Küchenmesser den Bauch auf. Er wurde mit dem inzwischen eingetroffenen Krankenwagen sofort ins Lazarett geschafft. Der Zustand des Verletzten ist nicht lebensgefährlich. Dluzinski wollte nur ins Krankenhaus kommen.

Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Reichspost für die Deutsche Nothilfe



















Zum Kampf gegen Hunger und Kälte

Die Wohlfahrtsbriefmarken, die in diesem Winter als Teilaktion des großen Winterhilfswerks vertrieben werden, sind bei den Wohlfahrtsorganisationen und allen Postämtern zu haben. In Anknüpfung an das Richard-Wagner-Gedächtnisjahr sind als Markenbilder Motive aus den Musikdramen dieses deutschen Meisters verwandt. Neun verschiedene Werte von 3 Pfg. bis 40 Pfg. gelangen zur Ausgabe: Szenen aus Tannhäuser, Fliegende Holländer, Rheingold, Meistersinger, Walküre, Siegfried, Tristan und Isolde, Lohengrin und Parsifal nach Entwürfen von Prof. Alois Kolb schmücken die Marken. Die Wohlfahrtsaufschläge betragen — besonders bei den kleineren gangbaren Werten — nur wenige Pfennige, die jeder aufbringen kann. Neben den Marken erscheint auch eine Wagner-Postkarte mit eingedruckter 6-Pfg.-Marke (Verkaufspreis 10 Pfg.), die das Porträt Wagners im Markenbild trägt und eine Ansicht des Bayreuther Festspielhauses zeigt. Die Benutzung dieser besonders gut gelungenen Karte bedeutet kaum ein Opfer, denn es gibt schwerlich für 10 Pfg. eine schönere Ansichtspostkarte. Die postalische Gültigkeit der Marken läuft bis 30. Juni 1934.

Durch die glückliche Wahl der Motive aus dem wertvollsten Sagengut ebenso wie durch die hochwertige Ausführung in Stahlstich werden die Marken viel Beifall finden und eine wirksame Waffe gegen Hunger und Kälte bilden.

Wer darf Privatunterricht erteilen?

Ein Erlaß des Preußischen Kultusministers, der sich mit der Erteilung von Privatunterricht und dem Halten von Pensionären beschäftigt, bestimmt in Ergänzung früherer Erlasse, daß mit sofortiger Wirkung von festbesoldeten Leitern (Leiterinnen) und Lehrern (Lehrerinnen) an öffentlichen Schulen, höheren Lehranstalten, Mittelschulen und Volksschulen grundsätzlich keinerlei Privatunterricht mehr erteilt werden darf. Ausnahmen können nur noch in Einzelfällen gemacht werden. Nicht fest angestellten Lehrkräften kann die Erlaubnis zur Erteilung von Privatunterricht von dem Schulleiter (Schulrat, Schuldeputation) auf Antrag fallweise erteilt werden. Jedoch soll ein gewisses Höchstmaß der Stundenzahl auch hier nicht überschritten werden. Diese Lehrer dürfen an Schüler und Schülerinnen der eigenen Klasse keinen Privatunterricht erteilen. Weiter bestimmt der Erlaß, daß den festangestellten Leitern und Lehrern an öffentlichen Schulen das Halten von Pensionären sowohl in der eigenen Wohnung, als auch in den Räumen der im Hause wohnenden Verwandten oder Untermieter künftig untersagt ist. Ausnahmen werden nur mit Genehmigung des Ober- oder des Regierungspräsidenten zugelassen.

Das Volksdeutsche Weihnachtslicht

Wenn am Heiligen Abend um 21 Uhr der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, in der volksdeutschen Weihnachtsfeierstunde zu den Auslandsdeutschen sprechen wird, ist es Pflicht jedes VDA.-Mitgliedes, den Gruß an die Auslandsdeutschen des Pg. Heß mitanzuhören und das Volksdeutsche Weihnachtslicht anzuzünden. Es ist aber wünschenswert, daß alle bisher dem VDA. noch nicht angeschlossenen Volksgenossen der in hartem nationalen Kampf stehenden Auslandsdeutschen am Weihnachtsabend gedenken und durch den Kauf eines Lichtes gleichzeitig dazu beitragen, die deutsche Kulturrüstung draußen jenseits der Grenzen zu stärken. Bestellungen können bei der Ortsgruppenleitung des VDA. aufgegeben werden.

Siebzigjährige wegen Meineids verurteilt

Neiße, 19. Dezember.

Vor dem Neißer Schwurgericht hatte sich die über 70 Jahre alte Arbeiterwitwe Thekla Peschel aus Zülz OS. wegen Meineids zu verantworten Im Jahre 1932 wurde sie vor Gericht in einer Wegestreitsache als Zeugin vernommen, wobei vom Vorsitzenden an die Angeklagte die Frage gerichtet wurde, ob sie wegen Meineides schon vorbestraft sei. Unter Eid verneinte sie diese Frage, obgleich sie mit einer dreijährigen Zuchthausstrafe vorbestraft war. Mehrere Tage nach dieser Aussage bezichtigte sie sich selbst des Meineides. Die Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

Freispruch in Tarnowitz

Tarnowitz, 19. Dezember.

Vor dem Bezirksgericht in Tarnowitz hatte sich gestern der 1. Vorsitzende der Deutschen Partei in Tarnowitz, Ossadnik, im Berufungsverfahren zu verantworten. Ossadnik war im Verwaltungsstrafverfahren zu 100 Zloty Geldstrafe oder fünf Tagen Haft wegen unerlaubter Abhaltung einer Mitgliederversammlung der Deutschen Partei verurteilt worden. Gegen dieses Urteil war Berufung eingelegt worden. Das Tarnowitzer Gericht sprach nunmehr Ossadnik frei, da die Abhaltung einer Mitgliederversammlung einer behördlichen Genehmigung nicht bedürfe.

Sechs Jahre Zuchthaus wegen Totschlagversuchs

Den Bruder mit der Düngegabel bewußtlos geschlagen

(Eigener Bericht)

Ratibor, 19. Dezember. Vor dem Schwurgericht unter Landgerichtsdirektor Pritsch hatte sich der 20 Jahre alte Landwirtsohn Anton Janetzko aus Grötsch, Kreis Cosel, zu verantworten. Er soll am 20. April d. J. versucht haben, seinen Bruder Alexander mit Ueberlegung zu töten.

Der Angeklagte sollte als jüngster Sohn die Wirtschaft der früh verstorbenen Eltern haben, womit aber die anderen fünf Geschwister nicht einverstanden waren. Er hatte ein Mädchen mit 20 Morgen aus seinem Dorf kennengelernt, das er heiraten wollte. Zu einem Bekannten äußerte er:

„Wenn ich nicht zehn Morgen bekomme, dann gehe ich mit dem Bruder Alexander ans Messer!“

Einige Tage vor der Tat gab es unter den Geschwistern wieder Streit. Am 20. April mußte Dünger aufs Feld gefahren werden. Der Angeklagte nahm sich eine dreizinkige Düngergabel und ging auf einem Feldwege voraus aufs Feld. Als sein Bruder mit der Düngerfuhre kam, ergriff der Angeklagte die Düngergabel und **versetzte damit seinem Bruder drei wuchtige Schläge auf den Hinterkopf, so daß dieser blutüberströmt bewußtlos zusammenbrach.** Der vorbeikommenden Besitzerin Czerner sagte der Angeklagte, daß sein Bruder überfahren worden sei. Später ging er zu Frau Czerner und versuchte ihre Aussage zu beeinflussen.

Als sein Bruder, den der Angeklagte selbst hatte ins Krankenhaus fahren müssen, soweit hergestellt war, daß er zu den Geschwistern zurückkehrte, wurde Anton verhaftet. Seine Geschwister bezeichneten ihren Bruder als einen ganz gefährlichen Menschen. Nach den Aussagen des Sachverständigen Dr. Braunisch, Oberglogau, befanden sich die Wunden kreisförmig um den Kopf. Der Verletzte hat bei seiner Einlieferung furchtbar ausgesehen. Eine schwere Gehirnerschütterung lag vor.

Die starken Schläge konnten auch den Tod zur Folge haben.

Sanitätsrat Robotta sagt aus, daß der Vater des Angeklagten zeitweise geistesgestört war. Medizinalrat Kreisarzt Dr. Habernoll, Ratibor, konnte bei der Untersuchung des Angeklagten eine Geisteskrankheit nicht feststellen.

Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten des versuchten Mordes für überführt und beantragte zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. **Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen versuchten Totschlags zu sechs Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust unter Anrechnung der Untersuchungshaft.**

Der Mord in Oderwalde vor dem Schwurgericht

In der ersten Schwurgerichtsverhandlung am Montag, unter Landgerichtsrat Hermann, stand der Mord an der 58 Jahre alten Arbeiterfrau Gawenda in Oderwalde zur Anklage, die der Arbeiter Theofil Hadan mit einem Uhrgewicht erschlagen haben soll. Der Angeklagte, der drei Jahre im Hause wohnte, bestreitet die Tat, obwohl die Indizien gegen ihn sprechen. Im Mordzimmer fand man zwei kleine Zigarren, im Bett einen Hosenknopf und das Uhrgewicht sowie einen Stock zwischen Schrank und Bett. Als der Angeklagte am Tatabend gegen 10,30 Uhr in das Gasthaus von Pazurek kam, hatte er auf dem Rücken Staub, Stroh und Spreu, auf der Mütze etwas wie Spinnengewebe. Der Angeklagte bestreitet die Tat, kann aber nicht nachweisen, wo er von 9 Uhr abends bis 10,30 Uhr gewesen ist.

Der Staatsanwalt beantragte acht Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Nach 12stündiger Dauer wurde die Sitzung auf Donnerstag um 15 Uhr vertagt, da weitere sieben Zeugen geladen werden sollen.

Unterstützt das ehrbare Handwerk!

Schmiedeobermeistertag in Rosenberg

(Eigener Bericht)

Rosenberg, 19. Dezember.

Am Sonntag tagten die oberschlesischen Schmiedemeister in Rosenberg. Aus den entlegensten Gebieten unserer Heimatprovinz waren die Meister des ehrbaren Handwerks herbeigeeilt. Der Verbandsvorsitzende, Th. Scheja, Beuthen, eröffnete die sehr gut besuchte Tagung im großen Saale des Hotels Potrz. Der Versammlungsleiter gab einige Erklärungen, weshalb gerade Rosenberg zum Tagungsort auserkoren wurde. Es gelte, in der Rosenberger Innung Ordnung zu schaffen, gehört sie doch noch nicht der oberschlesischen Schmiedeinnung an. Das Schmiedehandwerk, daß eine ruhmvolle Vergangenheit besitzt, muß seine alte Blüte wieder erreichen. Das wird aber nur möglich sein, wenn sich die Schmiedemeister organisieren und wenn vor allen Dingen der Schmiedemeister in seinem Ordnungsgenossen den Kollegen sieht und nicht den Konkurrenten.

Verwaltungsdirektor Ullrich betonte, daß der Landeshauptmann ein offenes Ohr für die Wünsche des Handwerks habe. Landrat Elsner wünschte der Tagung einen guten Erfolg. Die Grüße der Stadt Rosenberg überbrachte der Versammlung Bürgermeister Dr. Vieweger. Der Vertreter der Handwerkskammer, Bäckermeister Gommolok, bat die Schmiedemeister, bei Prüfungen korrekt vorzugehen. Einen ausführlichen Bericht gab der 1. Vorsitzende über die Braune Messe und dem Reichsverbandstag in Weimar. Beide Veranstaltungen ergaben den klarsten Beweiß, daß das deutsche Handwerk marschiert und seine alte Geltung wieder erreichen wird. Ein recht fruchtbares Ergebnis hatte der dritte Punkt der Tagungsordnung über

das Arbeitsbeschaffungsprogramm für das Schmiedehandwerk.

Der Verbandsvorsitzende konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß bereits recht erfolgversprechend mit der Landsiedlungsgesellschaft, der Reichspost, der Reichsbahn, der Landbaugesellschaft und den Bauernsiedlungen verhandelt worden ist. Es ist also zu erwarten, daß der Schmiedemeister wieder die Arbeiten erhält, die in sein Fach schlagen. Verschiedene Meister gaben Berichte über Uebelstände, denen schnellstens abgeholfen werden muß. Es wird von den Behörden erwartet, daß sie Schmiedearbeiten an die Innung vergeben, die dafür die Garantie übernimmt, daß nur Wertarbeit geleistet wird. Um die Zwischenhändler auszuschalten, werden von der Innung

Verkaufsgenossenschaften gegründet

bei denen der Schmiedemeister gut und billig sein Rohmaterial einkaufen kann. Der Ort für den nächsten Verbandstag konnte nicht festgesetzt werden. In Frage kommen Gleiwitz und Ottmachau. Die Schmiedeinnung Rosenberg wurde in den Provinzialverband der oberschlesischen Schmiedeinnungen aufgenommen. Der stellvertretende Obermeister wurde von dem Verbandsvorsitzenden verpflichtet.

Zum Schluß gingen von mehreren Innungen Anträge ein. So verlangte die Innung Ratibor, daß die Schmiede der Großgrundbesitzer die Schmiedemeisterprüfung zu machen haben. Die Innung Guttentag fordert, daß den Pferdebesitzern das eigenhändige Beschlagen ihrer Pferde untersagt wird. Die Schmiedeinnung Gleiwitz bat um die Vergebung von Darlehen an Handwerker. Nachdem Landrat Elsner dem Schmiedehandwerk seine vollste Unterstützung versprochen hatte, schloß der erste Verbandsvorsitzende, Th. Scheja, mit einem „Heil Hitler“ die Tagung.

Streifzüge durch Kreuzburg

Kreuzburg, 19. Dezember.

Fast genau ein Jahr später konnten die hiesigen Stadtväter unseren Wunschzettel vom vergangenen Jahr erfüllen, als sie in ihrer letzten Sitzung in diesem Jahr zusammentraten. Galt es doch, den Schulhausneubau endgültig zu beschließen. Kreuzburg bekommt eine neue Schule, nachdem man schon einige Jahre darum gekämpft hatte, denn die Schulverhältnisse in Kreuzburg waren in der Tat katastrophal. An vier verschiedenen Stellen waren die Klassen der evangelischen Volksschule untergebracht. Glücklicherweise ist die Finanzierung durch tatkräftige Hilfe des Reiches sichergestellt, und mit dem Neubau, der ein reiner Zweckbau werden wird, kann sofort begonnen werden. Dies ist über den eigentlichen Zweck hinaus auch im Rahmen der Arbeitsbeschaffung sehr zu begrüßen. Darum Glück auf für diesen Bau!

*

In den letzten Tagen stellten sich der hiesigen Bürgerschaft zwei einheimische Künstler in einer Ausstellung ihrer Werke vor. Vorweg gesagt, es ist erfreulich, daß die Ausstellung von so vielen Bürgern besucht wurde, weil durch diese Anteilnahme den beiden jungen Künstlern sicher bestätigt worden ist, daß man ihr Schaffen ernst nimmt. Ob auch der klingende Lohn sich in gleichem Maße eingestellt hat, entzieht sich unserer Kenntnis, er ist wohl auch bei unseren Kunstjüngern das letzte, nach dem sie fragen. Die Ausstellung zeigte mehr als angekündigt worden war. Besonders die Plastiken überraschten außerordentlich. Was hier der junge Holzbildhauer Walitschek an Plastiken geschaffen hatte, zeigt ein schon früh gereiftes Künstlertum. Seine Plastik „Verzweifelter“ ergreift durch die einfache Linienführung und „Fliehende Mutter“ wirkt erschütternd in ihrer Realistik. Möge es dem jungen Bildhauer vergönnt sein, einmal sein Können einem größeren Kreis zu offenbaren. In die Malerei führte uns Herr Kugler mit einer reichen Auswahl von Bildern, die allerdings ein Gesamturteil noch nicht zulassen, da sie technisch verschieden gestaltet sind und auch keinen einheitlichen Stil und Ausdruck aufweisen. Lobenswert ist die „Aehrenleserin“, bei der er sein Oberschlesiertum besonders in der Farbenwahl zum Ausdruck bringt. Seine Landschaften (Oelgemälde) zeigen eine starke persönliche Note. Möge den jungen Künstlern der starke Zustrom der Bevölkerung ein Ansporn für ihr weiteres Schaffen sein.

*

Auch in Kreuzburg hat die Deutsche Bühne Einzug gehalten und uns schon mit einigen recht erfreulichen Aufführungen beehrt. Besonders die letzte Aufführung der Operette „Der Vetter von Dingsda“ konnte restlos begeistern. Leider war der Besuch bei dieser Veranstaltung weit schwächer als bei den anderen Aufführungen. Wenn man auch berücksichtigt, daß an diesem Tage bereits der Film vom Reichsparteitag lief, und der Preis um 50 Pfg. erhöht war, so liegt der Grund m. E. an etwas anderem. Die Aufführungen der Deutschen Bühne haben bisher immer nur an einem Montag stattgefunden. Leider ist es einem großen Teil der theaterlustigen Bevölkerung durch sonstige Verpflichtungen nicht möglich am Montag das Theater zu besuchen. Wir richten daher an die Leitung der Deutschen Bühne die Bitte, kommende Veranstaltungen auch an einem anderen Wochentage anzusetzen. **n.**

Ratibor

Familienstreit mit dem Küchenmesser

Das Ueberfallabwehrkommando wurde nachmittags nach der Königshütter Straße 8 gerufen. Hier war der Maurer Franz St. mit seinem verheirateten Sohn Johann in Streitigkeiten geraten. Franz St. ergriff ein Küchenmesser und verletzte seinen Sohn an der rechten Kinnseite sowie am kleinen Finger. Der Angegriffene setzte sich zur Wehr und biß seinen Vater ins Handgelenk, um ihn zum Loslassen der Waffe zu veranlassen. Bei dem Handgemenge verletzte sich Franz St. am linken Daumen. Das Ueberfallabwehrkommando nahm den angetrunkenen Franz St. in polizeiliche Verwahrung und stellte das Küchenmesser sowie ein Seitengewehr, das angeblich bei der Schlägerei keine Rolle gespielt hat, sicher.

Cosel

* **Elternabend.** Das General-Litzmann-Gymnasium veranstaltete in der Aula einen Elternabend im Rahmen einer Weihnachtsfeier. Oberschulrat Patschovsky begrüßte die Erschienenen. Nach einigen Musik- und Gesangsvorträgen hielt Studienrat Dr. von Splawa-Neymann die Festansprache. Schule und Elternhaus müßten Hand in Hand arbeiten, wenn die Schüler zu brauchbaren Volksgenossen erzogen werden sollen. Für die deutschen Brüder im Auslande fand Schulrat Ertel warme Worte. In diesem Jahre solle auf keinem Weihnachtsbaum die VDA.-Kerze fehlen. Mit einigen Weihnachtsliedern und einigen Sologesängen von Herrn Siegmund, Cosel, fand der erste Teil seinen Abschluß. Der zweite Teil brachte die Kindersinfonie, op. 63, von Romberg für Orchester. Der musikalische Teil war durch Studienrat Stanjek eingeübt worden.

Groß Strehlitz

* **Hohes Alter.** Am Dienstag beging der Landwirt und Ziegeleibesitzer Thomas Gawlik seinen 70. Geburtstag. G. war längere Zeit Gemeindevorsteher der früheren Gemeinde Adamowitz. Am gleichen Tage beging der Malermeister Vinzent Jarzombek seinen 83. Geburtstag.

* **Dietrich-Eckart-Feier im Gymnasium.** In der letzten Unterrichtsstunde fand in der Aula des Gymnasiums eine Gedenkfeier für den verstorbenen Freiheitskämpfer Dietrich Eckart statt. Studienrat Professor Ullrich entwarf ein Lebensbild dieses Freiheitskämpfers und Dichters und wies besonders auf das herzliche Verhältnis zwischen dem Reichskanzler und Eckart hin.

* **Die nächsten Versorgungstage des Versorgungsamts Gleiwitz** werden in Groß Strehlitz abgehalten am: 4. 1. 34, 1. 2. 34 und 8. 3. 34 im Landratsamt, Zimmer 19, in der Zeit von 9 bis 15 Uhr. Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, die in ihrer Versorgungsangelegenheit vorsprechen wollen, müssen dies dem Versorgungsamt vorher rechtzeitig mitteilen, damit die Akten mitgebracht werden können.

Kreuzburg

* **Bestandene Prüfung.** Der cand. theol. Karl Schuster, ein Sohn des hiesigen Tischlermeisters und Handwerkskammerbeauftragten Max Schuster, hat vor dem Konsistorium in Breslau die erste Staatsprüfung als Vikar bestanden.

* **Kreuzburg unter dem Christbaum.** Unter sehr starker Beteiligung der hiesigen Bevölkerung wurde in den Sälen des Konzerthauses, des Eiskellers und des Vereinshauses die Deutsche Weihnachtsfeier abgehalten. Alle 3 Feiern wurden mit Gesängen der Kirchenchöre beider Konfessionen stimmungsvoll umrahmt. Anschließend sprachen im Konzerthaus Pastor Hermann, im Vereinshaus Pastor Langer und im Eiskeller Geistlicher Rat Moschek. Hierauf folgte die Aufführung von Krippenspielen. Gemeinsame Gesänge von Weihnachtsliedern beschlossen die erhebenden Feiern.

Rosenberg

* **Landfrauenverein Rosenberg.** Die am Sonntag ausgefallene Weihnachtsfeier findet am Mittwoch im Hotel Potrz statt.

Guttentag

* **Eröffnung der Volkshochschule.** Dieser Tage konnte Kreiskulturwart Pg. Lehrer Ciesinger im gut besetzten Saale des Deutschen Hauses die erste Volkshochschulstunde eröffnen. Es hielten kurze Ansprachen Landrat Dr. Wagner, Kreisleiter Oberzollinspektor Dombrowski, Schulrat Albrecht und Lehrer Maaß. Den einleitenden Vortrag hielt Bürgermeister Podolski. Der nächste Vortrag findet am Freitag, 19 Uhr, statt. Bürgermeister Podolski wird über Germanistik sprechen.

Neiße

* **Wegen Massenerkrankungen** ist die katholische Volksschule in Bösdorf, Kreis Neiße, auf Anordnung des Kreisarztes bis Donnerstag, den 4. Januar, geschlossen worden.

Oppeln

* **Ehrung von Jubilaren im Reichsbahn-Ausbesserungswerk.** Im Reichsbahn-Ausbesserungswerk fand erstmalig seit Bestehen des Werkes eine schlichte Feier zur Ehrung von 21 treuen Kameraden der Arbeit statt. Betriebszellenobmann Pg. Will begrüßte die Kameraden. Dienststellenleiter Ihmann führte aus, daß es ihm eine besondere Freude sei, diesmal statt der früher üblichen Abbauzettel Anerkennungen verteilen zu können. Mit dem Horst-Wessel-Lied wurde die schlichte Feier beschlossen.

* **Eine Feierstunde bei der Motor-SA.** In Forms Saal veranstaltete die Oppelner Motor-SA. eine Nikolaus- und Adventsfeier. Staffelführer Kampa konnte hierbei auch Standartenführer Giersberg begrüßen. Er gab einen Rückblick auf die erfreuliche Entwicklung der Motor-SA. und gedachte der im Kampf für das Dritte Reich gefallenen Kameraden. Die Stürme 61, 62, 63 und 17 ehrten ihren Führer durch Ueberreichung eines Hitler-Bildes. Anerkennende Worte brachte sodann Standartenführer Giersberg zum Ausdruck. Mit einer Reihe von unterhaltenden Darbietungen nahm die Feier einen schönen Verlauf.

* **46 Einbrüche auf Konto der Gebr. Giesa.** Am vergangenen Totensonntag konnten in Oppeln die Gebrüder Georg und Otto Giesa nach einem Einbruch am Ring auf frischer Tat festgenommen werden. Die weiteren Ermittelungen der Kriminalpolizei haben dazu geführt, daß den Brüdern bisher insgesamt 46 Einbrüche nachgewiesen werden konnten. Personen, die von den Gebrüdern Giesa Waren, insbesondere Radio- und Photoapparate gekauft haben, wollen sich im eigensten Interesse bei der Kriminalpolizei melden, um nicht in den Verdacht der Hehlerei zu gelangen.

* **Sportwettermeldungen durch das Städtische Verkehrsamt.** Das Städtische Verkehrsamt ist auch in diesem Winter in der Lage, die amtlichen Sportwettermeldungen der öffentlichen Wetterdienststelle Breslau-Krietern in Verbindung mit dem Schlesischen Verkehrsverband in dem Büro, Rathaus, Eingang 5, während der Dienststunden zur allgemeinen Einsicht auszulegen.

* **Weitere Spende der Stadtsparkasse.** Auf Vorschlag von Oberbürgermeister Leuschner hat der Vorstand der Stadtsparkasse Oppeln beschlossen, eine weitere Spende von 1000,— Mark für das Winterhilfswerk zur Verfügung zu stellen. Durch das Winterhilfswerk werden Gutscheine zu je 1,— Mark an Hilfsbedürftige ausgegeben. Die Abgabe der Waren erfolgt nur bei den Kaufleuten der Stadt Oppeln, welche die Gutscheine bis zum 5. Januar bei der Stadtsparkasse einlösen können.

Die Umorganisation des Stahlhelms durchgeführt

Oppeln, 19. Dezember.

Die Oberste SA.-Führung hat den Stahlhelm mit der Aufstellung der SA.-Reserve I betraut. Die hierfür nötige Umorganisation des Grenzgaues Oberschlesien des Stahlhelms im Kreisverband Oberschlesien der SA.-Reserve I (Stahlhelm) ist durchgeführt. Aus diesem Anlaß hatte der bisherige Gauführer Boese die Sturmbannführer zu einer Besprechung in Oppeln versammelt. Nach einem Ueberblick über den zurückliegenden Abschnitt der Stahlhelmarbeit gab er Richtlinien über die als SA.-Reserve I zu erfüllenden Aufgaben. Die durch die Anordnungen geschaffene Lage bürgt die einheitliche Führung der gesamten SA. und regelt klare Befehlsverhältnisse. Die SA.-Reserve I wird ihre Kraft und ihr Können selbstlos in den Dienst des Obersten SA.-Führers, Volkskanzlers Adolf Hitler stellen. Um dies sichtbar zum Ausdruck zu bringen, wurde im Beratungszimmer des Kreisverbandes das Bild des Führers Adolf Hitler im Beisein der verantwortlichen Führer angebracht. Das Bild wird der einzige Schmuck der schlichten Geschäftsräume bleiben.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Deutsche Erde formt neue Menschen

Das Werkhalbjahr für Abiturienten und Studenten

Anfang Oktober ist das Werkhalbjahr für die Abiturienten und Studenten zu Ende gegangen. Es war der erste Versuch, in größerem Maßstabe die Jugend aller Stände in wirklich ernster, schwerer Arbeit für ein Ziel, für eine Aufgabe einzusetzen, und jetzt, da die Zeit um ist, kann man wohl mit Recht sagen, daß dieser Versuch vollkommen gelungen ist.

Oberschlesien war neben Ostpreußen das Hauptziel vieler Abiturienten, um hier die Not des deutschen Ostens kennenlernen zu können. Im April trafen die ersten Abiturienten in den Lagern ein. Um eine Ueberfüllung einzelner Lager zu vermeiden, wurde festgesetzt, daß sie nur 30 % der Lagermannschaft ausmachen durften. Frisch von der Schulbank weg ging es jetzt mit Hacke und Schaufel an die Arbeit.

Mit dem Humor der Jugend überwand man die ersten schweren Tage,

und als unsere Fäuste genau so hart waren wie die der anderen und unsere Gesichter genau so gebräunt, da merkte kein Fremder, wer nun der Abiturient war und wer der Landarbeiter.

Die Gemeinschaft der Erlebnisse und die gemeinsame Arbeit an der deutschen Erde formte uns junge Menschen zu einer Einheit, und ein Geist herrschte im ganzen Lager. So war der Tagesverlauf: Um 5 Uhr Wecken, gleich danach Morgenlauf, dann Bettenbau (eine kitzlige Sache, die manchem von uns schwere Sorgen bereitete), Waschen, Anziehen; um 6 Uhr wurde der Morgenkaffee eingenommen, und dann ging es zur Arbeit. Dort am Graben, bei der Waldarbeit, beim Wegebau erzählten wir uns von unserer Heimat, von unserer Arbeit, von unseren Jugenderlebnissen, dort wurde die Kameradschaft geschlossen, dort bauten wir die Volksgemeinschaft auf, und manch Arbeiterjunge, der früher beiseite stand, lernte im Studenten, im Abiturienten den Menschen kennen. Ihm wurde klar,

daß nur durch die harmonische Zusammenarbeit aller Stände das Dritte Reich aufgebaut werden kann.

Um 2 Uhr gab es dann Mittagessen, kräftig und ausreichend. Danach ging es wieder zum Sport, zu Ordnungsübungen oder zum Unterricht. In gründlicher Arbeit schufen wir uns politisches und geschichtliches Wissen. Der Arbeiter erfährt vom deutschen Schicksal und von deutscher Geschichte. Er erfährt, welche Verpflichtung er als Angehöriger des deutschen Volkes hat, Verpflichtungen der Allgemeinheit gegenüber, seinen Vorfahren und dem kommenden Geschlecht. Er hört, mit wieviel Opfern und unter welchen Kämpfen Deutschland geworden ist, und wie sich jetzt die deutsche Lage gestaltet.

Nach dem Abendbrot hatten wir dann Freizeit oder wir kamen zur Unterhaltung zusammen. Wir lernten schöne Lieder, alte Soldatenlieder und neue Kampflieder, oder besinnliche. Auch diese Stunden an den Sommerabenden unter der Dorflinde werden wir nicht vergessen.

Der Sonntag war frei. Wir machten Erkundungsfahrten in die Gegend, oder wir besichtigten die Schöpfungen der oberschlesischen Industrie auf

Industriefahrten.

Der Ingenieur, der uns führte, weihte uns in die Geheimnisse der Maschinen und Apparate ein, und wir erzählten ihm dafür von unserem Lager oder sangen ihm ein schönes Lied. Zu Pfingsten haben wir weite Fahrten unternommen. Der holsteinische Junglehrer, der niederschlesische Metallarbeiter, der bayerische Täschner, der Danziger Abiturient und der oberschlesische Kumpel, so fuhren wir durch OS., übernachteten im Arbeitslager und lernten die Gegend kennen, erfuhren, wir schwer die Bewohner zu kämpfen haben und wie sie doch immer in allen Gesprächen bekennen: Ihr aus dem Reich denkt, wir wären schon halbe Polen, wir sind ebenso treue Deutsche wie ihr und haben es auch durch die Tat schon bewiesen!

In ernster Arbeit schufen wir Siedlungsland. In harter Disziplin erzogen wir uns

zu Kämpfern für das neue Reich,

zu Soldaten Adolf Hitlers. Beliebt waren wir bei der ganzen Bevölkerung, und wenn der zackige Achtungsmarsch auf das Pflaster knallte, sah uns manch einer nach. Eine weite Kameradschaft umspannte uns alle. So wird unsere Arbeitsdienstzeit stets als ein großes Erlebnis unserer Jugend in uns weiterleben.

Eins lernten wir vor allem: Disziplin und Kameradschaft, die großen soldatischen Tugenden.

Und eins wünschen wir alle: Daß endlich bald die Arbeitsdienstpflicht eingeführt wird, damit auch die Lauen und Schwachen den Arbeitsdienst kennenlernen. **Ke.**

Bahnbau Myslowitz—Sosnowitz?

Kattowitz, 19. Dezember.

Die Industrie- und Handelskammer von Kattowitz hat sich an die Stelle für öffentliche Arbeiten, den sogenannten Arbeitsbeschaffungsfonds, mit dem Antrag gewandt, eine direkte Eisenbahnverbindung zwischen Myslowitz und Sosnowitz zu schaffen, wodurch eine unmittelbare Verbindung des Industriegebiets um Myslowitz mit dem Dombrowaer Industriegebiet geschaffen würde.

Zusammentritt des Schlesischen Sejms

Kattowitz, 19. Dezember.

Der Schlesische Sejm tritt am 22. Dezember zu seiner 36. Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht der Selbstverwaltungskommission zu dem Gesetzentwurf über eine zweijährige Hinausschiebung der Kommunalwahlen. Ferner werden mehrere Dringlichkeitsanträge des Deutschen Klubs verhandelt werden, die die Ausdehnung der polnischen Gesetze über die Arbeitszeit und den Tarifurlaub im Handel und in der Industrie auf die Woiwodschaft Schlesien betreffen. Ebenfalls wird der Dringlichkeitsantrag des Deutschen Klubs über die Gewährung von Invalidenrenten an 55jährige Arbeitslose zur Behandlung gelangen.

Ibscher, Breslau, Sportwart der schlesischen Radfahrer

Mit Genehmigung des Gausportführers Renneker hat der schlesische Gauführer des Deutschen Radfahrerverbandes, Vogt, Heinrich Ibscher vom RV. Flott, Teutonia Breslau, zum Sportwart des Gaues Schlesien ernannt.

Erfolge der Fahrrad-Kontrolle

Nach vier Jahren das gestohlene Rad zurückerhalten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Dezember

Vor mehreren Wochen setzte plötzlich im Bereich des Gleiwitzer Polizeipräsidiums eine Fahrrad-Kontrolle mit dem Ergebnis ein, daß viele Hunderte von Fahrrädern, die aus Diebstählen herrührten, der Beschlagnahme verfielen und viele der Bestohlenen ihre Fahrräder zurück erhielten.

Mit zwei solchen Fahrraddiebstählen hatte sich jetzt das Gericht zu beschäftigen. Ein Bäckermeister aus Laband war am Tage der Fahrrad-Kontrolle nach Gleiwitz gekommen, und dort wurde an der Hand des Verzeichnisses der gestohlenen Fahrräder festgestellt, daß sein Rad vor vier Jahren in Beuthen aus einem Hausflur auf der Piekarer Straße gestohlen worden war.

Der Bestohlene kam auf diese Weise nach vier Jahren wieder in den Besitz seines Fahrrades,

das er längst verschmerzt hatte. Der Bäckermeister aus Laband konnte aber nachweisen, daß er das Fahrrad für 40 Mark von einem Grubenarbeiter in Hindenburg gekauft hatte, dem jetzt der Prozeß wegen Diebstahls vor dem Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts gemacht wurde. Der Angeklagte

verschanzte sich hinter dem „großen Unbekannten",

von dem er das Fahrrad in Beuthen gekauft haben will. Wenn dem Angeklagten der Diebstahl an dem Fahrrad, dessen er dringend verdächtig erschien, nicht nachgewiesen werden konnte, so hielt ihn das Gericht aber der Hehlerei für überführt und verurteilte ihn zu drei Wochen Gefängnis.

Weit härter wurde ein Grubenarbeiter bestraft. Auch in diesem Falle handelte es sich um ein gestohlenes Fahrrad, das bei der Fahrrad-Kontrolle in die Hände der Polizei fiel. Wie in der vorangegangenen Verhandlung, führte auch dieser Angeklagte den „großen Unbekannten" ins Feld, von dem er das Rad gekauft haben will. Da sich seine Angaben nicht widerlegen ließen, so kam das Gericht auch nur zu einer Verurteilung wegen Hehlerei. Der Angeklagte wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. **—g.**

Wieviel Handballmannschaften gibt es?

Ueber die Handballmannschaften, die zur DSB. und zur DT. gehörten, wurden sehr oft Zahlen genannt, die nicht den Tatsachen entsprechen. Erst nach der Errichtung der gemeinsamen Spielreihen war es möglich, die an diesen beteiligten Mannschaften der beiden Verbände zu erfassen. Die Erhebungen ergaben **5451 Mannschaften der DSB. und 7247 Mannschaften der DT.** Diese Zahlen enthalten bereits sämtliche Mannschaften der DJK. Eine gute mittlere Stellung in der Statistik der Beteiligung der einzelnen Gaue behauptet der Gau IV (Schlesien) mit 373 DSB. und 236 DT.-Mannschaften.

Oxfords Eishockeyspieler siegen weiter

Auf ihrer ausgedehnten Europareise machten die Eishockeyspieler der Universität Oxford am Sonntag nach einem Abstecher nach Budapest. Die Engländer fanden unerwartet starken Widerstand und konnten erst im letzten Drittel den Sieg noch mit 2:1 sicherstellen. Beide Tore erzielte der hervorragende Sturmführer Johnson.

Hower — Witt verboten

Der vom Hamburger Punching für den zweiten Weihnachtsfeiertag abgeschlossene Kampf der beiden Deutschen Meister in den schwersten Gewichtsklassen mit Adolf Hower — Vinzenz Witt ist vom Verband Deutscher Faustkämpfer verboten worden, da Witt seinen neuen Meistertitel durch einen solchen Kampf, in dem er vor einer sehr schweren Aufgabe steht, nicht entwerten soll. Auch ein Kampf ohne Entscheidung wurde nicht genehmigt.

17 000 Mark-Spende der Kleinkaliberschützen

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, empfing als Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände Generalmajor a. D. Herrgott, Major a. D. v. Kleve und Major a. D. Haupt. Die Herren überreichten dem Minister **einen Scheck über 17 500 Mark als Spende für die Nationale Arbeit,** eine Summe, die aus kleinen und kleinsten Beträgen bei einem Ehrenschießen zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober in allen Teilen Deutschlands gesammelt wurde. Der Minister dankte und sagte nach einem kurzen Vortrag über die Fragen des Schießsports seine weitestgehende Förderung zu.

Olympiakurkurs am Eckbauer

Am Montag begann am Eckbauer bei Partenkirchen unter günstigen Voraussetzungen, prächtige Schneelage und mehrere Grad Kälte, der erste Olympia-Vorbereitungskursus der deutschen Skielite. Es ist hier alles versammelt, was einen Namen von Klang besitzt. Die bereits erprobten Kämpfer betreut Altmeister Neuner, während als Lehrmeister der Norweger Rolf Kaarby tätig ist. Die Aufsicht führt der DSV.-Sportwart Walter Baron Lefort, der auch als Vertreter von Dr. Ritter von Halt bei seiner Begrüßungsansprache auf die Bedeutung des Kursus hinwies. Die praktische Arbeit wurde für die Springer auf der Gudibergschanze eröffnet. Hier zeigten Toni Bader, Hans Ostler und Eisengruber einige gute Sprünge. Auf der Jugendschanze zog sich leider der Münchener Steinhausen beim Absprung eine Kniebänderzerrung zu und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. Die Langläufer üben auf einer nach norwegischer Art abgesteckten 15 Kilom. langen Trainingsstrecke. Der Schlesier Leupold kam hier zu Fall und verletzte sich an der Schulter.

Keine Anerkennung des Speerwurfweltrekordes der Polin Smentek

Der auf dem LKS.-Platz in Lodz von Frl. Smentek aufgestellte Speerwurfrekord, der als Weltrekord mit 59,34 Meter anerkannt werden sollte, ist jetzt als Welthöchstleistung abgelehnt worden, nachdem festgestellt wurde, daß diese Leistung durch starken Rückenwind begünstigt worden war.

Die Große Strafkammer Mainz verurteilte den ehemaligen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Jakob Steffan aus Oppenheim am Rhein wegen Veruntreuungen, die er sich als Vorsitzender der Oppenheimer Allgemeinen Ortskrankenkasse hatte zuschulden kommen lassen, zu zweieinhalb Jahren Gefängnis.

Nationalsozialistische Revolution und neue Geschichtsauffassung

Von Horst Benster

Die nationalsozialistische Revolution muß die Erfüllung und Segnung Jahrtausender deutscher Geschichte werden. Wir kleiden unsere Geschichtsauffassung in die Worte von Treitschke: „Männer machen die Geschichte". Damit ist der Gegensatz zu der materialistischen Geschichtsauffassung Karl Marx' dargelegt. Die materialistische Geschichtsauffassung ist die einseitige Auffassung der Geschichte als Geschichte der Materie, des Stoffes. Marx sah in den wirtschaftlichen Verhältnissen die einzig treibenden Kräfte einer jeden Entwicklung. Die Wirtschaft sei der Unterbau des Staates, und Recht, Kultur, Geist seien Ueberbau. Marx stellte die idealistische Auffassung Hegels auf den Kopf. Er selber war ein Fremder in diesem Lande und trug in sich nicht das Erbe einer überlieferten großen Vergangenheit. Er bekämpfte diesen Staat und meinte, daß die Gesellschaft sich nach wirtschaftlichen Bedingungen selbst verwalten könne. Die Menschheit nehme sich nur Aufgaben vor, die sie lösen könne. Es gibt keine Geschichte der Menschheit, sondern nur eine der Klassen, wie es ja auch als der erste Satz im kommunistischen Manifest steht. Der Marxismus gab vor, eine Erfahrungswissenschaft zu sein, dachte aber nur für die Entwicklung in der Zukunft. Er machte zwar den Versuch, seine Theorien in der Geschichte zu begründen. Danach sind z. B. die Kreuzzüge deshalb entstanden, weil die Kaufleute im Mittelmeer neue Verdienstmöglichkeiten haben wollten; die Heiden sind nur deshalb Christen geworden, weil es in der christlichen Religion so sehr viel neue Festtage gab und was dergleichen Dinge mehr sind. Hätte der Marxismus sich nur der Mühe unterzogen, die Geschichte auf diese materiellen Beweggründe genauer und näher zu untersuchen, so wäre er zu folgendem Ergebnis gekommen: Die Menschheit hat in erster Linie geistige Werte geschaffen, die hoch über allem Materiellen stehen. Erst in zweiter Linie kommen die materiellen Gesichtspunkte. Wenn die Materie die Verhältnisse beeinflußt und antreibt, so muß diese Materie doch in Bewegung gesetzt worden sein. Die Behauptung, daß die Materie wieder von der Materie in Bewegung gesetzt wird, ist völlig unbefriedigend. Es bleibt immer noch die große Frage übrig, wer denn nun eigentlich die Materie in Bewegung setzt, wer vor die Entwicklung das Entstehen gesetzt hat. An dieser Frage scheitert der Marxismus. Die Geschichte beweist uns, daß niemals Kämpfe um materieller Interessen allein entstanden sind, sondern daß diese Beweggründe erst in zweiter Linie in Betracht kommen. An erster Stelle steht der Mensch, und er setzt die Bedingungen. Ideen werden von Männern vorangetragen. Das Geistige hat stets das Uebergewicht. Die Klasse ist ein angenommener Begriff, der in Wirklichkeit gar nicht besteht. Marx versteht unter einer Klasse die Proletarier und zu der anderen gehört die Bourgeoisie. Wo aber sind der Akademiker, der Ingenieur, der Arzt und der Jurist unterzubringen? Ausdrücklich versteht Marx unter „Bourgeois" Ausbeuter, und die Auszubeutenden sind die Proletarier. Wir sind aber der Meinung, daß sich die Geschichte in Kämpfen der Völker vollzieht und nicht in Klassenkämpfen. Das Volk ist das Entscheidende. Unter Volk verstehen wir eine Gemeinschaft, die nach Abstammung, Kultur, Sprache und Sitte zusammengehört, und zwar auf natürlicher Grundlage. Der Staat ist nur die äußere Form, das Volk bildet den Inhalt. Innerhalb des Volkes ist ein rassischer Kern bestimmend. Nicht die Umstände machen den Menschen, wie es eine vergangene Epoche wahr haben wollte, sondern das menschliche Verhalten wird bestimmt durch die Erbanlagen. Diese kann er nicht abstreifen; er bleibt immer durch sein Blut gebunden. Die Geschichte zeigt uns das Werden, Sein und Vergehen der Völker. Ein Volk aber kann nur dann untergehen, wenn sein rassischer Kern untergeht.

Man treibt heutzutage Weltgeschichte, man will damit die Geschichte der einzelnen Völker zurückstellen, man will alles Geschehen auf denselben Nenner bringen. Man ist eben wieder objektiv, und gerade in Deutschland ist das der Fall. Bei der Betrachtung all der vielen andern Völker kommt das eigene Volk viel zu kurz. Geschichte kann aber nie objektiv sein, sondern ist immer subjektiv bedingt. Der Italiener wird Weltgeschichte immer vom italienischen Standpunkt aus begreifen, und der Deutsche nur von seinem deutschen Standpunkt aus. Doch gewissenhafte Geschichtsbetrachtung verlangt unbedingte Gerechtigkeit. Aber: Erst kommt mein Volk und dann die vielen anderen.

Darum wollen wir zuerst Nationalgeschichte treiben und dann erst die anderen Völker würdigen. Auf der Schule ist es vielen so gegangen, daß sie für germanische Urgeschichte und das Mittelalter nichts übrig hatten. Die Geschichte begann erst mit ihrem Geburtsjahr und vielleicht 25 Jahre davor. Hoffentlich sind heute die meisten von der Erkenntnis durchdrungen, daß die Kenntnis der Vergangenheit, auch der frühesten, ungeheuer wertvoll ist. Man denke doch an die ostdeutschen Fragen. Wie gut wäre es, wenn selbst der einfachste Volksgenosse über diese Verhältnisse genau Bescheid wüßte.

Wir sind konservativ in dem Sinne, daß wir alte, gute Werte aufnehmen und an die geschichtliche Kette dort wieder anknüpfen, wo sie abgerissen wurde. So bejahen wir die Tradition. Wir sind revolutionär, weil sich in der Geschichte gezeigt hat, daß sich nicht das eine aus dem anderen entwickelt, sondern daß der Mensch in die Geschichte eingreifen muß, um ihr seinen Stempel aufzudrücken. Die Revolution braucht nicht immer zu zerstören, sondern kann auch schöpferisch sein. Sie muß nur erst die alten Schlacken wegräumen, um einem neuen Aufbau den Weg frei zu machen. Sie ist also ein geistiges Element in erster Linie. Wir sind sozialistisch, weil wir uns zum Volk bekennen, zu allen Schichten und Gliederungen und das Bewußtsein in uns tragen, daß wir alle zusammengehören und der eine auf den anderen angewiesen ist. Jeder muß nach seinen Leistungen beurteilt werden, und jeder gehört auf den Platz, wo er am meisten leisten kann. Es kommt nicht so sehr darauf an, welche Arbeit der eine oder der andere ausführt, sondern wie er sie ausführt. Gesinnung und Haltung sind das Entscheidende.

Der deutsche Student hat in der Geschichte bei geistesgeschichtlichen und politischen Umwälzungen oft an der vordersten Front gestanden. Wir denken nur an das vorige Jahrhundert, an die Jahre 1813 und 1848. Er machte sich zum Fackelträger der neuen Idee. Er war nie reaktionär, sondern immer revolutionär. Er setzte sich zur Wehr, als ein Metternich seine veralteten Gedanken durchsetzen wollte. Im August 1914 zogen Studenten in den Krieg, um ihre Pflicht dem Volk und Vaterland zu erfüllen. Sie starben einen Heldentod in Langemarck, der in der Geschichte unvergeßlich sein wird. Jetzt in der nationalsozialistischen Revolution steht der deutsche Student wieder mit in der vordersten Front. Schulter an Schulter mit seinen Kameraden aus Büro und Fabrik bot er dem roten Terror ein „Halt" und wurde Fahnenträger der nationalsozialistischen Idee. Er hat jetzt an seinem Platz auszuharren, er hat dafür zu sorgen, daß die Revolution auch in sozialistischer Beziehung ihre Erfüllung findet. Eine Revolution ist etwas Einmaliges in der Geschichte des Volkes. An ihr hängt alles, sie wirkt für die Zukunft. Diese Revolution hat die Sehnsucht der Deutschen zu erfüllen. Sie ist der Abschluß einer Vergangenheit und der Anfang eines neuen Blattes im Buche der deutschen Geschichte. Völker, oder besser gesagt, Rasse bestimmen die Geschichte, wirken auf andere Völker, tragen eigene Ideen in andere Länder, und so soll es auch jetzt wieder sein. Die deutsche Idee muß wieder ihren Platz in der Welt erhalten. Das Schicksal hat uns als Kinder eines besonderen Volkes das Licht der Welt erblicken lassen. Wir sind als Deutsche geboren, und damit ist uns eine besondere Verpflichtung auferlegt worden.



Ruch sagt ab!

Amatorski spielt gegen Beuthen 09

Wie wir erfahren, hat der Polnische Fußballmeister Ruch Bismarckhütte den Vertrag für das Weihnachtsspiel gegen Beuthen 09 in Beuthen gelöst, da die durch Spielerabwanderungen geschwächte Mannschaft augenblicklich nicht in Form ist. Beuthen 09 hat unter diesen Umständen auch auf Einhaltung des Vertrages verzichtet, sich aber sofort mit dem Bezwinger der polnischen Meistermannschaft Amatorski Königshütte in Verbindung gesetzt und diesen tatsächlich für ein Spiel am ersten Feiertag gewonnen. Der Vertrag ist am Dienstag abend unterzeichnet worden. Beuthen 09 hat keinen schlechten Tausch gemacht, im Gegenteil, die ausgezeichnete Spielweise von Amatorski gegen Ruch verspricht auch für Beuthen einen hochklassigen Kampf.

Schulungstreffen der Ski-Lehrwarte

Im Gelände der Bischofskoppe fand für die Skilehrwarte des Bezirkes 1 ein Schulungstreffen statt. Nach Begrüßung durch den Bezirkslehrwart Woryna wurden die neuen Bestimmungen bekannt gegeben. Gaulehrwart Barth, Habelschwerdt, wies auf die gerade für die weit vom Gebirge entfernten Skivereine sehr wichtige und zweckmäßige Ski-Gymnastik hin und trug den Lehrwarten auf, diesem Körpertraining des Skiläufers besondere Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen. Anschließend wurde Skigymnastik praktisch vorgeführt. Lebhaften Anklang fanden die Darlegungen über den Geländeskisport, der in den Vereinen straff durchzuführen ist. Denn gerade der Skilauf ist, wie kein anderer Sport, durch seine großen Anforderungen an Körper, Geist und Seele zur **sportlichen Ertüchtigung und Erziehung zur Kameradschaft** bestimmt.

Der Sonntagmorgen begann für die Skilehrwarte mit straffer und praktischer Skigymnastik. Dann ging es in herrlichstem Pulverschnee und praktischer Anwendung des Geländeskisports hinauf der Bischofskoppe Halbwegs zwischen Oberschlesierbaude und Koppenturm wurde Kehrt gemacht und die ganze Schar in frisch-fröhlicher, sausender Fahrt zum Oberschlesierhaus und dann zum Uebungshang gejagt. Wie schön ist doch dieses Jagen am Hang kreuz und Uuer, dieses lautlose Gleiten auf beschwingten Hölzern im hochaufstäubenden Pulverschnee. Und dann sausen wir heraus aus dem Weld, über die Wiese, herab zur Seifentalbaude. Gr.

Deutschland — England in Birmingham?

Die Pläne der Englischen Football-Association

Nach Londoner Meldungen beabsichtigt die Englische Football-Association das in Aussicht genommene Länderspiel gegen Deutschland nicht in London zur Austragung zu bringen, weil nach den letzten Erfahrungen sich erwiesen hat, daß in der englischen Hauptstadt Spiele gegen kontinentale Mannschaften beim Publikum nicht den erforderlichen Zuspruch finden. Es besteht daher die Absicht, ein Länderspiel gegen Deutschland an einen anderen Platz zu legen. In Aussicht genommen ist Birmingham, weil in dieser alten Fußballhochburg nach der Meinung der maßgeblichen englischen Kreise das Interesse für eine solche Begegnung wesentlich höher sein wird als in London.

Der Volkskanzler an einen alten Turner

Der Führer hat an den 80jährigen Kölner Turner Josef Formes, der noch immer aktives Mitglied des Tv. Kalk 1874 ist, folgendes Telegramm gerichtet „Zur Vollendung Ihres 80. Lebensjahres sende ich Ihnen herzliche Glück- und Segenswünsche. Möge Ihnen ein sorgenfreier Lebensabend beschieden sein. Reichskanzler Adolf Hitler." Der Reichspräsident ließ Formes ein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift übersenden.

Der Obersch'esische Tennisverband aufgelöst

Die Neuorganisation im oberschles. Tennissport

Am Sonntag tagte die außerordentliche Generalversammlung des Oberschlesischen Tennisverbandes, die nach Auflösung des Verbandes die Ueberführung in den Bezirk I des Gaues IV vorzunehmen hatte. Der Bezirksführer Zehe, Oppeln, begrüßte die Anwesenden, besonders den Tennisgauführer Wegener, Oppeln.

Nach kurzer Ehrung der Toten des Verbandes aus dem Jahr 1933, Kirchner, Neiße, und Vogt, Ratibor, eröffnete Zehe mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren Reichspräsidenten von Hindenburg und unseren Volkskanzler Adolf Hitler die Generalversammlung. Der Kassenbericht lag im Druck vor und ergab in diesem Jahre eine **großzügige Unterstützung der Verbandsvereine** durch den OSTV. Anschließend gab der bisherige Vorsitzende des Verbandsspielausschusses, Hans Michatsch, einen eingehenden Bericht über das vergangene Jahr. Erwähnenswert ist, daß der TC. Blau-Gelb Beuthen auch im vergangenen Jahre die Verbandsmeisterschaft der Herren, und zwar in fünfmaliger ununterbrochener Reihenfolge, und Gelb-Blau Oppeln die Meisterschaft der Damen zum zweiten Male erringen konnte. Aus dem Bericht ging ganz besonders die Zuversicht hervor, daß

durch die einheitliche Leitung des Gaues auch sportlich vieles besser werden wird,

da die Verbände ohne straffe Gesamtleitung nur nebeneinander hergingen.

Nach den Berichten erfolgte die Ehrung verschiedener Mitglieder des Verbandes. Die Verbandsehrennadel wurde folgenden Herren überreicht: F. Müller, Preußen 06 Ratibor, Dr. Weimann, Blau-Weiß Hindenburg, Dr. Lawin, Grün-Weiß Tosel, Dr. Neumann, Schwarz-Weiß Gleiwitz, und Walter Michatsch, Blau-Gelb Beuthen.

Anschließend wurden die

Termine der kommenden Saison

bekanntgegeben. Das Bezirksturnier (früher Oberschl. Landesmeisterschaften) findet vom 15. bis 17. Juni in Bad Ziegenhals und das allgemeine Junioren-Turnier zu Pfingsten in Gleiwitz statt. Das allgemeine Turnier wird in der Zeit vom 10. bis 12. August wieder unter Führung von Blau-Gelb, Beuthen, in Beuthen durchgeführt. Es ist zu begrüßen, daß in diesem Jahre die Termine jetzt schon feststehen, da die Fühlungnahme mit den ausländischen Verbänden in Polen und der Tschechoslowakei für das allgemeine Turnier schon jetzt aufgenommen werden kann. Es folgte je eine eingehendere Darlegung des Tennisgauführers Wegener und des Tennisbezirksführers Zehe über die Neuordnung im Rahmen des Deutschen Tennisbundes.

Nach Entlastung des Vorstandes stellte der Bezirksführer Zehe den Auflösungsantrag des Verbandsvorstandes, der einstimmig angenommen wurde. Für den Aufbau des Bezirkes ernannte der Tennisbezirksführer Zehe als seine Mitarbeiter im Bezirksbeirat als Bezirksgeschäftswart Fabrikbesitzer Oesterreich in Oppeln, als Bezirkssportwart Hans Michatsch in Beuthen, als Bezirksjugendwart Dr. Neumann in Gleiwitz. Zu Tenniskreisleitern wurden ernannt: L. Schnura, Beuthen, für den Kreis Beuthen, W. Kiesewetter, Gleiwitz, für den Kreis Gleiwitz, F. Müller, Ratibor, für den Kreis Ratibor-Neiße. Der Kreis Oppeln wird kommissarisch von H. Michatsch, Beuthen, geleitet.

Mit dem Oberschlesischen Tennisverband wurde eine sehr straff geführte Sportorganisation aufgelöst. Die hier jahrelang geleistete Arbeit wird sich auch im Bezirk I des Gau IV auswirken.

Schneller Sieg von Hornfischer

Olympiasieger Ismayr stößt 290 Pfund

Im Rahmen der Berufsringkämpfe im Berliner Zirkus Busch wurde zu Gunsten der Winterhilfe ein recht reichhaltiges Amateurprogramm gezeigt. Europameister Hornfischer kam gegen Köpf, Stuttgart, schon nach 2:39 zu einem entscheidenden Siege. Neben weiteren Ringkampf- und Jiu-Jitsu-Vorführungen gab es auch Darbietungen im Gewichtheben. Olympiasieger Rudolf Ismayr, München, arbeitete mit einigen Berliner Gewichthebern und schaffte als beste Leistung im beidarmigen Stoßen 290 Pfund. **Er übertraf damit seinen Weltrekord um zwei Pfund,** doch kann eine Anerkennung als Höchstleistung nicht erfolgen, da das Umsetzen des Gewichtes in zwei Tempi erfolgte. Auch der Berliner Schwergewichtler Kaufmann brachte auf die gleiche Art 290 Pfund zur Hochstrecke. Im beidarmigen Drücken kamen Ismayr und Kaufmann auf je 210 Pfund.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 19. Dez. 1933

Diskontsätze

New York . 2 1/2 % — Prag 5%
Zürich . . . . 2% — London . . . 2%
Brüssel . . 3 1/2 % — Paris . . . . . 2 1/2 %
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	56 3/8	56 1/2
Allg. Lok. u. Strb.	85 1/4	87 1/8
Dt.Reichsb.Vorz.	106 3/4	106 5/8
Hapag	24 1/2	25 1/8
Hamb.Hochbahn	72 1/2	71 1/4
Nordd. Lloyd	26 1/2	27
Bank-Aktien		
Adca	36	36
Bank f. Br. Ind.	85 1/4	86 1/2
Bank elekt. W.	63	63 3/8
Berl. Handelsgs.	84 1/4	84 1/2
Com. u. Priv. B.	41 1/2	42
Dt. Bank u. Disc.	48	48 3/4
Dt.Centralboden	72	71 1/2
Dt. Golddiskont.		106
Dt. Hypothek. B.	71 3/8	70
Dresdner Bank	54 1/2	54 1/2
Reichsbank	158 3/4	161 3/8
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.	178 1/4	177 3/4
A. E. G.	23	23
Alg. Kunstzijde	37 1/4	39
AnhalterKohlen		78
Aschaff. Zellst.	34 1/4	34 1/8
Bayr. Elektr. W.		106 3/4
do. Motoren	130 1/8	130 3/4
Bemberg	43 1/2	43
Berger J. Tiefb		146 7/8
Berliner Kindl		245
Berl.Guben Hutf.	103 1/2	109
do. Karlsruh.Ind.	86 3/8	86 1/2
do. Kraft u. Licht	115	115 1/8
Beton u. Mon.	82	81
Braunk. u. Brik.	157	158
Brem. Allg.G.		93
Buderus Eisen	68 1/4	68

	heute	vor
Charl. Wasser	79	78
Chem. v. Heyden	59	57 1/2
I.G.Chemie 50%	125	126 1/4
Compania Hisp.	135	139
Conti Gummi	144	141 1/2
Daimler Benz	32	32 1/4
Dt. Atlanten Tel.		105
do. Baumwolle		73
do. Conti Gas Dess.	109 3/4	109 1/2
do. Erdöl	100 1/4	99
do. Kabel	56 3/4	56 3/4
do. Linoleum	43 1/4	44
do. Telephon		54
do. Ton u. Stein	49 1/2	49 1/2
do. Eisenhandel	44	43
Dynamit Nobel	60	59 1/2
DortmunderAkt.		152
do. Union	182 1/2	181 1/2
do. Ritter		65 1/2
Eintracht Braun.	165 1/2	163
Eisenb. Verkehr.		88 3/4
Elektra	96 1/2	97 1/2
Elektr.Lieferung	87	88
do. Wk. Liegnitz		126
do. do. Schlesien	81	82 1/2
do. Licht u. Kraft	101	100
Engelhardt		85
I. G. Farben	121	120 1/8
Feldmühle Pap.	69 3/4	68 1/2
Felten & Guill.	49	48
Ford Motor	38 1/2	38 1/2
Fraust. Zucker	93	94 1/2
Froebeln. Zucker	111 1/2	111
Gelsenkirchen	54 1/8	54 7/8
Germania Cem.	43	44 3/4
Gesfürel	82 1/2	82 1/4
Goldschmidt Th.	47	46 3/8
Görlitz. Waggon	12 3/4	14 3/4
Gruschwitz T.		78 1/2
Hackethal Draht	38 1/2	41 1/2
Hageda	70	68 1/2
Halle Maschinen	50 1/4	51
Hamb. Elekt.W.	103 1/4	103 1/2

	heute	vor.
Harpener Bergb.	87 1/4	87 1/4
Hoesch Eisen	63 1/8	62 3/4
HöffmannStärke	86	90
Hohenlohe	11 3/4	12 1/2
Holzmann Ph.	65 3/4	64 7/8
Hotelbetr.-G.		42 1/2
Huta, Breslau		50 1/8
Ilse Bergbau	131 3/4	131 1/2
do.Genußschein.	103 1/8	102
Jungh. Gebr.	26 1/2	26 1/2
Kali Aschersl.	113 1/2	112
Klöckner	55	55 1/2
Koksw.&Chem.F.	81 3/8	81 3/8
KronprinzMetall	79	79
Lahmeyer & Co	108 1/4	109 1/2
Laurahütte	16 5/8	16 1/4
Leopoldgrube	26 1/2	26 3/4
Lindes Eism.	70 1/2	72
Lingner Werke	90	90
Löwenbrauerei		75 1/2
Magdeb. Mühlen	129 1/4	129 7/8
Mannesmann	58 1/4	58 1/4
Mansfeld. Bergb.	23 1/2	24
Maximilianhütte	126	125
Maschinenb.-Unt	36	35 3/4
do. Buckau	66	67 3/4
Merkurwolle		75
Metallgesellsch.		59 1/4
Meyer Kauffm.		53
Miag		51 1/2
Mitteldt. Stahlw.		78 3/4
Montecatini		34 1/4
Mühlh. Bergw.	85	80
Neckarwerke	55 1/2	82
Niederlausitz.K.	158 3/4	158
Oberschl.Eisb.B.		7 5/8
Orenst. & Kopp.	54 konv.	27 1/2
Phönix Bergb.	42 5/8	42 3/8
do. Braunkohle	76 3/4	76 1/2
Polyphon	14 1/8	14 1/2
Preußengrube		85
Rhein. Braunk.	193	193 1/8
do. Elektrizität		88 5/8

	heute	vor.
do. Stahlwerk	86 5/8	86 1/4
do. Westf. Elek.	93	91 3/4
Rheinfelden	85	85
Riebeck Montan		77
J. D. Riedel	30	30
Rosenthal Porz.	43 1/8	43 1/2
Rositzer Zucker	67	68 1/2
Rückforth Ferd.	51	53
Rütgerswerke	49 3/4	49 5/8
Salzdetfurth Kali	149 1/4	148 1/2
Sarotti	68	68
Schles-de Sriess	38 1/4	38 3/8
Schles Bergb. Z.		18
do. Bergw.Beuth.	77	77 1/8
do. u. elekt.GasB.	105	105
do. Portland-Z.	52 3/4	52 3/4
Schulth.Patzenh.	90 3/4	90 1/8
Schubert & Salz.	184	184
Schuckert & Co	97	96
Siemens Halske	140 1/2	139
Siemens Glas	41 1/2	40 1/2
Siegersd. Wke.	41 1/4	44 1/4
Stöhr & Co.	101 1/2	102 1/4
Stolberger Zink.		29
StollwerckGebr.	69 1/2	69 5/8
Südd. Zucker	178	175 1/2
Thörls V. Oelf.		80
Thür.Elekt.u.Gas		130
do. GasLeipzig		103
Tietz Leonh.	14 7/8	15
Trachenb.Zucker		112
Tuchf. Aachen	85	88 1/2
Tucher	69 3/4	69 3/4
Union F. chem.	77 3/4	78
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		95 1/4
Ver. Berl. Mört.		41 1/2
do. Dtsch. Nickel	76 1/4	76
do. Glanzstoff		58 1/2
do. Schmiesch.Z.		59 3/4
do. Stahlwerke	36 1/4	36 1/8
Victoriawerke	42	42
Vogel Tel.Draht	63 1/8	63 1/8
Wanderer	82	82
Westeregeln	112 1/2	114 3/4
Wunderlich & C.		33

	heute	vor
Zeiß-Ikon		62
Zellstoff-Waldh.	45 1/8	44 3/4
Zuckrf.Kl.Wanzl	70	69 1/2
do. Rastenburg	77 1/2	78
Otavi	10 3/8	10 3/8
Schantung	35 3/4	36
Unnotierte Werte		
Dt. Petroleum		59
Linke Hofmann	28	28
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	11 1/2	12
Wintershall	81—82	82
Chade 6% Bonds		137
Ufa Bonds	90	90

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen	heute	vor
Dt.Ablösungsanl	16,4	16 1/8
do.m.Auslosscn.	89 1/4	89
6% Reichsschatz Anw. 1923	73 1/2	73 1/4
5 1/2% Dt.Int.Anl.	89 1/2	89 1/2
6% Dt.Reichsanl. 1927	93	93
6% do. 1929	101 1/8	101
5% Pr.Schatz.33	95 7/8	95 7/8
Dt. Kom Abl.Anl	87 1/2	87 5/8
do. m. Ausl.Sch.I	105 1/2	104 1/2
7% Berl. Stadt-Anl. 1925	83 1/2	83 3/4
do. 1928	77 1/8	77 1/8
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	76 1/4	75 3/4
7% do. Stadt. 26	83 1/2	83 3/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89 1/4
do. 1928	87 3/8	87 3/4
8% Ldsch. C.GPf.	84	85

	heute	vor.
8% Schl L.G.Pf.I	86 1/4	87
5% do. Liq.G.Pf.	84 1/2	84,90
8% Prov.Sachsen Ldsch. G -Pf.	85	85 1/8
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21		89 1/2
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	92 1/2	92 1/2
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OSReihel	88 1/2	88 1/2
6% (8%) do. R. II	89	89
6% (7%) do G.-K. Oblig. Ausg. I	86 3/4	86 3/4
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	8 3/4	8 3/4
Hypothekenbanken		
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	89 7/8	89 3/4
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	90 1/4	91 3/4
7% Dt.Cb l.GPf. 2	90	91
7% „ . G.Obl 3	85 1/2	86 1/2
8% Hann. Bderd. G.-Pf. 13, 14	90 1/2	91
8% Preuß. Centr. Bd.G.Pf.v 1927	89 1/4	89 1/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe		
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	89	89
4 1/2% do. Li.G.Pf.	89	89 1/4
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85	85 1/2
Industrie-Obligationen		
6% I.G.Farb.Bds.	109	109 1/2
8% Hoesch Stahl	91 1/2	91 1/2
8% Klöckner Ob.		
6% Krupp Ob	88 3/4	88 1/4
7% Mitteld.St.W.	83 3/4	84 1/2
7% Ver. Stahlw	66 3/4	66 1/2

Steuergutscheine

1934 . . .	102	102
1935 . .	98 1/4	98 1/2
1936	95 1/4	95 1/4
1937 . . .	92 1/4	92 1/4
1938 . .	89	89

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.	6	6,05
4 1/2% Oesterr.St. Schatzanw.14	12	12 1/4
4% Ung. Goldr.	4,9	4,85
4 1/2% do. St. R. 13	4,55	4 5/8
4 1/2% do. 14		4,7
4% Rum.ver Rte.		
4% Türk.Admin.	3	3
do. Bagdad		5
4% do Zoll. 1911		5,15
4% Kasch.O. Eb.	8	7,7
Lissab.StadtAnl.	34 1/2	35

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	99 3/4 G
do. 1935	99—99 7/8
do. 1936	97 3/8 - 98 3/8
do. 1937	96 - 97 1/8
do 1938	94 3/8—95 1/4
do 1939	93 - 93 7/8
do. 1940	92 - 92 7/8
do. 1941	91 1/4 92 1/2
do. 1942	91—92
do. 1943	90 7/8 - 92
do. 1944	90 3/4—92
do. 1945	90 3/4—92
do. 1946	90 3/4—92
do. 1947	90 3/4—92
do. 1948	90 3/4—92

Banknotenkurse

Berlin, 19. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,20
Amer.1000-5 Doll.	2,605	2,625
do. 2 u. 1 Doll	2,605	2,625
Argentinische	0,555	0,575
Englische, große	13,61	13,67
do. 1 Pfd.u.dar.	13,61	13,67
Türkische	1,83	1,90
Belgische	58,10	58,34
Bulgarische	—	—
Dänische	60,73	60.97
Danziger	81,31	81,63
Estnische	—	—
Finnische	5,98	6,02
Französische	16,395	16,425
Holländische	168,11	168,75
Italien. große	21,89	21,97
do. 100 Lire und darunter	21.89	21.97
Jugoslawische	5,60	5,64
Lettländische	—	—
Litauische	41.32	41,48
Norwegische	68,46	68,74
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	70.31	70,59
Schweizer gr.	80,84	81,16
do. 100 Francs u. darunter	80.84	81,16
Spanische	34,13	34,27
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12.23	12.27
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,925	47,325

Alle Kreditquellen unterstützen die Arbeitsbeschaffung

Ein Rundschreiben des Reichsarbeitsministers

Der Reichsarbeitsminister hat an die Länderregierungen ein Rundschreiben gerichtet, worin er seiner lebhaften Befriedigung darüber Ausdruck gibt, daß die Instandsetzungsaktion für den Hausbesitz, die eine sehr wesentliche Arbeitsbeschaffung darstellt, sich gut eingespielt habe. Fast überall seien Anträge in großer Zahl bei den Bewilligungsstellen eingegangen und Instandsetzungs-, Teilungs- und Umbauarbeiten praktisch in Angriff genommen. Auch die Finanzierung des vom Hausbesitzer aufzubringenden Anteils an den Kosten werde nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Der Minister verweist auf die Zinsvergütungsscheine und auf die Steuervergünstigungen und bezeichnet es als zweckmäßig, nochmals die Finanzierungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Er betont, daß in Besprechungen des Reichsarbeitsministeriums mit sämtlichen in Frage kommenden Spitzenverbänden des organisierten Kredits diese durchweg ihre Bereitwilligkeit erklärt hätten,

im Rahmen des irgend Möglichen Kredite für die Instandsetzungs- usw. Arbeiten

herzugeben. Die Verbände hätten ihrerseits in Rundschreiben den ihnen angeschlossenen Instituten dringend nahegelegt, den Instandsetzungskrediten die größte Aufmerksamkeit zu widmen.

Hinsichtlich der Sparkassen habe der Reichswirtschaftsminister an die Länder appelliert. Danach sei zu hoffen, daß gerade auch die Sparkassen Instandsetzungskredite hergeben werden. Ebenso würden die privaten deutschen Hypothekenbanken in erheblichem Umfange zur Finanzierung des Selbstaufbringungsbetrages beitragen, vor allem bei Grundstücken, die bereits von ihnen beliehen seien. Dankenswerterweise hätten die Golddiskontbank und die Reichsbank es den privaten Hypothekenbanken ermöglicht, zur Refinanzierung von Instandsetzungshypotheken Hinterlegung von Pfandbriefen und Kommunalobligationen einen größeren Lombardkredit aufzunehmen. Die öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten stellten sich gleichfalls in den Dienst der Aktion, ebenso das öffentlich-rechtliche und private Versicherungswesen. Neben dem Realkredit bestehe überall die Möglichkeit des Personalkredits. Der Minister erklärt, er wäre dankbar, wenn die Länderregierungen die mit der Bewilligung der Reichszuschüsse beauftragten Stellen beschleunigt von dem Inhalt seines Rundschreibens verständigen würden, damit diese in der Lage seien, ihrerseits den Hausbesitzern bezw. den Handwerkern Rat und Auskunft zu erteilen.

Exzellenz Admiral Friedrich von Ingenohl ist heute mittag in seiner Wohnung in Berlin einem Herzschlag erlegen.

Terrorpläne der polnischen Kommunisten

Ein gegenwärtig in Warschau laufender großer Kommunistenprozeß bringt interessante Enthüllungen über die Wühlarbeit der Kommunistischen Partei Polens an den Tag.

Er entrollt ein Bild der intensiven Vorbereitungen der Kommunisten, die auf Terrorakte größeren Maßstabs hinarbeiteten. Einer der Richtungspunkte ihrer Tätigkeit war die Garnison Rembertow. Als einer der rührigsten Agenten fungierte der in Sowjetrußland ausgebildete „Militärsachverständige" Piotr Maur, der später die Gruppe der sogenannten Oppositionellen innerhalb der Kommunisten unter dem Namen „Pietrkowcy" anführte. Diese Gruppe trachtete in erster Linie danach, die Partei zu bewaffnen. Es wurden sogenannte „Fünfertrupps" organisiert und eine besondere Schule für Kampfinstrukteure eingerichtet. Beim Straßenbahnerstreik im Jahre 1931 waren die „Pietrkowcy" besonders emsig tätig. Als Maur ins Ausland geflüchtet war, übernahm der Kommunistenführer Abramczyk die Leitung der Gruppe. Eines Tages lockte er den Kriminalbeamten Koprowski in die Plocker Straße und erschoß ihn dort laut „Parteibefehl". Der Mörder hält sich jetzt in Sowjetrußland auf.

Interessant in dem Sensationsprozeß ist besonders die Tatsache, daß einer der Angeklagten Leiter eines Soldatenheims war. Die Aushebung der gefährlichen Kommunistennester, die das Militär zum Aufruhr bringen wollten, und die massenweise Anzündung von Pulvermagazinen planten, ist gerade noch zur rechten Zeit erfolgt. Die Kommunisten waren, wie der Prozeß zeigt, in ihren Vorbereitungen schon sehr weit gekommen.

Eine Mutter findet nach fünfzehn Jahren ihr Kind wieder

Magdeburg. In einem Dorfe in der Nähe Magdeburgs fand ein Lebensroman seinen Abschluß, wie er sensationeller kaum zu denken ist: **nach 15jährigem Suchen fand eine Mutter ihr Kind wieder, das ihr vor 15 Jahren entführt wurde.**

In Eickendorf bei Schönebeck hatte im Jahre 1924 ein Weichenwärter Bertram, dessen Ehe kinderlos geblieben war, ein Mädchen an Kindesstatt angenommen, das unter seltsamen Umständen in das Waisenhaus Schönebeck gekommen war. Am 17. Juni 1919, nachts 1,30 Uhr, hatten nämlich heimkehrende Arbeiter auf dem Elbdamm bei Schönebeck-Grünewalde ein weinendes Kind gefunden, das dort verlassen umherirrte. Das Kind konnte nur seinen Vornamen Else deutlich nennen. Der undeutlich ausgesprochene Vatersname wurde als „Senkel" verstanden, das Alter des Kindes auf etwa 3½ Jahre geschätzt und deshalb als amtlicher Geburtstag später der 17. Juni 1916 festgesetzt. Einer der Arbeiter nahm das Kind zunächst mit heim und brachte es am anderen Tage in das Waisenhaus, wo es aufgezogen wurde, bis es später der Weichenwärter Bertram an Kindesstatt annahm.

Else Bertram, wie das Kind fortan hieß, lernte im Jahre 1933 einen jungen Mann aus dem Nachbardorfe Groß-Mühlingen kennen und verlobte sich mit ihm. Bei einem Besuche in Groß-Mühlingen fiel zwei Frauen, Schwestern einer Frau Urschel aus Bernburg, **die ungeheure Aehnlichkeit des jungen Mädchens mit ihrer Schwester auf.**

Diese Frau Urschel war in erster Ehe mit einem gewissen Jänecke verheiratet gewesen und hatte in dieser Ehe einem Mädchen das Leben gegeben, das den Namen Else erhielt. Die Ehe war später durch die Schuld des Mannes geschieden worden, und die damalige Frau Jänecke hatte ihr Kind mit unendlicher Liebe allein aufgezogen. Am 22. Juni 1918, als das Kind 3½ Jahre alt war, verschwand es plötzlich, als die Mutter es zu einem gemeinsamen Spaziergang angekleidet und auf die Straße vorangeschickt hatte.

Die Mutter nahm sofort an, daß das Kind von ihrem früheren Manne gemeinsam mit seiner Geliebten entführt worden sei. Die Ermittelungen der Polizei blieben aber ergebnislos. Trotzdem ließ die Mutter nicht ab, immer weiter nach ihrem Kinde zu suchen. Sie zog dann nach einigen Jahren von Magdeburg fort und verheiratete sich in Bernburg von neuem mit einem auf den Solvey-Werken beschäftigten Arbeiter. Auch in Bernburg setzte sie, so aussichtslos sie auch erscheinen wollten, die Nachforschungen fort.

Als jetzt ihre Schwestern in Groß-Mühlingen **durch die ungeheure**

Aehnlichkeit zwischen dem jungen Mädchen und ihrer Schwester

überrascht wurden, wagten sie, um der Schwester neue Aufregungen zu ersparen, zunächst nicht, der Schwester etwas davon mitzuteilen. Bei einem zweiten Besuche in Groß-Mühlingen sahen sie die Else Bertram wieder und waren aufs neue durch die Aehlichkeit erschüttert. Sie zogen nun den Mann ihrer Schwester ins Vertrauen, der daraufhin nach Eickendorf fuhr, die Bertrams aufsuchte und die Lebensgeschichte der Else erfuhr, soweit sie den Bertrams bekannt war. Auch er war verblüfft über die ungeheure Aehnlichkeit und berichtete nun seiner Frau, die daraufhin sofort ebenfalls nach Eickendorf fuhr und dort

durch ein Muttermal im Nacken des jungen Mädchens die letzte Gewißheit

erhielt, daß sie nach **15 Jahren wirklich ihr Kind wiedergefunden** hat. Uebrigens ergab sich dabei, daß das Mädchen rund anderthalb Jahre älter ist, als seinerzeit amtlich angenommen wurde, es ist nämlich am 31. Dezember 1914 geboren worden.

Das junge Mädchen wird übrigens bei seinen Pflegeeltern bleiben, aber auch hier nur noch einige Zeit, da es demnächst schon nach Groß-Mühlingen heiraten will.

Hetzschriften an Bord deutscher Fischerboote

(Telegraphische Meldung)

Eckernförde, 19. Dezember. Die Polizei beobachtete seit einiger Zeit eine Anzahl Fischereifahrzeuge aus Eckernförde, die in der Nähe von Schleimünde kommunistische Hetzschriften an Bord genommen hatten. Die Flugblätter sind wahrscheinlich in Dänemark hergestellt und von ausländischen Dampfern zu den Abnehmern gebracht worden. Als das Schmuggelgut bei Nacht in den Hafen transportiert werden sollte, griff die Polizei zu. Drei Zentner Flugblätter mit hochverräterischem Inhalt wurden beschlagnahmt. Die Bootsführer, die ihren Transport kannten, sind verhaftet worden.

Dr. Lammers, Staatssekretär in der Reichskanzlei, hat sich mit Zustimmung des Reichskanzlers bereiterklärt, die Führung des Reichsverbandes Deutscher Verwaltungsakademien zu übernehmen.

Am richt'gen und am falschen Platz

Hakenkreuz und Waschlappen

Auswüchse der Kitsch-Industrie / Wahrer Schutz der nationalen Symbole

Obwohl die Maßnahmen des Reichspropagandaministeriums zum Schutze der nationalen Symbole vor ihrer Verkitschung hätten warnend und aufklärend wirken können, gibt es doch immer noch Firmen, die mit erstaunlicher Naivität, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, die ungeeignetsten Dinge mit dem Hakenkreuz versehen, um dadurch ihrer „Verbundenheit mit dem Dritten Reich" Ausdruck zu geben und ihr Geschäft zu heben. Den tollsten Streich hat sich jetzt wohl der Fabrikant geleistet, der Waschlappen mit eingewebtem Hakenkreuz und schwarzweißroten Streifen auf den Markt bringen wollte, wobei ihm allerdings die Entscheidung des Reichsministeriums rasch einen Strich durch die Rechnung machte. Daß das Hakenkreuz keine Angelegenheit für Waschlappen ist, hätte sich allerdings auch der primitivste Menschenverstand selber sagen müssen, sodaß hier beinahe die Frage angebracht erscheint, ob mit einer einfachen Zurückweisung eine so grobe Verhöhnung dieses Symbols entsprechend gut gemacht ist.

Wo das Hakenkreuz in Wirklichkeit hingehört, wo es am richtigen Platz ist, das zeigt im Gegensatz zu diesem Waschlappen-Nationalsozialisten das Verhalten des Kapitäns Niemann von dem Dampfer „Charlotte Schröder", dem jetzt von der Reichsregierung als Anerkennung für sein Eintreten zum Schutze der nationalen Symbole eine goldene Uhr mit Widmung überreicht wurde. Wie seiner Zeit berichtet, wurde am 4. Juli d. J. der Kapitän Niemann des Dampfers „Charlotte Schröder" im Brüsselkanal von einer mehrhundertköpfigen Menschenmenge auf das schwerste bedroht, weil er die Hakenkreuzflagge zeigte. Stundenlang mußte das Schiff durch den Kanal und unter den von der aufgeregten Masse besetzten Brücken herfahren; es wurde mit einer Unzahl von Steinen beworfen.

Vielleicht nehmen sich die allzugeschäftstüchtigen Kitschfabrikanten einmal an diesem Manne eine Beispiel und überlegen, ehe sie ihren geistigen Unrat an den Mann zu bringen suchen, ob sie auch so bereit wären, dafür einzustehen. Schließlich ist der Mann mit dem Waschlappen ja nur einer aus einer langen Reihe, die allesamt nichts wesentlich Gescheiteres anzufangen wußten als er, wie das die neue Verbots-Liste des Reichspropagandaministeriums zeigt, in der unter anderem neben dem Waschlappen ein Frottierhandtuch mit eingewirktem Hakenkreuz auftaucht, dem sich würdig anschließen:

Eine Geldbörse aus Leder mit eingedrucktem Hakenkreuz und der Aufschrift „Deutschland ist erwacht", Schlipse mit eingenähtem Hakenkreuz, Bierkrüge mit dem Hakenkreuz und der Aufschrift „Deutschland erwache", „Heil Hitler", Lakritzen-Stangen mit einem Hakenkreuz aus Blech, Kaffeegedecke mit Hakenkreuzen auf Tasse und Teller, künstliche Blumen mit Hakenkreuzen, Haarklammern mit Hakenkreuzen, Wanduhren mit dem Bilde des Kanzlers und Horst Wessels sowie den Hoheitsflaggen, Hakenkreuze aus Schokolade, Kaffeetöpfe mit dem Bilde des Reichskanzlers und einem Hakenkreuz, Leuchtkronen und Lampen in Form des Hakenkreuzes, ein Buchstaben-Gebet-Spiel „Deutschland erwache". Dabei ist die Entscheidungsstelle kleinlich oder engherzig verfahren und hat von den ihm neuerdings zur Prüfung vorgelegten 107 Mustern auch wieder 31 genehmigt, nämlich z. B. kleine Tischkarten mit schwarz-weiß-roten und Hakenkreuzfahnen, Briefsiegel in schwarz-weiß-rot mit Hakenkreuz, ein schwarzes Hakenkreuz aus Zelluloid als Buchzeichen, ein Druckspielzeug in Gestalt von SA.- und SS.-Motorradfahrern mit Uhrwerk, eine Mundharmonika mit Aufschrift „Heil Hitler!" sowie dem Bilde des Reichskanzlers und dem Hakenkreuz, ferner eine Mandoline mit schwarz-weiß-rotem Rand. Das Preußische Staatsministerium hat eine Ausführungsverordnung zum Reichsgesetz über den Schutz der nationalen Symbole beschlossen, wonach die Durchführung des Gesetzes im wesentlichen den Kreispolizeibehörden obliegt.

Ein übler Scherz mit traurigem Ausgang

Uzhorod (Karpathorußland). In Salanky kamen zwei junge Leute, ein 21jähriger Lehrerssohn und ein 20jähriger Eisenbahnangestellter, auf den unsinnigen Gedanken, **verkleidet und mit geschwärzten Gesichtern in die Wohnungen bekannter Familien einzudringen, um sie zu erschrecken** Der üble Scherz, der in zwei Fällen harmlos verlief, nahm in einem dritten Fall einen tragischen Ausgang. Als die jungen Leute in die Wohnung eines Notars eindrangen, rief das erschreckte Dienstmädchen um Hilfe. Der im Nebenzimmer weilende Notar eilte herbei und begann, da er annahm, daß es sich um Räuber handele, die es auf die bei ihm aufbewahrten Steuergelder abgesehen hätten, **aus einer Repetierpistole auf die Eindringlinge zu schießen.** Einer der jungen Leute wurde auf der Stelle getötet, während der andere den erlittenen **Verletzungen im Krankenhaus erlag.**

Entlassungen von Schutzhäftlingen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Dezember. Aus den Konzentrationslagern Oranienburg und Brandenburg wurden in Verfolg des Gnadenerlasses des Preußischen Ministerpräsidenten die Schutzhäftlinge entlassen, die auf Grund ihrer bisherigen Führung die Gewähr bieten dürften, daß sie voraussichtlich in Zukunft sich politisch einwandfrei bewegen werden. Bei der Entlassung war der Inspekteur des Geheimen Staatspolizeiamtes, Ministerialrat Diels, zugegen. Er richtete bei dieser Gelegenheit einige mahnende Worte an die Gefangenen. Wenn man sie jetzt entlasse, so sagte er u. a., so rechne man nicht damit, daß sie nun sofort alle überzeugte Nationalsozialisten würden. Man verlange aber, daß sie sich wieder in die jetzige staatliche Ordnung gehörig einfügten. Es sei ihnen aber gesagt, daß sie auf

unnachsichtliche Strenge zu rechnen hätten, wenn sie erneut wegen staatsfeindlicher Umtriebe mit den Behörden in Konflikt kämen.

Abschluß der deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen

(Telegraphische Meldung)

Basel, 19. Dezember. Wie den „Baseler Nachrichten" aus Bern gemeldet wird, sind die Wirtschaftsverhandlungen der Schweiz mit Deutschland zum glücklichen Abschluß gelangt.

In Anwesenheit des Reichspropagandaministers fand das Richtfest für den Erweiterungsbau des Reichspropagandaministeriums statt.

Handelsnachrichten

Vorläufiges Verbot von Gruppenversicherungsverträgen

Berlin, 19. Dezember. Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat heute an alle seiner Aufsicht unterstehenden Versicherungsunternehmungen einen Runderlaß gerichtet, in dem es u. a. heißt:

In letzter Zeit macht sich im Versicherungswesen die Neigung zum Abschluß von Gruppenversicherungen in einem Ausmaß bemerkbar, daß wir eine ernste Gefahr für die Belange der Versicherten und auch für das Versicherungswesen im ganzen für vorliegend erachten müssen. Wir verbieten deshalb mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres den Abschluß von Gruppenversicherungsverträgen. Zu den Gruppenversicherungsverträgen gehören Empfehlungs- und Begünstigungsverträge. Das Verbot erstreckt sich auch auf die Fälle, in denen Gruppenversicherungsverträge auf Grund früher genehmigter Geschäftspläne abgeschlossen werden sollen. Es gilt nicht für Gruppenversicherungsverträge, die zur Deckung eines vorübergehenden Risikos (Sportveranstaltung) Ausstellung und dergleichen abgeschlossen werden. Bei Nichtbeachtung dieser Anordnung oder bei einem etwaigen Versuch der Umgehung würde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vorgegangen werden.

Der Reichswirtschaftsminister hat diese Rundschreiben den Länderregierungen mit dem Ersuchen, um Erlaß gleicher Anordnungen an die ihrer Aufsicht unterstehenden privaten und öffentlich rechtlichen Versicherungsunternehmungen mitgeteilt und für das Gebiet Preußen bereits entsprechendes veranlaßt.

Neues Kaliwirtschaftsgesetz

Berlin, 19. Dezember. Das Reichskabinett hat ein neues Kaliwirtschaftsgesetz beschlossen, das am 1. Januar 1934 in Kraft tritt, und das die bisherige Kaliwirtschaftsgesetzgebung außer Kraft setzt. Der Wortlaut des neuen Gesetzes wird im Reichsgesetzblatt, Teil II, vom 19. Dezember 1933 veröffentlicht.

Der Parlamentarische Kalirat fällt in Zukunft fort, ebenso eine Anzahl von Organisationen der Kaliwirtschaft. Bestehen bleiben das Syndikat, die Kaliprüfungsstelle in vereinfachter Form und die landwirtschaftlich-technische Kalistelle. **Die starken Bindungen der Kaliindustrie bleiben durchweg bestehen** (Zwangssyndikat, Quotenfestlegung, Ein- und Ausfuhrregelung). Bei der Festsetzung der Preise für die für die deutsche Landwirtschaft bestimmten Kalidüngesalzmarken ist wie bisher die vorherige Anhörung der deutschen Landwirtschaft (Reichsnährstand) vorgeschrieben. Dieser wird auch in der landwirtschaftlich technischen Kalistelle eine verstärkte Vertretung eingeräumt. Die Befugnisse des zuständigen Reichsministers (Reichswirtschaftsministers) sind ebenfalls wesentlich verstärkt. Die im früheren Kaligesetz enthaltenen arbeitsrechtlichen Bestimmungen sind jetzt aus dem Gesetz herausgenommen. Die Regelung dieser Fragen wird den hierfür zuständigen Stellen überlassen.



Handel — Gewerbe — Industrie



Deutschland in wirtschaftlicher Notwehr

Zur Neuregelung der Transferfrage

Die Würfel sind gefallen: Das Reichsbankdirektorium sieht sich gezwungen, den Inhabern der langfristigen deutschen Auslandsschuld davon Mitteilung zu machen, daß in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1934 die Zins- und Amortisationsverpflichtungen zwar voll in Reichsmark gezahlt werden würden, daß sich aber **von den Zinsleistungen mit Ausnahme der Dawes- und Younganleihe nur 30 Prozent von Land zu Land übertragen lassen,** während sonst alles beim alten bleibt. Bisher erhielten die Gläubiger 50 Prozent in Devisen und 50 Prozent in Scrips, deren Verwendungsmöglichkeit bekannt ist. Rechnet man den Erlös um, so können die Gläubiger in Zukunft 65 Prozent ihrer vertragsmäßigen Zinsen sofort realisieren, während sie bisher über 75 Prozent zu verfügen vermochten.

Das Echo, das die Ausführungen Dr. Schachts in Basel auf dem Erdenrund gefunden hat, zeigt, daß man zwar in wirtschaftlichen Dingen kühler rechnet als in politischen, daß aber die Gläubiger immer wieder glauben, auf ihrem Schein bestehen zu müssen. Alle Hinweise der amtlichen Stellen, daß

die Voraussetzungen, unter denen man im Juni d. J. einen 50prozentigen Transfer zugesagt hatte, nicht eingetroffen

seien, wurden von den Gläubigerländern mit dem Bemerken abgetan, der Status der Reichsbank, namentlich die Anreicherung der Devisenbestände um 130 Mill. RM. liefere den Beweis, daß Deutschland zahlen könne, wenn es den guten Willen habe, Auch an Vorwürfen fehlte es nicht, sie gingen dahin, die deutsche Wirtschaft benutze den niedrigen Stand der deutschen Auslandsbonds, um diese zurückzukaufen und verbrauche dafür ausländische Währungen, die sonst zur Zinszahlung herangezogen werden könnten. Schließlich wurde auch der Verfall der fremden Devisen ins Treffen geführt, durch die Deutschland in die Lage versetzt ist, seinen Verpflichtungen leichter nachzukommen als bisher.

Diesen Behauptungen setzt nunmehr die Leitung der Deutschen Notenbank ein Zahlenmaterial gegenüber, das so sprechend ist, daß es nur weniger Worte bedarf, um die Auffassung der Gläubiger ad absurdum zu führen. Es ist daher verständlich, wenn die Reichsbank die jetzt festgesetzte Transferquote von 30 Prozent als Maximum dessen bezeichnet, was sie für die nächsten 6 Monate verantworten zu können glaubt. Den Forderungen der Gläubiger, trotzdem 50 Prozent zu transferieren, stellt die Notenbank die These entgegen, daß **sich nach Ablauf der kommenden 6 Monate erweisen werde, wer die Dinge richtiger beurteilt habe.** Die Leitung der Reichsbank fügt hinzu, sie würde, wenn die deutsche Ausfuhr ihr Unrecht geben sollte, glücklich sein, für das zweite Semester 1934 die Transferquote zu erhöhen.

Wie die Gläubiger zu ihrem Gelde kommen können, wird bei dieser Gelegenheit nicht verschwiegen. Die deutsche Devisenwirtschaft muß darauf bedacht bleiben, zusätzliche Exporte nach Kräften zu fördern, denn diese werden zur Hälfte mit inländischen Werten, zur anderen aber mit Devisen bezahlt. Gelingt es nicht, die zusätzlichen Ausfuhren zu erzwingen, dann stehe es allerdings um den Transfer für die Zukunft sehr schlimm, und man könnte nicht erwarten, daß ein solcher überhaupt noch erfolge. Es ist zu begrüßen, daß die Leitung der Notenbank es unternahm, nachzurechnen, welche Vorteile Deutschland aus dem Sturz des Dollars und der Pfund-Sterling-Devise ziehen konnte. Die Auslandsschuld verringert sich um den ansehnlichen Betrag von rund 4 Mrd. RM. mit einer Ersparnis im Schuldendienst von 200 bis 250 Mill. RM. jährlich. Was hier aber auf Bilanzkonto gewonnen wird, **geht um ein Vielfaches verloren im internationalen Warengeschäft durch das Valutadumping Englands, Skandinaviens, Japans und der USA.** Berücksichtigt man nämlich, daß Deutschlands Exportüberschuß gegenüber dem Jahre 1931 um rund 1,8 Mrd. RM. zurückgegangen ist, so ergibt sich ganz klar, daß

Deutschland nicht an einer Valutaentwertung der Gläubigerstaaten, sondern an der Wiederherstellung seines Welthandels interessiert

ist. Das Valutadumping der genannten Gläubigerländer hat der deutschen Wirtschaft schwereren Schaden gebracht, als jemals durch die buchmäßige Verringerung der Schulden wettgemacht werden kann.

Dr. Schacht gab zum Schluß seiner Rede in der Zentralausschuß-Sitzung der Reichsbank der Ansicht Ausdruck, das Transferproblem werde noch lange ungelöst bleiben, wenn nicht gewisse Wahrheiten endlich von der Welt als solche erkannt und befolgt würden. Selbstverständlich darf bei der Beurteilung der Transferfrage der Wert der Emigrantenexporte nicht unterschätzt werden; außerdem ist zu berücksichtigen, daß die Auswanderung, wenn auch in abgeschwächtem Maße, noch andauert, und daß mit jedem, der die deutschen Landesgrenzen verläßt, **ein Stück Kapital auf irgendeinem Wege abfließt.** Nicht genug damit, erwächst Deutschland durch seine früheren Staatsbürger auch insofern ein erheblicher Schaden, als diese sich vielfach **in fremden Ländern niederlassen, dort auf Grund ihrer Kenntnisse und langjährigen Erfahrungen neue Industrien aufziehen** und dem deutschen Exporteur stark ins Gehege kommen. Dieser indirekte Schaden wiegt schwer, zumal auch der Boykott noch in Zentren wie New York, Chicago, Südafrika anhält.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat mehr als einmal darauf hingewiesen, daß **Deutschland des Welthandels bedarf,** soll es am Leben bleiben und seinen Verpflichtungen gegenüber den Auslandsgläubigern nachkommen. Auch der Reichsbankpräsident betonte mit besonderem Ernst erst vor wenigen Wochen, daß Treu und Glauben im kaufmännischen Leben die Grundlagen des neuen Deutschland seien. So erheblichen Schaden die Einschränkung des Transfers der deutschen Wirtschaft im Augenblick auch zufügen möge, so muß sie diese Last auf sich nehmen, weil die Not dazu zwingt. Für die Gläubiger aber sollte die neueste Maßnahme der Reichsbank ein Warnungssignal sein, sich endlich aufzuraffen und die Fragen so anzufassen, wie sie im allseitigen Interesse behandelt werden müssen.

Förderung des oberschlesischen Exports

Sitzung der neuen Außenhandelsstelle für Oberschlesien

In der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien fand die Gründungsversammlung der auf Grund des Erlasses vom 31. 10. 1933 neu gegründeten Außenhandelsstelle in Oppeln statt, die an Stelle der früheren Reichs-Nachrichtenstelle für Außenhandel treten soll. Den Vorsitz führte der zum Leiter der Außenhandelsstelle ernannte erste Vorsitzende der Industrie- und Handelskammer, Bergwerksdirektor Radmann. Anwesend waren die Mitglieder des Beirates der Außenhandelsstelle, der sich aus Vertretern der am Export interessierten Wirtschaftszweige Oberschlesiens zusammensetzt. Für Oberschlesien kommt auf Grund seiner geographischen Lage vor allem der Südosten Europas, d. i. im wesentlichen das Donautal, als Ausfuhrgebiet in Frage. Für die Tätigkeit der Außenhandelsstelle wurde in der Sitzung ein bestimmtes Programm aufgestellt. Die anwesenden Vertreter der Exportwirtschaft äußerten sodann verschiedene Wünsche und Vorschläge für die Förderung des oberschlesischen Exporthandels, insbesondere des jetzt vielfach geforderten Kompensationshandels, bei dem Ausfuhr- und Einfuhrgeschäfte gegeneinander abgewogen werden. Als besonders wichtig wurde die Frage der Exportfinanzierung und der Garantieleistung des Staates für einen bestimmten Anteil der beim Export gewährten Kredite bezeichnet.

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 10. 12. bis 17. 12. 1933

Die Oder hat von Ratibor bis Breslau und von Regnitz (oberhalb Maltsch) bis Stettin eine durchgehende Eisdecke. Bei der anhaltenden strengen Kälte steht zu erwarten, daß auch das noch offene Stück Breslau—Regnitz in Kürze geschlossen sein wird. An eine Wiederaufnahme des Betriebes noch in diesem Jahr ist, selbst bei Tauwetter und Regen, nicht zu denken. Wir stellen daher die Herausgabe des Wochen-Verkehrsberichts bis auf weiteres ein. Der Umschlag war infolge der Unmöglichkeit, die Kähne im Eise zu bewegen, so gering, daß sich die Wiedergabe der Zahlen erübrigt. Nur in Stettin wurden noch 5000 t Erze, Phosphate und Futtermittel in die Binnenfahrzeuge umgeschlagen (4300 t Erze löschten zur Bahn) und 18 500 t westfälische Brennstoffe, sowie 1100 t Eisen, für Berlin bestimmt, von der Schiffahrt übernommen.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) 19. Dezember 1933.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	190—191	**Weizenkleie**	12,20—12,60
80 kg	—	Tendenz: stetig	
Tendenz: ruhig		**Roggenkleie**	11 3/4—12,05
Roggen 72/73 kg (Märk.)	158	Tendenz: stetig	
Tendenz: ruhig		Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Gerste Braugerste	180—185	Kl. Speiseerbsen	32,00—36,00
Wintergerste 2-zeil.	—	Futtererbsen	19,00—22,00
4-zeil.	—	Wicken	—
Sommergerste	169—175	Leinkuchen	12,70
Tendenz: still		Trockenschnitzel	10,20
Hafer Märk.	148—154	Kartoffelflocken	14,30—14,80
Tendenz: still		Kartoffeln. weiße	—
Weizenmehl 100 kg	25.40—26.40	„ rote	—
Tendenz: stetig		„ blaue	—
Roggenmehl	21.60—22.60	„ gelbe	—
Tendenz: stetig		Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

19. Dezember 1933.

Getreide	1000 kg		
Weizen, hl-Gew. (schles.) 75 1/2 kg	181	Wintergerste 61/62 kg	161
77 kg	—	„ 68/69 kg	164
74 kg	—	Tendenz: still	
70 kg	—	**Futtermittel**	100 kg
68 kg	—	Weizenkleie	12 1/2 - 13
Roggen, schles. 72 kg	150	Roggenkleie	11 - 11 1/2
74 kg	—	Gerstenkleie	13 1/4 - 13 3/4
70 kg	—	Tendenz: fast geschäftslos	
Hafer 45 kg	136	**Mehl**	100 kg
48—49 kg	139	Weizenmehl (70%)	24 1/2—25 1/2
Braugerste, feinste	180	Roggenmehl	20 1/4—21 1/4
gute	172	Auszugmehl	29 1/2—30 1/2
Sommergerste	—	Tendenz: ruhig	
Industriegerste 68-69 kg	165		
65 kg	162		

Berliner Schlachtviehmarkt

19. Dezember 1933

Ochsen		Kälber	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	34	Doppellender best. Mast	—
2. ältere	—	beste Mast- u. Saugkälb.	45—49
sonstige vollfleischige	31—33	mittl. Mast- u. Saugkälb.	40 - 45
fleischige	27—30	geringere Saugkälber	28—38
gering genährte	22—25	geringe Kälber	20—25
Bullen		**Schafe**	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	30	Stallmastlämmer	40
sonst. vollfl. od. ausgem.	28 - 29	Holst Weidemastlämmer	—
fleischige	25 - 27	Stallmasthammel	37—39
gering genährte	22—24	Weidemasthammel	—
Kühe		mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	35—36
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	26—27	ger. Lämmer u. Hammel	25 - 33
sonst. vollfl. oder gem.	19—23	beste Schafe	26—27
fleischige	14—17	mittlere Schafe	24—25
gering genährte	9—13	geringe Schafe	14 - 21
Färsen		**Schweine**	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	—	Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	48—50
vollfleischige	29—31	vollfl. v. 240—300 „	48—50
fleischige	24—27	„ 200—240 „	48—49
gering genährte	20—23	„ 160—200 „	46—48
Fresser		fleisch. 120—160 „	42—44
mäß. genährt. Jungvieh	18—23	„ unt. 120 „	—
		Sauen	43 - 46

Auftrieb					
Rinder	1441	z. Schlachth. dir.	1	z. Schlachth. dir.	—
darunter		Auslandsrinder	3	Auslandsschafe	—
Ochsen	315	Kälber	3372	Schweine	15447
Bullen	459	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	667	Auslandskälber	50	Auslandsschw.	251
		Schafe	1853		

Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen mittelmäßig, bei Kälbern glatt, Schweine ziemlich glatt.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	19. 12.		19. 12.
Kupfer fest		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	33 5/16—33 3/8	offizieller Preis	11 11/16
3 Monate	33 3/8—33 7/16	inoffiziell. Preis	11 5/8—11 11/16
Settl. Preis	33 1/4	ausl. Settl. Preis	11 3/8
Elektrolyt	36—37	**Zink**: stetig	
Best selected	35 1/4—36 1/2	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	37	offizieller Preis	15 3/16
Zinn kaum stetig		inoffiziell. Preis	15 1/8—15 3/16
Stand. p. Kasse	228—228 1/8	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	228—228 1/8	offizieller Preis	15 5/16
Settl. Preis	228	inoffiziell. Preis	15 1/4 - 15 3/8
Banka	232 1/2	gew., Settl. Preis	15 1/8
Straits	233	Gold	126/9
Blei: willig		Silber (Barren)	18 5/8—20 1/8
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	18 11/16—20 3/16
offizieller Preis	11 5/16	Zinn-Ostenpreis	230 3/4
inoffiziell. Preis	11 5/16—11 3/8		

*

Berlin, 19. Dezember. Kupfer 20 B., 19½ G., Blei 42¾ B., 42½. Zink 15¾ B., 15½.

Berlin, 19. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 50.

Posener Produktenbörse

Posen, 19. Dezember. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Transaktionspreis 300 To. 14.75, Tr. 30 To. 14,70, Weizen O. 17,50—18, Hafer O. 13—13.25, Tr. 60 To. 13,25, Gerste 695—705 13.25—14, Gerste 675—695 13.25—13,50, Braugerste 14,75—15,50, Roggenmehl 65% 20,75—21, Weizenmehl 65% 29,50—31,50, Roggenkleie 10—10,50, Weizenkleie 9,75—10,25, grobe Weizenkleie 10.75—11.25, Winterraps 43—44, Viktoriaerbsen 22—25, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 49—54, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14—15, Leinkuchen 19,50—20,50, Rapskuchen 16,50—17, Sonnenblumenkuchen 19—20, roter Klee 170—210. weißer Klee 80—110, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13,50—15,50. — Stimmung ruhig.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Beuthen, 19. Dezember. Wie vorauszusehen, war auf dem heutigen Schlachtviehmarkt der Auftrieb, besonders in Schweinen und Kälbern über dem Durchschnitt. Die Tendenz war trotz der nahen Feiertage nicht sehr rege. Gute Ware, besonders bei Kälbern, fand raschen Absatz. Im Vergleich zu früheren Jahren zeigte das Weihnachtsgeschäft weniger freundliche Stimmung. Auftrieb Rinder 158, davon Ochsen 7. Bullen 30. Kühe 106, Färsen 5. Fresser 10, Kälber 205. Schafe 11, Schweine 618. **Verlauf:** Rinder mittel. Kälber rege, Schweine mittel. **Ueberstand: Keiner. Preise:** Bullen: a 21—27, b 17—20, c 15—19, Kühe: a 23—28, b 18—22, c 13—18. d 8—10. Kälber: a 25—31, b 20—24, c 17—19. Schweine: a 46—50, b 42—45, c 37—41, d 34—36, Sauen: 37—42.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	19. 12. Geld	19. 12. Brief	18. 12. Geld	18. 12. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,643	0,647	0,648	0,652
Canada 1 Can. Doll.	2,667	2,673	2,677	2,683
Japan 1 Yen	0,823	0,825	0,823	0,825
Istambul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,65	13,69	13,67	13,71
New York 1 Doll.	2,652	2,658	2,657	2,663
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,226	0,228	0,226	0,228
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,53	168,87	168,63	168,97
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,26	58,38	58,29	58,41
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,49	81,65	81,49	81,65
Italien 100 Lire	22,01	22,05	22,03	22,07
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,46	41,54	41,51	41,59
Kopenhagen 100 Kr.	60,99	61,11	61,04	61,16
Lissabon 100 Escudo	12,44	12,45	12,47	12,49
Oslo 100 Kr.	68,63	68,77	68,68	68,82
Paris 100 Frc.	16,405	16,445	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,41	12,43	12,41	12,43
Riga 100 Latts	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	81,02	81,18	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,27	34,33	34,27	34,33
Stockholm 100 Kr	70,48	70,62	70,53	70,67
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	46,925	47,325	46,875	47,275

*

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 19. Dezember. Polnische Noten: Warschau 47.025—47,225, Kattowitz 47,025—47,225, Posen 47,025—47,225 Gr. Zloty 46.925—47.325

Warschauer Börse

Bank Polski	81,00—81,25—81,00
Lilpop	10,40
Starachowice	10,05

Dollar privat 5,61, New York 5,625, New York Kabel 5.64, Belgien 123,80, Danzig 173.25, Holland 357,65—357,60, London 29.03, Paris 34,87, Prag 26.43, Schweiz 172,15—172,18, Ialien 46,80, Stockholm 150,05, Kopenhagen 130, Oslo 146.00, deutsche Mark 212,25. Pos. Investitionsanleihe 4% 104. Pos. Konversionsanleihe 5% 52. Bauanleihe 3% 38,40—38.50, Eisenbahnanleihe 5% 47,50, Dollaranleihe 4% 49,45—49.50. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Berliner Börse

Ueberwiegend leichte Kursbesserungen

Berlin, 19. Dezember. Nachdem bereits an der gestrigen Frankfurter Abendbörse eine gewisse Erholung unverkennbar war, vermochte sich zu Beginn der heutigen Berliner Börse ein freundlicher Grundton durchzusetzen. Da aus der Wirtschaft wieder eine ganze Reihe erfreulicher Mitteilungen vorliegen, wie z. B. über eine Erhöhung des Kaliabsatzes, Belegschaftsvermehrung beim Wintershall-Konzern und günstige Abschlußaussichten bei einigen größeren Unternehmen, war für das Publikum ein gewisser Anreiz zu Kaufaufträgen gegeben. Wenn diese sich trotzdem nur in sehr engen Rahmen hielten, so dürfte das wohl darauf zurückzuführen sein, daß man sich vor den Feiertagen nicht stärker festzulegen wünscht. Das Kursniveau zeigte überwiegend Besserungen bis zu 1 Prozent und in vereinzelten Fällen darüber. Farben gingen zu Beginn etwas lebhafter um und waren um ⅜ Prozent gebessert. Auch Montanwerte lagen freundlich. Ueber den Durchschnitt gebessert waren Conti-Gummi mit plus 1½ Prozent und Akkumulatoren mit plus 1¼ Prozent. Demgegenüber standen Reichsbankanteile unter stärkerem Druck und gaben bis auf 160 nach. Auch Lokal und Kraft und Chade büßten 1¾ Prozent bezw. 4½ Mark ein. Am Rentenmarkt hielt sich das Geschäft zunächst in sehr engen Grenzen. Von den variabel gehandelten deutschen Renten kamen Altbesitzanleihe ¼ Prozent, Neubesitzanleihe 15 Pfennig und Schutzgebiete über Vortagesschluß zur Notiz. Späte Reichsschuldbuchforderungen gingen mit 91⅛ fast unverändert um. Stahlvereinsbonds waren mit minus ⅜ Prozent knapp behauptet. Auch Dollarbonds lagen eher schwächer, wobei man auf das den Erwartungen nicht entsprechende Konvertierungsangebot der Harpener AG. auf Basis von 2.80 RM. hinwies. Im Verlaufe blieb es an den Aktienmärkten zwar weiter sehr ruhig, trotzdem vermochten sich aber überwiegend leichte Besserungen von etwa ¼ Prozent durchzusetzen. Eine Sonderbewegung entwickelte sich in Neubesitzanleihe, die bis auf 16⅜ Prozent anzogen, und dadurch auch andere Gebiete günstig beeinflußten. Am Geldmarkt trat eine Veränderung in den Tagesgeldsätzen nicht ein.

Am Kassamarkte fielen durch stärkere Veränderungen auf: Rhein-Main-Donau mit plus 5 Prozent, Keramag mit plus 3 Prozent und Hannoversche Zement mit plus 3¾ Prozent, andererseits Hoffmann-Stärke mit minus 4 Prozent und Rückforth mit minus 2 Prozent. An den variablen Märkten trat gegen Schluß der Börse fast auf der ganzen Linie eine Besserung ein, so daß die Tagestiefstkurse meist nach oben hin überschritten wurden. Dies gilt insbesondere von Reichsbankanteilen, die bis auf 159¾ erholt waren. Farben gewannen gegen den Anfang ⅜ Prozent, Niederlausitzer Kohle und Ilse Genußscheine je 2 Prozent. Die Umsätze blieben allerdings sehr gering.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 19. Dezember. Aku 37, AEG 23¼, IG. Farben 121, Lahmeyer 109, Rütgerswerke 50, Schuckert 97, Siemens u. Halske 141, Reichsbahn-Vorzug 106⅝, Hapag 24½, Nordd. Lloyd 26½, Ablösungsanleihe Neubesitz 16,60, Altbesitz 87¼, Reichsbank 159, Buderus 68¾, Klöckner 55⅝, Stahlverein 36¼.

Breslauer Börse

Unverändert

Breslau, 19. Dezember. Am heutigen Getreidegroßmarkt traten keinerlei Veränderungen ein. Roggen fand bei unveränderten Preisen weiter Absatz, während Weizen schwer verkäuflich war. Gersten und Hafer liegen bei stetiger Tendenz ebenfalls unverändert. Der Futtermittelmarkt hat bei kleinem Bedarfsgeschäft stetige Tendenz.